B. J.

Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł**, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im **Textteil** die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Sonntag, den 9. Juni 1929 — Nr. 130

Verfrüht.

Reuter über die Rheinlandräumung.

London, 7. Juni. (R.) Reuter meldet u. a. aus Paris: Die Londoner Berichte, nach denen bereits Vorbereitungen für die Räumung des Rheinlandes im Oktober eingeleitet worden seien, sind verfrüht. Selbstverständlich liegt die Räumung in der Luft, aber es ist bisher nicht nur keine Entscheidung darüber getroffen worden, daß zu enem bestimmten Termin geräumt wird, sondern es sind auch zwischen der britischen und französischen Regierung hierüber keine Verhandlungen eingeleitet worden.

20 Jahre Zuchthaus für Ratschitsch

Belgrad, 7. Juni.

Das Gericht verurteilte heute Ratschitsch zu zwanzig Jahren Zuchthaus wegen Totschlags ohne Vorbedacht. Jowanowitsch und Popowitsch wurden von der Anklage wegen Beihilfe freigesprochen.

Wechselproteste.

ly. **Warschau**, 7. Juni.

Die Zahl der Wechselproteste ist im April wieder ganz ungeheuerlich gestiegen: sie beträgt bei 454 600 Stück die horrende Summe von 100 054 000 Zloty, wobei genau ein Viertel davon auf Warschau entfällt. Auf die Zunahme der Wechselproteste, als eines der verhängnisvollsten Anzeichen der schwierigen Wirtschaftslage, hat bekanntlich auch der Finanzkontrolleur Devey in seinem letzten Bericht mit allem Nachdruck hingewiesen.

Propaganda für die Landesausstellung.

Posen, 8. Juni. Der **„Kurjer Pozn."** veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Volksgenossen! Die letzten Lemberger Vorfälle haben zweifellos ganz Polen erschüttert. Am 1. Juni wurden auf die Teilnehmer der Fronleichnamsprozession aus den Fenstern des jüdischen Gymnasiums Mauerstücke und Steine geworfen. (Das ist bekanntlich unwahr! Red.) Das bestialische Judentum hat sich nicht gescheut, damit die heiligsten Gefühle der katholischen Bevölkerung des heldenhaften Lemberg zu provozieren. Auf diese Provokation, die in der Geschichte unseres Volkes einzig dasteht, hat die polnische Studentenjugend in Lemberg als erste mannhaft reagiert, indem sie auf einer großen Studentenversammlung, die im Vestibül der Kazimir-Universität stattfand, ihre Stellungnahme zum Ausdruck gab. Unabhängig davon beruft die katholische Liga Lembergs eine große Versammlung der ganzen polnischen Bevölkerung dieser Ostmarkenstadt ein, auf der von den Behörden verlangt werden soll, weitere Provokationen der katholischen Gefühle zu verhindern. Posen, das stets seine Solidarität mit dem Vorgehen Lembergs kundtat, kann auch diesmal nicht zurückstehen. Die Stimme der großpolnischen Hauptstadt soll im mächtigen Widerhall erschallen und **die Feinde Polens davon überzeugen, daß unsere Geduld zu Ende ist.**"

Die Berliner Presse zum Sachverständigenbericht.

Berlin, 8. Juni. (R.) Bisher nimmt nur ein Teil der Berliner Blätter zu dem Schlußbericht der Reparationssachverständigen Stellung. Der **„Vorwärts"** schreibt: Das Ergebnis von Paris gibt keinen Anlaß zu Jubelgesängen. Aber es bedeutet einen Schritt vorwärts. Im **„Berl. Tageblatt"** wird ausgeführt: Trotz aller anzuerkennenden Endgültigkeit der neuen Reparationsregelung darf man wohl die Hoffnung hegen, daß Deutschland nicht erst nach 58 Jahren und nach Abtragung der vollen Kapitalsumme von 35 Milliarden von seiner Reparationsschuld befreit werden wird. In der **„Vossischen Zeitung"** heißt es: Auch im Lager der alliierten Mächte und vor allem in den Vereinigten Staaten wird eines Tages die wirtschaftliche Vernunft siegen und wenn nicht zu einer völligen Annullierung, so doch zu einer vernünftigen Herabsetzung der internationalen Kriegsverschuldung führen müssen. Der **„Berliner Börsenkurier"** sagt: Die Last muß getragen werden. Der **„Lokal-Anzeiger"** schreibt: Die letzten Rechte, die Deutschland aus elf Jahren internationaler Konferenzen noch bewahrt hat, werden eingetauscht gegen Phantome. Die **„Deutsche Zeitung"** schleudert diesem „Machwerk" ein rundes Nein entgegen.

Die Ausschreitungen in Lemberg.

Amtliche Untersuchung. — Die Studentenaktion geht weiter.

ly. **Warschau**, 7. Juni.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist dort die Ruhe noch nicht ganz wiederhergestellt, und die Manifestationen der Studenten finden weiterhin statt. Doch haben die Demonstrationen ihren ursprünglichen Charakter bereits verloren und richten sich nicht mehr gegen die jüdische Bevölkerung, sondern gegen den Lemberger Starosten Klotz, der die Ausschreitungen einiger Studenten öffentlich als Lümmelei bezeichnet hatte. In einem Falle sah sich sogar die Polizei genötigt, bei der Zerstreuung eines Studentenumzuges blank zu ziehen und mit flachem Säbel die Demonstranten auseinanderzujagen. Der Streik der Lemberger nationalistischen Studenten dauert noch immer an und droht auch auf die Hochschulen in ganz Polen überzugreifen. Für heute, Sonnabend, ist nämlich eine Generalversammlung der Warschauer Studenten angesetzt, die in dieser Frage die Entscheidung treffen soll. Von den während den Ausschreitungen festgenommenen Studenten befinden sich noch 23 in Haft. Die Lemberger Polizeibehörden haben am Donnerstag ein offizielles Kommuniqué über die Vorfälle veröffentlicht, in dem u. a. erklärt wird, daß die polizeiliche Untersuchung ergeben habe, daß zur Zeit, als die Fronleichnamsprozession am jüdischen Gymnasium vorbeizog, im Gebäude gelärmt und geschrien wurde und sogar der Refrain eines Couplets gesungen wurde, was das Aergernis der Prozessionsteilnehmer erregen und als absichtliche Provokation aufgefaßt werden konnte. (Bekanntlich war damals gerade Pausenzeit, so daß der Lärm und der Gesang leicht erklärlich sind.) **Dagegen konnte keineswegs die Richtigkeit der Aussagen verschiedener Personen festgestellt werden, daß aus den Fenstern des Gymnasiums auf die Prozession Brotstücke, Mauerbröckel usw. herabgeworfen worden wären.** Ganz besonders wird in dem Kommuniqué betont, daß die Untersuchung festgestellt habe, daß **keinerlei Absicht von seiten der jüdischen Jugend vorgelegen habe, die Prozession zu provozieren oder zu prosanieren.** Zum Schluß wird in dem Kommuniqué bedauert, daß die Lemberger Akademiker sich zu Manifestationen haben hinreißen lassen, die eines Studenten unwürdig sind und die keineswegs von den Behörden toleriert werden können.

Ueber die Unterredung der Lemberger Rabbiner mit dem Bischof Lisowski in Lemberg ist ein Streit entbrannt. Die Lemberger Starostei hat ein Kommuniqué veröffentlicht, wonach Bischof Lisowski den Rabbinern sein Bedauern über die Ausschreitungen ausgesprochen und erklärt hat, **daß er von vornherein nicht an die Möglichkeit einer Provokation von seiten der Juden geglaubt habe.** Als Antwort hierauf brachte die Lemberger Presse einen offenen Brief der Erzbischöfe Twardowski und Teodorowicz und des Bischofs Lisowski, in dem bestritten, daß Bischof Lisowski den Rabbinern gegenüber seinem Bedauern Ausdruck gegeben hätte, sondern erklärt wird, daß die Lemberger Geistlichkeit **einmütig die jüdische Provokation verurteile.**

Da aber eine solche Provokation, wie nunmehr amtlich festgestellt worden ist, nicht bestanden hat, gewinnt auch dieser Streit einen politischen Charakter, zumal die Regierungspresse schon darauf hinweist, daß die Geistlichen, die mit ihrem offenem Brief in den Konflikt zugunsten der Studenten eingegriffen haben, dem nationaldemokratischen Lager nahestanden. So ist aus den Studenten-Ausschreitungen allmählich eine politische Affäre geworden, deren Tragweite und Bedeutung vorerst noch nicht zu übersehen ist. Die Regierung benutzt jedenfalls die Gelegenheit, um gegen das Rechtslager herzuziehen und soll bei zahlreichen Lemberger dem Rechtslager nahestehenden Persönlichkeiten Revisionen vorgenommen haben, die stark belastendes Material zutage gebracht haben sollen. **In Lemberg ist es jedenfalls noch nicht zur Ruhe gekommen, und die jüdische Bevölkerung befürchtet, wie die Blätter melden, neue Ausschreitungen.**

Die Studentenkundgebungen in Lemberg.

Warschau, 8. Juni. (Eig. Telegr.)

Die Lemberger Ereignisse stehen immer noch im Vordergrund des politischen Interesses. Der Innenminister Skladkowski ist gestern abend im Flugzeug nach Lemberg geflogen, um sich an Ort und Stelle über die Vorfälle unterrichten zu lassen. Auf Grund eines amtlichen Berichts ist der Innenminister zu dem Schluß gekommen, daß am Sonntag keinerlei Provokationen seitens der jüdischen Bevölkerung gegenüber der katholischen Prozession erfolgt sind. (Mit dieser Erklärung durchstreicht der Minister alle Gerüchte nud Versionen, die bisher von nationaldemokratischer Seite zur Begründung der Ausschreitungen verbreitet wurden.)

Der Minister erklärt weiter, daß die Regierung vor einem Studententerror nicht zurückschrecke und ihn mit allen Mitteln energisch bekämpfen werde. Auf zwei Studentenversammlungen, die sehr stark besucht waren, war von judenfeindlichen Kundgebungen keine Rede, die Versammlungen trugen vielmehr ausschließlich regierungsfeindlichen Charakter. Mehrere größere Polizeiaufgebote versuchten die Studenten zu zerstreuen, was mit einem wahren Steinregen beantwortet wurde, wobei zahlreiche Polizisten Verletzungen davontrugen. Es entspann sich zwischen Studenten und Polizisten ein Kampf, der zwei Stunden dauerte und über hundert Verwundete auf beiden Seiten forderte. Die Polizei konnte auch zahlreiche Studenten verhaften. Die allgemeine Stimmung ist dadurch überaus verschärft worden. Die Entscheidung wird heute auf der Warschauer Studentenversammlung, zu der auch Delegierte sämtlicher Hochschulen im Lande eintreffen werden, fallen.

Der Lemberger Universitätssenat hat die Studenten zum sofortigen Streikabbruch aufgefordert, widrigenfalls sie durch eine Schließung der Hochschulen ein ganzes Trimester einbüßen würden. Die Studenten haben darauf nicht reagiert und halten mit ihren Streikposten nach wie vor sämtliche Eingänge zu den Hochschulen besetzt. Als gestern einige jüdische und ukrainische Studenten versuchten, in die Gebäude zu gelangen, da sie zu diesem Tage ihre Examina angesetzt bekommen hatten, wurden sie von den Streikposten überfallen und derart verprügelt, daß sie in gefährlichem Zustande ins Spital geschafft werden mußten.

In Warschau ist gestern ein nationaldemokratischer Aufruf beschlagnahmt worden, in dem der Rücktritt des Lemberger Starosten Klotz gefordert wurde. Die Polizei sei gegen die Studenten, die ihre Religion zu verteidigen suchten, in einer Weise vorgegangen, wie sie nur zu zaristischen Zeiten üblich gewesen sei. Daß auch die Judenpogrome als trauriges Ueberbleibsel jener Zeiten eines jungen, aufstrebenden Volkes unwürdig sind, das Kulturansprüche stellt, scheinen die Studenten nicht zu wissen, wenn sie ihre Religion auf solche Art und Weise verteidigen zu müssen glauben. Gegen die — wie es in dem Aufruf heißt — sich im ganzen Lande verbreitende „bestialische Judenbrut" haben die Nationaldemokraten die Studentenaktion aufgenommen, um sich mit Hilfe des Schlagwortes: „Schlagt die Juden!" ihre politischen Chancen zu verbessern. Die weitere Entwicklung der Lage wird in Regierungskreisen überaus ernst eingeschätzt.

Keine Unterredung.

Warschau, 8. Juni. Zu einer Notiz im **„Moment"** teilt das Innenministerium durch die Polnische Telegraphenagentur mit, daß der Lemberger Wojewode Goluchowski über die letzten Vorfälle in Lemberg keine journalistischen Unterredungen gewährt habe.

Nur mit wenigen Abänderungen.

Warschau, 8. Juni. Der Außenminister soll nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur einem spanischen Journalisten gegenüber zum Minderheitsbericht gesagt haben, daß er sehr interessant sei und mit einem großen Arbeitsaufwand aufgesetzt worden wäre. Der Bericht könne von polnischer Seite nur mit wenigen Aenderungen akzeptiert werden.

Meliorationskredite.

Warschau, 8. Juni. Wie polnische Blätter melden, werden in London zwischen der Staatsagrarbank und einem der großen Bankhäuser über die Emittierung langfristiger Meliorationskreditobligationen für die Summe von 4 Millionen Pfund Sterling oder etwa 170 Millionen Zloty Verhandlungen gepflogen.

Sowjets gegen Nationalchina.

Von **Dr. v. Behrens**,
ehem. kaiserl. russ. Konsul in China.

Die Erstarkung des nationalen Gefühls und der staatserhaltenden Strömungen in den breiten Massen des Chinesenvolkes bedeutete einen wuchtigen Schlag für den Komintern, die in Moskau residierende Zentralverwaltung der III. Internationale. Tschangkaischek (richtig: Tschan-Kai-Schöh = einer aus dem Geschlechte der Schöh der Familie der Kajs, namens Tschan), der Begründer der neuchinesischen Nationalregierung zu Nanking, hat ganz richtig erkannt, daß es an der Zeit sei, das Verwaltungszentrum von den 400 Millionen seiner Landsleute von der Nähe der mandschurischen Wälder und der Mongolensteppen in das Herz des ackerbauenden eigentlichen Chinas zurückzuverlegen, wo es vor 300 Jahren, vor 1000 Jahren und vor 2000 Jahren mächtig pulsierte.

Die Erhebung Nankings zur Hauptstadt des Chinesenreiches fand vor zwei Jahren statt, nachdem Peking infolge des tatsächlichen Abbröckelns der mongolischen und der mandschurischen Marken sich plötzlich dicht an der Grenze dieses Reiches liegen sah: ohne wirtschaftliches Hinterland, ohne Schutz von drei Seiten, — ohne des einstigen kaiserlichen Glanzes, — also ohne Daseinsberechtigung. Es schien, als ob Nanking bald im Rest des Landes Ordnung schaffen würde . . .

Doch hat das rote Moskau denn umsonst so viele Millionen in Südchina verausgabt? Keinen verjüngten Staat der bürgerlichen Ordnung, des gesättigten Wohlstandes und des nationalen Selbstbewußtseins wollen die Bolschewikentyrannen inmitten des zahlreichsten Volkes der Welt erstehen lassen, sondern einen zum Springen brodelnden Kessel der erdballumfassenden Sozialrevolution!

So haben die Herren Kommissare von der Höhe der Kremeler Zinnen im endlosen „Kampfe gegen den Imperialismus der Weltbourgeoisie" sichtlich ermattenden Genossenmassen bisher unermüdlich verkündet, versprochen, versichert, wiederholt und eingepaukt! Der Russe hörte zu und zahlte ohne Murren die von ihm verlangten Revolutionsbeiträge: sie waren ja nur ein günstig plaziertes Anlagekapital in einem grandios angelegten Weltunternehmen unter dem Namen „Roter Weltbrand".

Nun sah man aber, an Stelle des erhofften großen Revolutionsherdes, aus dem ganze Millionenheere unter der roten Fahne gegen die bösen Imperialistenheere der Angelsachsen, der Franzosen, der Polen, der Stahlhelmer, der Magyarenpatrioten usw. ins Feld ziehen sollten, — einen Tschangkaischek an der Spitze eines gutbürgerlichen Staates am Yangtseflusse immer solider sich festsetzen.

Etwas mußte getan werden, um „das Gesicht zu retten, das verloren zu gehen drohte," — um sich chinesisch auszudrücken. Und der Kreml tat, was er konnte. Der Leiter der Ostasiatischen Abteilung, A. N. Vosnjeßjenskij (mein ehemaliger Dienstkollege, den man zur Zarenzeit aus dem Auswärtigen Amte hinausgebeten hatte dafür, weil er etliche tausend Rubel Diätengelder „irrtümlicherweise" sich in die Tasche gesteckt hatte), bekam neue Kredite zur Verfügung. Sein Busenfreund, Moses Karachan, der Sowjetgesandte in China, rüstete ein Heer von im Moskauer Propagandainstitut gut gedrillten Rednern,

Aufwieglern und Agitatoren; der sowjetistische Generalkonsul in Charbin, Kusnjetsow, bekommt von diesen Herren „Diplomaten“ die Anordnung, einen roten Putsch in der Nordmandschurei zu organisieren. Herr Kusnjetsow beginnt Granaten, Flugblätter, Revolver und Karabiner unter den Pöbel, die Arbeitslosen, die „Khunkhusen“ (= Wegelagerer in der Mandschurei) und andere „klassenbewußte“ Proleten insgeheim zu verteilen. Brandreden erhallen; Umzüge werden immer öfter gemacht; Demonstrationen vor dem Yamen des Daotais (wörtlich = Wegweiser, etwa Vizegouverneur der Provinz) werden von Tag zu Tag lärmvoller. Alles nach altbewährten Rezepten der Parteigenossen vom roten Zeichen . . .

Und plötzlich — oh weh! — wird ein dicker roter Strich durch alle die schönen roten Pläne getan. Der japanische Konsul in Mukden berichtete nach Tokio, daß im Falle der Unruhen in der „russischen Hälfte“ der nördlichen Mandschurei auch die unter dem Protektorate der Japaner stehende südliche Mandschurei von dem Brande bedroht sein würde. Der Außenminister in Tokio geht zu Rate mit dem englischen und dem amerikanischen Botschafter: was tun? Japan könne unmöglich passiv sich verhalten. Etwas müsse geschehen. Die beiden räuspern sich und meinen, daß etwas geschehen müsse, nur dürfe Japan seine Truppen jenseits der Demarkationslinie von Kuangtschöntsy nicht entsenden, sonst würden sich die beiden angelsächsischen Großmächte gezwungen sehen, die Aufrechterhaltung der Unantastbarkeit des chinesischen Territoriums etwas nachdrücklicher zu schützen: etwa vermittels eines Flottenbesuches in japanisch-ostasiatischen Gewässern. Schön, also, — wozu hat man denn dort auf dem Festlande seine Strohmänner?

Der „Vizekönig der Mandschurei, Tschen-Sju-Ljang, Sohn des wackeren (1927 durch Bombenattentat ermordeten) Tschang-Tso-Lin, bekommt vom japanischen Generalkonsul in Mukden, seinem Vormunde, einen Wink: „anbeißen!“ Und siehe da! — alle Konsulate der Sowjetrussen: in Kharbin, in Mukden, Ghirin, Tsitsikhar, Kiuangtschentsy, Khailar, werden eines nachts von starken Militärpatrouillen der Chinesen umstellt; Haussuchungen werden gemacht, Verhaftungen aller mit den Sowjetbeamten irgendwie alliierten Chinesen, die zu Tausenden ins Gefängnis abgeführt werden, — Verhöre, Konfiszierungen, Verhaftungen in immer größerer Anzahl folgen eines nach dem anderen. Unstreitbare Beweise der Sowjetintrigen sind in Hülle und Fülle vorgefunden worden.

Eine neue Ohrfeige für die Großsprecher-Kommissare im Kremel! Etwas muß geschehen, sonst verliert man vor den beitragzahlenden russischen Arbeitern und Bauern den Rest seines Gesichts. Karakhan, Vosnjeßjenskij und Kusnjetsow denken: „Wir wollen einmal den gelben Affen die eiserne Faust zeigen“. Gestern waren es allerdings die bedrückten Proleten Ostasiens; aber heute paßt in den Kram viel besser etwas aus dem Zarenarchiv, — so vom Jahre 1904 etwa . . . Die kommunistischen Zellenvorstände in allen Städten der 23 Sowjetrepubliken Eurasiens, die verantwortlichen Leiter aller Sowjetamtsstellen — mit einem Worte alle — bekommen den Befehl: am 2. Juni soll's eine Massendemonstration auf allen Straßen geben, — vor den Gesandtschaften und Konsulatsgebäuden Chinas soll besonders viel Empörung zum Vorschein gebracht werden.“ Alles geschah genau laut Ordre. Die Volksempörung, die erschütternde, die betäubende, die eindrucksvolle, war da!

Außerdem, — eine Teilmobilisierung jenseits des Baikals an der Grenze der Kaschgarei. Nach dem Innern der Mongolei werden Befehle geschickt, zu Feng-Jüj-Sjang, dem chinesischen Kommunisten-Feldherrn, zu stoßen. Hankow, die letzte Stätte, auf die sich die Zukunft der chinesischen Revolution noch stützen kann, muß gerettet werden! Sonst — ja — sonst verliert die Sowjetregierung ihr Gesicht. Ist es doch ohnedies recht angstverzerrt in den letzten Tagen der Neuwahlen (20.—24. Mai) gewesen!

Nun, auch so etwas war von den Japanern vorhergesehen: am Khingan sind mächtige Batterien aufgestellt worden; gegenüber Wladiwostok und Khabarowsk tauchten mit einem Male chinesische Regimenter auf . . . Auf dem Amurflusse stolzieren aber unter chinesischer Flagge ganze Geschwader von schneidigen (gestern noch japanischen?) Kriegsbooten. Und die Khirghisen der Dsüngarei brandschatzen schon bald Ssemipagatinsk, da sie eben Ghazawat — den Kreuzzug gegen die Religionsverächter, die Bolschewiken, zu führen gedenken.

Was nun?

Um chinesisch die Sachlage zu schildern, muß gesagt werden: „die Herren ‚Diplomaten‘ vom roten Zeichen können recht bald den Rest ihres Gesichts verlieren . . .“



Ausfahrt der deutschen Grönland-Expedition.

Am 1. Juni verließ der Grönland-Dampfer „Hans Egede“ mit den deutschen Geologen Dr. Krüger-Darmstadt, Dr. Drescher-Darmstadt, Dr. Nieland-Heidelberg und dem dänischen Forscher Bjarre an Bord den Hafen von Kopenhagen, um die Mitglieder der deutschen geologischen Grönland- und Kanada-Expedition in die nördlichen Regionen zu bringen. Die Expedition wird erst im August nächsten Jahres zurückkehren. — Unser Bild zeigt die Ausfahrt des Dampfers „Hans Egede“.

Die Unterzeichnung in Paris.

Dr. Schacht unterschreibt an erster Stelle.

Paris, 7. Juni.

Nach vier Monaten, in denen die Tage wie die Nächte zählten, geht die Konferenz zu Ende. Schon um ½5 Uhr ist die große Halle des Hotels George V. angefüllt mit Journalisten, Photographen und Filmleuten. Die Sachverständigen sind in dem Saale, in dem die Unterzeichnung stattfinden soll, hinter verhängten Türen noch mit der Fertigstellung der letzten Redaktionsarbeiten beschäftigt. Um ¾5 Uhr ist auch der letzte strittige Punkt geregelt.

5¼ Uhr. Die Türen öffnen sich immer noch nicht. Lichtkabel und Scheinwerfer werden herangeschleppt und montiert. Die Sachverständigen arbeiten weiter. Sind noch immer Schwierigkeiten vorhanden? Die Spannung wächst. Man versucht, durch die Glastüren zu beobachten, was im Saale vorgeht. Plötzlich ein Zwischenfall. Einer der großen Vorhänge, welche die nach dem Konferenzsaal gehenden Glastüren bedecken, gerät plötzlich in Flammen. Die Sachverständigen, die um die Konferenztafel sitzen und scheinbar die letzten Formalitäten erledigen, müssen den Konferenzsaal verlassen und schöpfen auf dem Lichthof, auf den der Konferenzsaal hinausgeht, einen Augenblick frische Luft. Der Brand ist schnell gelöscht. Er hat eine kleine Sensation hervorgerufen, und man fragt sich: War das ein schlechtes Omen? Jetzt ist es schon nach ein Viertel vor sechs. Aber der Schlußakt beginnt immer noch nicht.

Die Türen werden 10 Minuten vor 6 geöffnet, und der Unterzeichnungsakt beginnt. Als erste unterzeichnen Dr. Schacht und Geheimrat Kastl, die beide von den schweren Arbeiten der letzten Tage stark erschöpft aussehen. Dann unterzeichnen die französischen Delegierten und die übrigen Delegationen in der Reihenfolge der Namen ihrer Länder in französischer Sprache.

Französische Blätter zum Young-Plan.

Paris, 8. Juni. (R.) Nur wenige Blätter beschäftigen sich bereits in Artikeln mit dem gestern unterzeichneten Bericht der Sachverständigen.

Das **„Echo de Paris“** schreibt: Wenn man von dem Grundsatz ausgehe, daß Deutschland bis zum Schluß nur das bezahle, was kommerzialisiert werden könne, also etwas weniger als ein Drittel des Guthabens der früheren Alliierten, dann sei das Gesamtergebnis ziemlich wenig zufriedenstellend. Es bleibe zu viel in der Luft hängen. Die Sachverständigen hätten sich sehr bemüht, diese Gefahr abzuwenden. Sie hätten sich der Vorstellung hingegeben, daß die Zahlungen Deutschlands ohne irgend welchen Unterschied auf den geschützten und den ungeschützten Teil der Annuität nach dem Prozentsatz der zu erhaltenden Summe Anwendung finden würden. **Der Hauptfehler des Young-Planes — übrigens die Wiederholung eines Fehlers des Dawes Planes — beruhe darauf, daß er von der Voraussetzung ausgehe, daß Deutschland sich loyal mit dem Gedanken abgefunden habe, daß es sechzig Jahre lang seine Besieger und Gläubiger schadlos halten müsse.** Von der Loyalität Deutschlands überzeugt, habe die Reparationskonferenz die ersten Annuitäten so weit ermäßigt, daß die Durchschnittsannuität von 2050 Millionen Reichsmark bis 1940 erreicht werde. Das sei doch abenteuerlich, aber Owen Youngs Schiedsspruch sei nun einmal so ausgefallen.

„Oeuvre“ schreibt: Youngs Plan kann die endgültige Regelung der internationalen Probleme bedeuten, die der Krieg hinterließ. Aber lediglich unter der Voraussetzung, daß wirklich alle ohne jeden Hintergedanken in dem Plan eine derartige Regelung erblicken und daß die Verbindung, die er zwischen den Kriegsschulden und den Reparationen herstellt, von allen tatsächlich als unlösbar angesehen wird.

„Avenir“ erklärt: Das hauptsächliche Verdienst des Young-Planes ist, daß er eine präzise Definierung der deutschen Schuld enthält und daß dabei in sehr geschickter Form die Kriegsschulden der Alliierten mit einbezogen wurden, während dennoch für Amerika die formelle Unterscheidung zwischen den beiden Arten von Schulden, an der es festhält, auch fernerhin bestehen bleibt.

Der radikale **„Quotidien“** nennt den Bericht einen Fortschritt. Jetzt, wo er fertig vorliegt, sei die technische Seite der Frage abgeschlossen, nunmehr gelangt die Politik zu ihrem Recht. Das Blatt findet den Bericht insofern für Frankreich beunruhigend, weil man nicht die Gewißheit habe, daß eine Schutzklausel zugunsten Frankreichs in das Schuldenabkommen mit den Vereinigten Staaten eingefügt werde.

Der Völkerbundrat tagt.

Inoffizielle Eröffnung.

Madrid, 7. Juni.

Der Völkerbundrat begann heute mittag seine Tagung. Programmäßig versammelte er sich als Ausschuß zur Erörterung der Minderheitenfrage. Da es sich um eine nichtöffentliche Zusammenkunft handelt, unterblieb alles Eröffnungszeremoniell. Die eigentliche Tagung wird erst am Montag beginnen. Die Wandelgänge des Senatsgebäudes, in dem die Sitzungen abgehalten werden, sind voll von den Stäben der Ratsmitglieder, den Beamten und Beamtinnen des Völkerbundsekretariats und internationalen Journalisten. Allgemeines Händeschütteln und Gestikulieren erneuert auf spanischem Boden die alte Genfer Bekanntschaft. Dazwischen prangen ordnend die spanischen Amtsdiener in ihren alten bunten Uniformen. Die Madrider Presse behandelt in breitem Umfang die Tagung, wobei vereinzelt auch die Frage aufgeworfen wird, ob die bisherige spanische Völkerbundpolitik — Quinones de Leon im Schlepptau Frankreichs — für das Ansehen und die politischen Interessen Spaniens die richtige gewesen sei und ob nicht eine Politik tatkräftiger und grundsätzlicher neutraler Vermittlung in der Richtung auf eine wirkliche Erfüllung der Völkerbundaufgaben erfolgreicher gewesen wäre, Gedankengänge, die an die bekannte Rede des spanischen Königs in Barcelona über die Abrüstungsfrage anklingen.

Die Sitzung des Völkerbundrats, die von dem Italiener Scialoja als dem amtierenden Ratspräsidenten geleitet wurde, erschöpfte sich darin, daß der 23 Seiten lange Bericht über die Minderheitenfrage verlesen wurde, unter den Chamberlain, Quinones de Leon und der Japaner Adatschi in London ihre Namen gesetzt haben, eine Angelegenheit, die zwei Stunden lang dauerte und die man, da naturgemäß allen Ratsmitglieder der Bericht längst bekannt war, als eine im Grunde überflüssige Belastung der Arbeiten kennzeichnen kann. Der englische Botschafter Graham, der in dieser Tagung den Platz Englands einnimmt, gab dem Völkerbundrat Kenntnis von einem Telegramm, in dem Chamberlain bedauert, an der Tagung nicht teilnehmen zu können. Im Namen des Völkerbundrats schloß sich Scialoja diesem Bedauern an. Eine Rede von andern Ratsmitgliedern bedauerte ebenfalls, daß Chamberlain an der Sitzung nicht teilnehmen könne. Die Abwesenheit Chamberlains und die Wahlniederlage der englischen Konservativen haben, wie auf der Hand liegt, in den Gang der Erörterungen über die Minderheitenfrage fühlbar eingegriffen. Ohne einen Vertreter Englands, der so ausgesprochen minderheitenfeindlich ist wie Chamberlain, wird es den Staaten, die gegen eine Verbesserung der Verhältnisse sind, natürlich schwerer fallen, ihre Stellung gegen die Front des kanadischen, finnländischen und deutschen Ratsmitglieds so zu halten wie bisher.

Heute nachmittag werden die Mitglieder des Völkerundrats geschlossen sich als Zuschauer zu einem Stierkampf in Madrid begeben.

Eine deutsche Erklärung.

Staatssekretär v. Schubert hat am Freitagmorgen um 11 Uhr in der Völkerbundratssitzung in Madrid den Standpunkt der deutschen Delegation zu dem Bericht der Dreierkommission über die Minoritätenfrage dargelegt. Er erklärte, daß die deutsche Regierung bei der völlig negativen Einstellung des Berichtes zum Problem der Minderheitenfrage ihrer tiefgehenden Enttäuschung Ausdruck geben müsse. Aus der Denkschrift sei ersichtlich, daß die große Aufgabe nicht richtig erkannt sei und der ganzen Frage eine sekundäre Bedeutung beigelegt werde. Entgegen den bisher im Völkerbund gefaßten Beschlüssen sei eine Garantiepflicht des Völkerbundes nur anerkannt, wenn eine direkte Beschwerde von einem Mitglied des Völkerbundes vorgebracht werde. Die übernommene Verpflichtung verlange aber eine dauernde Ueberwachung, und zu diesem Zwecke müsse ein ständiger Ausschuß des Völkerbundes für die Minoritätenfrage eingerichtet werden. Der Bericht biete jedenfalls keine geeignete Diskussionsunterlage, um der Lösung dieses wichtigen Problems näherzukommen.

Deutsche Journalisten aus Breslau.

Wie wir bereits gestern gemeldet haben, weilten in unserer Stadt deutsche Redakteure aus Breslau, um die Landesausstellung zu besichtigen. Vormittags besichtigten die Gäste die Landwirtschaftliche Abteilung auf dem Terrain E unter Führung von Dr. Konopinski. Daran anschließend wurden sie vom Wojewoden, Grafen Dunin-Borkowski, empfangen und begrüßt. Um ½2 Uhr mittags gab der Regierungskommissar der Landesausstellung, Herr Minister Bertoni, im Hotel „Polonia“ ein Frühstück zu Ehren der Breslauer Journalisten. Als Vertreter des Reiches war Herr Generalkonsul Dr. Lütgens anwesend. An diesem Frühstück nahmen Vertreter der polnischen Presse und der Wirtschaftskreise teil. Die deutsche Presse in Posen war durch Chefredakteur Styra vom „Posener Tageblatt“ vertreten. Während des Frühstücks begrüßte Herr Minister Bertoni die Gäste in einer Ansprache.

U. a. führte der Minister aus: „Als Vertreter der Presse unseres Nachbarlandes sind Sie uns herzlich willkommen. Ich bin überzeugt, daß Nachbarn jede Gelegenheit benützen sollten, um sich näher kennen zu lernen. Eine solche Gelegenheit ist die Landesausstellung, an der die Regierungsstellen, die wirtschaftlichen und kulturellen Kreise einen so großen Anteil haben. Unser Wunsch geht nur dahin, daß Sie, meine Herren, feststellen, was wir in den zehn Jahren, da wir die Unabhängigkeit erwarben, geschaffen haben, obwohl wir mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, wie sie einem jungen Staate beschieden sind. Wir werden uns freuen, wenn Sie Ihren Lesern sagen werden, was Sie auf den Ausstellungsgeländen gesehen haben, die in den letzten beiden Jahren geschaffen wurden. Wir werden es Ihnen nicht übelnehmen, wenn Sie auch kritische Bemerkungen machen werden, denn wir wissen recht gut, daß wir nicht am Ende der Vollkommenheit angelangt sind, daß wir noch weiter streben und arbeiten müssen. Sagen Sie auch Ihren Lesern, daß das polnische Volk seine alte traditionelle Gastfreundschaft nicht vergessen hat und daß die Tore Polens zum Besuch dieser Ausstellung für alle offen stehen. Ich grüße Sie, meine Herren, noch einmal von ganzem Herzen, und ich erhebe mein Glas auf Ihr Wohl, Herr Generalkonsul, und auf das Wohl der deutschen Pressevertreter.“ — Die Ansprache wurde von Herrn Chefredakteur Kranold von der „Volkswacht“ erwidert. Herr Kranold dankte für die gastliche Aufnahme und unterstrich, daß der Eindruck, den die Ausstellung auf ihn und die Kollegen gemacht habe, ausgezeichnet gewesen sei. Am Schluß sprach noch der Vizepräsident der Handelskammer, Herr Direktor Maciejewski, der besonders darauf hinwies, daß ein Wunsch der Wirtschaftskreise dahin gehe, möglichst bald ein Wirtschaftslocarno herbeizuführen. Die deutsch-polnische wirtschaftliche Annäherung sei die Aufgabe der nächsten Zukunft. Die Gäste begaben sich nach 4 Uhr in die Ausstellung zur Besichtigung des Regierungsgebäudes. Abends um 6.30 Uhr fuhren die Herren, von Herrn Konsul Dr. Wysocki vom polnischen Konsulat in Breslau geleitet, wieder nach Breslau zurück.

Herr Kierski und die Minderheiten

Posen, 8. Juni. In der polnischen Presse werden die ersten Madrid-Fühler ausgestreckt.

Im „Kurjer Pozn“ schreibt der genügend bekannte Herr Kierski einen längeren Artikel über das bisherige Verfahren in Minderheitsangelegenheiten und erklärt u. a., daß das vom Generalsekretariat des Völkerbundes eingeführte Verfahren eine ausdrückliche Verletzung des Art. 12 des Vertrages gewesen sei, der das Recht, in Minderheitsangelegenheiten aufzutreten, nur Mitgliedern des Völkerbundsrates gegeben habe. Es hätte von

Die Lage der westpolnischen Landwirtschaft.

Produktion und Rentabilität.

Posen, 5. Juni. Wir lesen in der „Gazeta Handlowa“ unter der Ueberschrift „Freie Ausfuhr und die Selbstgenügsamkeit im Getreide“ folgenden Artikel über die Lage der westpolnischen Landwirtschaft: „Der Aufenthalt des Herrn Staatspräsidenten in Posen, die Rundreisen durch das Posener Land und die nähere Fühlungnahme verschiedener Mitglieder der Regierung mit den landwirtschaftlichen Kreisen haben erst den maßgebenden Stellen die kritische Lage der Landwirtschaft aufgedeckt.

Der Vortrag des Ministers Kwiatkowski, der im Empfangssaal der Landesausstellung gehalten wurde, enthielt das Wirtschaftsprogramm der gegenwärtigen Regierung auch gegenüber der Landwirtschaft. Dort wurde an die Spitze der Aufgaben der Wirtschaftspolitik der Protektionismus gegenüber der Landwirtschaft hingestellt, mit der Klausel jedoch, daß die Regierung die Einschränkungen der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte erst im Augenblick erzielter Selbstgenügsamkeit aufheben werde.

Abgesehen davon, daß die bei uns angewandten Ausfuhrbeschränkungen in der heutigen Wirtschaftspolitik eine gewisse Regelwidrigkeit darstellen, ist ihre oben bedingte Aufhebung wenig real, da die Erzielung der Selbstgenügsamkeit bei der gegenwärtigen Getreidepolitik der Regierung keine Aussichten hat, ja sogar noch die Aussicht einer Vergrößerung des Fehlbetrages wegen Unrentabilität der Agrarproduktion, namentlich der Getreideproduktion, besteht. Die Selbstgenügsamkeit können wir nur durch eine gesteigerte Produktion erlangen, sei es durch Intensivierung oder durch eine Erweiterung der Anbaufläche, aber die Grundlage jeder Wirtschaft ist doch die Rentabilität der Produktion, und es ist allen bekannt, daß die jetzigen niedrigen Preise für Getreide eine Steigerung der Produktion unmöglich machen, im Gegenteil noch zu einer Einschränkung führen.

Die gegenwärtigen Getreidepreise, namentlich für Roggen, die an der Posener Börse notiert werden, sind niedriger als die Vorkriegspreise, die für den Roggen 34,50 pro Doppelzentner betrugen. Die Durchschnittspreise des ersten Wirtschafts-Halbjahres, also für die Zeit vom August bis Ende Januar des nächsten Jahres, betrugen im Jahre 1927/28 für Weizen 121 Prozent und für Roggen 123 Prozent des Durchschnittspreises vor dem Kriege. Im letzten Jahre sind die Preise auf 109 Prozent für Weizen und 110 Prozent für Roggen gefallen.

Da in den westlichen Wojewodschaften der Ertrag vom Hektar noch nicht den Vorkriegsstand erreicht, erhalten wir einen Bruttowert der Ernte vom Hektar Weizen von 113 Prozent, vom Hektar Roggen von kaum 100 Prozent des Vorkriegswertes. Dabei ist zu bemerken, daß bei der Berechnung für das erste Wirtschafts-Halbjahr 1928/29 für den Doppelzentner Roggen ein Durchschnittspreis von 34,50 und für Weizen ein solcher von 42,50 berücksichtigt worden ist. Wenn wir den jetzigen Preis, der etwa 24 Zloty für den Roggen beträgt, annehmen würden, dann würde das Verhältnis des Erntewertes vom Hektar noch schlimmer ausfallen.

Im Gegensatz zur Gestaltung der Preise für landwirtschaftliche Produkte ist eine Preissteigerung für Artikel, die zur landwirtschaftlichen Produktion nötig sind, eingetreten. Und die Lohnkosten betragen in den westlichen Wojewodschaften 175 Prozent der Vorkriegskosten. Das ist ein sehr wichtiger Posten, weil er 30 bis 40 Prozent der gesamten Produktionskosten ausmacht. Außerdem haben wir allgemein eine beträchtliche Steigerung der Preise für jegliche landwirtschaftliche Maschinen, vielleicht mit einziger Ausnahme eines Unja-Pflugs, und auch eine gewisse Steigerung der Preise für künstliche Düngemittel.

Wenn wir also das erheblich herabgesetzte Einkommen aus der landwirtschaftlichen Produktion, besonders der oben erwähnten Getreidearten, und auf der anderen Seite die große Steigerung der Produktionskosten berücksichtigen, zu der noch die Teuerung des Umsatzkapitals hinzugerechnet werden muß, dann werden wir begreifen, daß der Landwirt in den Westländern in der Getreideproduktion keine Rentabilität findet und nicht Lust hat, seine Werkstätte weiter zu intensivieren.

Die große Bedeutung der Landwirtschaft der Westländer für die Erreichung der Getreide-Selbstgenügsamkeit geht aus allen Aufzeichnungen und Tabellen hervor, die vom Landwirtschaftsministerium und vom Agrarreformministerium auf der Landesausstellung ausgestellt worden sind. Die letzte Statistik, die sich auf das Registersystem stützt, zeigt bei nur 14,6 Prozent der gesamten Ackerfläche Polens eine Produktion von:

Weizen 3,4 Millionen Doppelzentner
oder 21 Prozent

Roggen 13,4 Millionen Doppelzentner
oder 22 Prozent

Gerste 3,4 Millionen Doppelzentner
oder 22 Prozent

Hafer 3,7 Millionen Doppelzentner
oder 15 Prozent

Kartoffeln 48,4 Millionen Doppelzentner
oder 17,5 Prozent

Rüben 49 Millionen Doppelzentner
oder 50 Prozent

der Gesamternte Polens.

Aber die Unrentabilität droht mit einem Aufgeben der Intensivierung durch Einschränkung des Verbrauchs der teuren künstlichen Düngemittel, mit einer Schmälerung der Anbaufläche für Getreide und schließt letzten Endes die Erzielung der vom Minister Kwiatkowski aufgestellten Selbstgenügsamkeit aus.

Die Regierungspolitik muß also zunächst Bedingungen für eine Rentabilität der Agrarproduktion, namentlich in Getreide, schaffen, wozu in erster Linie der Zollschutz dieser Produktion, eine freie Ausfuhr mit Ausfuhrbescheinigungen führt, um unter Ausnutzung der besten Konjunktur Weltmarktpreise zu erlangen, daß also eine allzu große Einmischung vermieden wird und man der Landwirtschaft gegenüber ein gewisses „laisser faire“ anwendet.“

Worüber die polnische Presse schreibt.

„Produzent“ und „Konsument“ — Flucht vor den Klängen der „I. Brygada“ Heikle Fragen. — Die allzu hitzige Lemberger Jugend.

Neben der Einteilung der menschlichen Gesellschaft in „Bourgois“ und „Proletarier“ kennt der soziale Radikalismus auch eine ähnliche Teilung und zwar in „Produzenten“ und „Konsumenten“ wobei sich der Begriff „Bourgois“ mit „Produzent“ und „Proletarier“ mit „Konsument“ ungefähr deckt. Mit diesen durchaus nicht stichhaltigen Schlagworten arbeitet mit Vorliebe der polnische Sozialismus.

Im „Dzień Polski“ versucht nun der polnische Nationalökonom, Dr. Bobrzyński, den polnischen Radikalisten klarzumachen, wie stark eine solche Scheidung nach Demagogie riecht. Der Be- Begriff Produzent und Konsument bilde ein unzertrennliches Ganzes, denn es gäbe nur Bürger, welche die einen Werte produzieren und andere konsumieren. Natürlich ist es auch in logischer Hinsicht eine Beleidigung für die eigenen Anhänger aus dem „Proletariat“ diese ausschließlich als Brotesser-Konsumenten hinzustellen und ein Widersinn, sie noch dafür vor der „Ausbeutung“ durch die andere Klasse d. h. die „Produzenten“ in Schutz zu nehmen.

Nach diesen Feststellungen kommt Dr. Bobrzyński zu folgenden Schlüssen: „Es muß vor allem Nachdruck auf die Hebung des allgemeinen sozialen Einkommens gelegt werden. Dies kann man jedoch durch überhastete Verminderung der Verdienste in der materiellen und geistigen Produktion nicht erreichen. Deshalb muß die einseitige Fiktion des „Konsumenten“ möglichst rasch beseitigt werden, und man soll lieber überlegen, wie der Landwirt, der Industrielle, der Handwerker, der Beamte und der Arbeiter am meisten verdienen können. Dann werden wir auch leicht zu ganz anderer und realer Ansicht über das gegenseitige Verhältnis von Produktion zum Konsum gelangen, als die, welche uns von einer kritik- und gewissenlosen Demagogie aufgezwungen wird.“

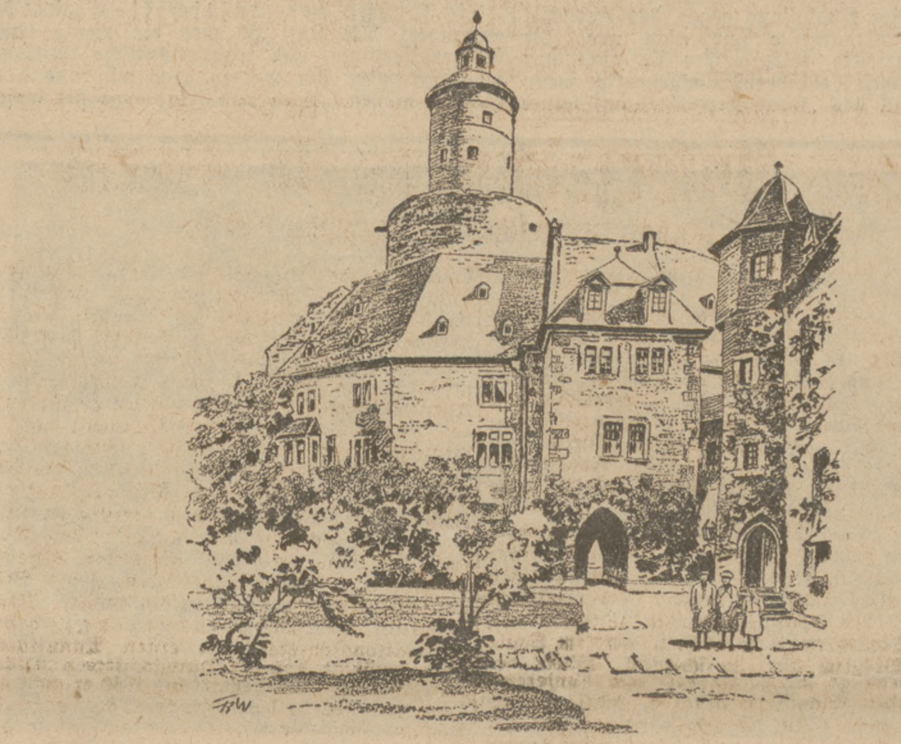
*

Aus Tagesmeldungen dürfte bekannt sein, daß sich bei der Regimentsfeier des 36. Infanterieregiments in Warschau ein peinlicher Zwischenfall ereignete. An der Feier nahmen Fahnenabordnungen der im polnisch-russischen Krieg gebildeten und dem erwähnten Regiment verbundenen „Akademischen Legion“ teil. Als bei der Parade die Musik das Legionenlied „My I. Brygada“ spielte, das auf gewisse Kreise wie das rote Tuch auf den Stier wirkt, traten die Akademiker zum Zeichen des Protestes samt ihren Fahnen aus Reih und Glied. Auch nahmen die Abordnungen an dem anschließenden Bankett nicht teil, weil sie sich durch die Worte eines höheren Offiziers „dann wird es auch ohne Sie gehen“ beleidigt fühlten.

Der Zwischenfall wurde äußerst unangenehm empfunden, erstens, als „geschmacklose politische Demonstration“ und auch als „peinliches Zeichen von Disziplinlosigkeit.“ Denn sind die Studenten auch Zivilisten, so waren ihre Vorgänger in der Legion Soldaten. Die Abordnung trug immerhin militärischen Charakter und das Legionenlied ist ein allgemein anerkannter und gespielter Armeemarsch.

Die gesamte polnische Presse — natürlich mit Ausnahme der nationaldemokratischen — verdammt auch die Haltung der Akademiker. Unter anderen Blättern beschäftigt sich auch der „Dziennik Poznański“ mit den Warschauer Demonstrationen, über die er folgendes Urteil abgibt:

„Die Gründe, welche die Fahnenabordnungen



Schloß Büdingen in Hessen.

Das abseits von den großen südostdeutschen Verkehrsstraßen liegende Städtchen Büdingen im hessischen Land, das noch bedeutende Teile der einstigen Stadtumwehrung mit Ringmauern und Türmen bewahrt, gehört zu den beliebtesten Ausflugszielen in der Maingegend. Der reizvolle Ort ist Residenz der Fürsten von Isenburg-Büdingen, deren mächtiges, in Renaissanceform errichtetes Schloß mit dem gewaltigen Burgfried überaus sehenswert ist.

Deutscher und französischer Herzog zugleich.

Von Alfred Loake.

Der Pariser Sensationspresse ist unlängst ein höchst verwendungsfähiger Stoff in den Schoß gefallen, und sie hat dementsprechend auch nicht verabsäumt, ihn in gehöriger großer Aufmachung zu kolportieren, nicht ohne vorher die nackten Tatsachen mit dem üblichen Klatsch und Tratsch zu bronzieren: Der 20jährige Träger eines berühmten Namens, Herzog Charles Maurice Pierre Jason Howard von Talleyrand-Périgord, hat Selbstmord begangen, weil seine Mutter, eine geborene Gould, selbst Tochter eines amerikanischen Goldsuchers, der es später zum millionenschweren Eisenbahnkönig brachte, es nicht zugeben wollte, daß ihr einziger Sohn eine Bürgerliche ehelichte. Ob der Lebensmüde seinen Zweck erreicht hat, steht nicht ganz fest. Manche Blätter behaupten es, andere wollen wieder wissen, er habe sich wohl schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt und hätte durch die sich selbst beigebrachte Wunde seine Mama derart eingeschüchtert, daß diese keine Lust mehr hätte, weiteren Widerstand gegen den Heiratsplan ihres Erstgeborenen zu leisten. Die deutsche Oeffentlichkeit hätte keinen Anlaß, dem an sich tragischen Vorfall irgendwelches Interesse entgegenzubringen, wenn nicht jener Nachkomme des bekannten Diplomaten Napoleons I. außerdem noch rechtmäßiger Herzog zu Sagan und Besitzer des schlesischen Fürstentums gleichen Namens wäre, welches einen Flächenraum von rund 1211 Quadratkilometern ausmacht, also ungefähr 100 Quadratkilometer größer ist als der ehemalige souveräne deutsche Bundesstaat Waldeck. Daß es heutzutage noch einen Herzog zu Sagan gibt, werden mit ziemlicher Sicherheit nur diejenigen wissen, welche in der schönen parkumkränzten Boberstadt und ihrer Umgebung beheimatet sind, daß der jetzige Eigentümer dieses wahrhaft fürstlichen Besitzes jedoch ein Mitglied der französischen Hocharistokratie ist, darüber werden nur wenige Auskunft geben können. Es reizt, den näheren Zusammenhängen auf den Grund zu gehen, um zu erfahren, wie es kommen konnte, daß ein Herzog von Talleyrand seinem alten Namen einen deutschen Herzogstitel beifügen darf.

In Preußen gibt es eine fürstliche Familie „Biron von Kurland“, der die Standesherrschaft Wartenberg im Kreise Breslau gehört, und die auch im südlichen Teil der wieder polnisch gewordenen ehemaligen Provinz Posen über Großgrundbesitz verfügt, u. a. das Rittergut Bralin. Haupt dieser Familie ist gegenwärtig der 1859 geborene Gustav, Prinz Biron von Kurland, vormalig Major à la suite der preußischen Armee und Mitglied des preußischen Herrenhauses. Bei der Geschichte seines Hauses müssen wir länger verweilen, da in ihr die Ursachen der eigentümlichen Verbindung Talleyrand-Sagan zu finden sind. Zunächst waren sich bis in die jüngste Zeit die Genealogen nicht darüber einig, wo der Ursprung der Familie Biron von Kurland zu suchen ist, und diese selbst scheint hinsichtlich ihrer Abstammung manche Zweifel gehegt zu haben, denn die Angaben hierüber, welche z. B. der Gothaische Hofkalender gibt, zeigen mehrfache Schwankungen. Kneschke gibt in seinem Adels-Lexikon an, die Biron stammten aus Frankreich, das sie unter Ludwig XIV. verließen, um nach Kurland auszuwandern, wo sie den Namen Bühren annahmen. Diese Annahme dürfte aber unzutreffend sein. Wahrscheinlicher ist es, daß eine ursprünglich in Mecklenburg ansässige bäuerliche Familie namens Bühren sich nach Kurland wandte, hier einigen Wohlstand erwarb und die Domäne Kalnzeen an der Semgaller Aa pachtete. Ein Matthias Bühren, Kgl. polnischer Leutnant und Stallmeister des Herzogs von Kurland, erhielt 1638 den polnischen Adelsstand. Ein Nachfahr dieses Geadelten, Karl von Bühren, wiederum Amtmann der Domäne Kalnzeen, hatte einen Sohn Ernst Johann (geb. 1690), dem es beschieden sein sollte, seine Familie zu ungewöhnlicher Machtstellung und großem Ansehen zu bringen. Da es ihm nicht glücken wollte, eine gesicherte Lebensstellung auf normalem Wege zu erringen, gefiel er sich in der Rolle eines Abenteurers, die ja die Höfe der damaligen Zeit haufenweise bevölkerten. So kam er auch an den Hof des Herzogs Friedrich Wilhelm von Kurland, des vorletzten aus der Dynastie Kettler, und zog bald durch sein feines Benehmen und seine schöne Gestalt die Aufmerksamkeit der Herzogin Anna Iwanowna, einer Nichte Peters des Großen, auf sich. Hieraus entwickelte sich schließlich ein regelrechtes Verhältnis, das mit dem 1711 erfolgten Tode des Herzogs die festesten Formen annahm. Ernst Johann war zwar legitim mit der Hofdame Trotta von Treyden vermählt, doch wurde allgemein angenommen, daß seine Kinder den Beziehungen zur Herzogin Anna entsprossen waren. Als Anna 1730 den russischen Thron bestiegen hatte, ging es auch mit ihrem Liebling Ernst Johann schnell bergauf. Bühren verließ ebenfalls die kurländische Residenz Mitau, zog nach Petersburg und nahm im Winterpalais Wohnung. Er wurde zunächst Oberkammerherr und trat eines schönen Tages mit der Behauptung hervor, eigentlich Biron zu heißen und von der französischen Herzogsfamilie Biron de Gontaut (die noch heute fortblüht) abzustammen. Einen Wahrheitsbeweis brauchte er als erklärter Freund der Kaiserin natürlich nicht anzutreten, seine Abstammungstheorie wurde vielmehr insofern sanktioniert, als ihn der deutsche Kaiser Karl VI. unter dem Namen „Biron“ in den Reichsgrafenstand erhob. Mit zwei weiteren Abenteurern Ostermann und Münnich übte Biron nun die eigentliche Regierungsgewalt in Rußland aus. Als 1737 die Dynastie Kettler mit Herzog Ferdinand in Kurland ausstarb, setzte es Kaiserin Anna durch, daß ihr Günstling zum Herzog von Kurland gewählt wurde. Mit dem Tode Annas im Jahre 1740 trat ein Wendepunkt des Glücks für Biron ein. Sein Freund Münnich brachte den Wagen ins Rollen, Biron wurde gestürzt und in der üblichen Weise nach Sibirien verschickt. Aber schon 1741 rief ihn ein Gnadenerlaß der Kaiserin Elisabeth zurück, und er erhielt Jaroslaw als Verbannungsort angewiesen. Bis 1763. In diesem Jahre konnte er mit russischer Hilfe wieder Einzug in sein Herzogtum halten. Biron regierte noch bis 1769 in Kurland, wie man ihm nachrühmt (z. B. Pantenius in seiner „Geschichte Rußlands“), nicht ohne landesväterliches und politisches Geschick, und dankte dann zugunsten seines ältesten Sohnes Peter ab, der 1724 in Mitau geboren worden war, und in dessen Blut, wie schon angedeutet, mit großer Wahrscheinlichkeit Romanowsches Blut mitzirkulierte. Herzog Peter brachte nun in die Verwaltung seines Landes eine derartige Mißwirtschaft, daß ein Aufstand ausbrach und der Landesherr sich schweren Herzens dazu entschließen mußte, am 28. März 1795 in seine Absetzung einzuwilligen und das Land der zaristischen Eroberungswillkür auszuliefern.

Sowohl Herzog Ernst Johann, der 1772 gestorben war, als auch sein Nachfolger Peter waren sich der ungewöhnlichen Umstände wohl bewußt geblieben, unter denen sie zur Herrschaft und Macht gelangt waren. Sie mußten, das war ihnen klar, mit den Launen des Geschicks rechnen — die Devise ihres Wappens lautete: „Croyez, Biron, constant dans l'infortune“ (Glaubt, Biron, standhaft im Unglück —, das sie jeden Tag wieder ihrer auf recht schwachen Füßen wurzelnden Machtsphäre entreißen konnte, ihr Thron, dem Zufall entsprungen, war von Anbeginn schwankend. Da war es klug und kaufmännisch richtig gehandelt, sich gegen alle Eventualitäten zu sichern und rechtzeitig die materiellen Maßnahmen zu treffen. In dieser nüchternen Voraussicht legten Vater und Sohn nutzbringend ihre reichen Geldquellen, die ihnen aus Rußland und Kurland zuflossen, an. Bereits 1734 hatte Herzog Ernst Johann von dem Burggrafen zu Dohna die 440 Quadratkilometer umfassende Standesherrschaft Wartenberg erworben. Sie erbte später sein Enkel Gustav Calixt, der Sohn von Peters Bruder Karl Ernst. Er trat zu Anfang vorigen Jahrhunderts an Kaiser Alexander I. von Rußland heran und machte Erbansprüche auf den Thron Kurlands geltend, fand aber keine Gegenliebe, sondern mußte sich mit einer größeren jährlichen Rente, die ihm der Zar aussetzte, begnügen und starb 1821 als preußischer Generalleutnant a. D. Vorher war er einige Jahre Gouverneur der Festung Glatz. Wartenberg hat, wie nochmals hervorgehoben sei, die Familie „Biron von Curland“, wie sie sich heute schreibt, behalten und dürfte sich auch aller Voraussicht nach in männlicher Linie weitervererben. Außer der schon genannten Herrschaft Bralin besaß das fürstliche Haus Biron von Curland in der früheren Provinz Posen u. a. die Rittergüter Alt Boyen, Kuschen und Radomitz im Kreise Schmiegel, die von dem jetzigen Familienoberhaupt veräußert wurden. Herzog Peter, der letzte Souverän Kurlands, kaufte 1792 aus dem Nachlaß des Fürsten Piccolomini die böhmische Herrschaft

der Warschauer Hochschulen zum Verlassen der Reihen des Regiments an dessen Spitze sie marschierten, bewogen haben, waren nicht hübsch und nicht sympathisch. Der Marsch, welcher die Ohren der Studenten beleidigte, war das Lied der ersten Legionenbrigade, und dieser ist heute der populärste Marsch des polnischen Heeres. Demonstriert die Warschauer Jugend gegen ihn, so ist dies ein Zeichen, daß sie einer militär- und legionenfeindlichen Propaganda erlegen ist, welche von gewissen Kreisen in skrupelloser Weise betrieben wird. Das ist eine ungemein traurige und auch bedrohliche Tatsache. Die Unüberlegtheit und die Schneidigkeit der Jugend lassen uns nicht erschrecken, denn jedes Alter hat seine Rechte. Mit Entsetzen erfüllt uns jedoch die Tatsache, daß die Jugend kein Verständnis mehr für den Patriotismus ihrer Vorgänger aufbringt, welche im besten Glauben dem Vaterlande ihre Opfer brachten, daß heute bereits bei dieser Jugend, die seit langem nicht mehr aktuelle Frage der politischen Orientierung während des Weltkrieges von Interesse ist. Der Zwischenfall in Warschau ist kein Ausbruch jugendlicher Schneidigkeit, sondern einer senilen Starrköpfigkeit."

*

Die **„Epoka"** schneidet seit einiger Zeit gern soziale Probleme an. Diesmal berührt sie jedoch ein Thema, das ihr verschiedenerseits stark übelgenommen werden wird, um so mehr, als dieses Blatt als halb- oder ganzamtlich gilt. Es handelt sich hier um die Frage der unehelichen Mütter und unehelichen Kinder. Vom menschlich-natürlichen Standpunkt kann man den Ausführungen der „Epoka" wohl recht geben, nichtsdestoweniger bleibt die Frage über ehelich oder unehelich ein heikles Thema, dessen Erörterung in den Spalten einer Tageszeitung etwas verfrüht erscheint.

Das Blatt spricht zuerst von verschiedenen Vorurteilen und Traditionen, die in das moderne Leben nicht mehr hineinpassen, und fährt dann fort:

„Nehmen wir die, für krankhaft überfeinerte Gemütter heikle Frage der unehelichen Mutterschaft oder, besser gesagt, ihre sozialen Folgen. Heute herrscht allgemein die Ansicht, daß die Mutterschaft ein Privileg und ein ausschließliches Vorrecht der Ehe ist. Wir wollen dies zugeben, obwohl man eigentlich keiner Frau das Recht verweigern darf, Mutter zu werden. Trotzdem muß um des allgemeinen Wohles und des Wohles der Kinder willen die Mutterschaft mit dem Panzer der Ehe umgeben werden.

Doch wenn wir schon vor der Tatsache eines unehelichen Zusammenlebens stehen, warum wenden wir dann die Gesetze des alten Testaments an und steinigen im Weibe das, was ihre höchste Bestimmung ist, und warum lassen wir es zu Tragödien kommen, die das Herz im Busen stocken lassen. Zumeist liegt die Ursache solcher Fälle in der unglücklichen Zusammenfügung menschlichen Lebens, in der Schwäche der menschlichen Natur, aber niemals oder nur höchst selten im bösen Willen.

In der öffentlichen Meinung läßt man so viel vorbedachte und raffinierte Verbrechen straflos durchgehen. Dafür aber, was in normalen Umständen die höchste Bestimmung und Würde des Weibes bildet, dafür bringt man Fluch und Lebensschiffbruch über sie."

Darauf kommt die „Epoka" auf die unehelichen Kinder zu sprechen, die in den katholischen Geburtsurkunden im ehemaligen Oesterreich ihr Leben lang mit der Bezeichnung „illegitimo toro" (unehelich) behaftet bleiben, und sagt:

„Wenn dieses Unheil nur auf die arme Mutter beschränkt bliebe. Doch der ethische Fanatismus verfolgt und brandmarkt das uneheliche Kind, indem er es Bankert nennt, es aus seinen Reihen ausschließt, spöttisch mit dem Finger weist und aus ihm einen Feind der Menschheit macht.

Was hat denn das unglückliche Wesen verschuldet? Wenn schon gestraft werden muß, so sollen es die Eltern werden, wenn überhaupt ein Grund dazu vorliegt, aber nicht die unschuldigen Kinder, die man mit um so zärtlicherer Fürsorge umgeben müßte, weil ihnen der volle, warme Familienherd fehlt."

*

Nach und nach beginnt das Licht der Wahrheit über die Lemberger antijüdischen Demonstrationen zu leuchten. Die meisten Blätter wenden sich moralisch von den Demonstranten ab. Die Motive der Entrüstung scheinen also doch nicht so viel mit beleidigten, religiösen Gefühlen gemeinsam gehabt zu haben. Der gemäßigte, konservative **„Czas"** verurteilt die Demolierung jüdischer Anstalten in folgenden Worten:

„Es muß betont werden, daß die Lemberger Vorfälle höchst bedauernswert sind, um so mehr, als sie zweifellos im Auslande Widerhall finden werden. Das Vernichten, Demolieren privater Lokale darf in keinem Rechtsstaat geduldet werden, ungeachtet der Motive, von denen sich die Anstifter leiten ließen. Die Jugend darf sich nicht zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen, die ihr durchaus keine Ehre bringen. Auch von seiten der jüdischen Führer muß streng darauf geachtet werden, daß nichts vorkommt, was die religiösen Gefühle anderer Bevölkerungsgruppen verletzen könnte".

Mussolini gegen das Luftschiff.

Eine Widerlegung durch Dr. Eckener.

Friedrichshafen, 4. Juni.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini läßt durch ein amerikanisches Nachrichtenbüro eine Auslassung verbreiten, in der er zu der Frage des transozeanischen Luftschiffverkehrs Stellung nimmt. Er kommt dabei zu einer grundsätzlichen Verwerfung des Luftschiffes, das er als gänzlich unbrauchbar für die Verkehrspraxis erklärt, weil es in hohem Grade feuergefährlich, durch seine Größe und Empfindlichkeit unhandlich, von der Wetterlage abhängig und im Betriebe unrentabel sei.

Hiernach bietet anscheinend der Unfall des „Graf Zeppelin" den Italienern willkommenen Anlaß, die Verantwortung für die Katastrophe von Nobiles „Italia" auf die Unbrauchbarkeit des Luftschiffes überhaupt zu schieben. Zu diesen undiskutierbaren Einwänden Mussolinis gegen das Luftschiff als Verkehrsmittel, ermächtigte Dr. **Hugo Eckener** ihrem Korrespondenten zu nachfolgender Gegenerklärung:

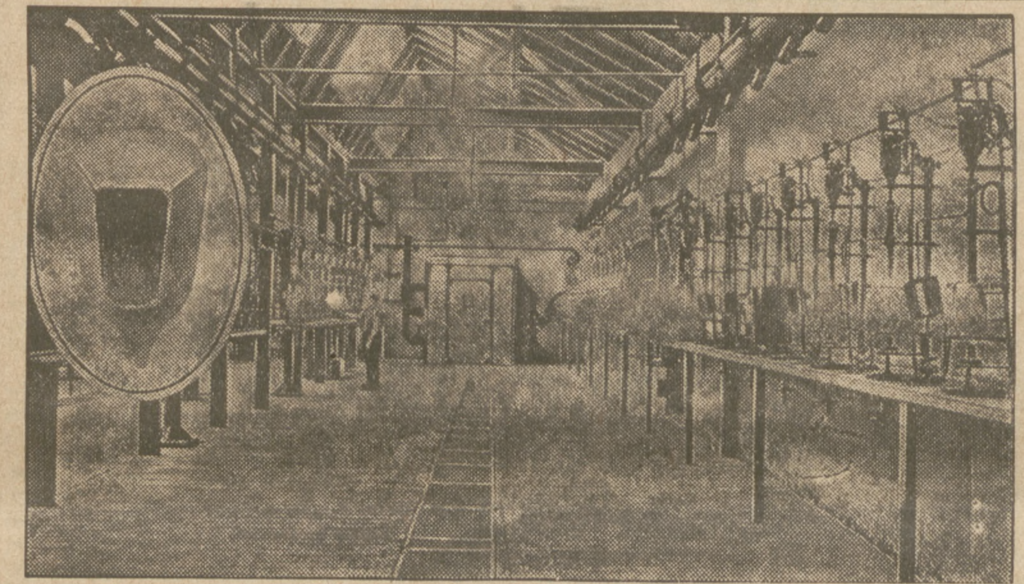
„Die in dieser Auslassung gegen das Luftschiff vorgebrachten Argumente sind nicht neu. Sie sind teils unrichtig, teils gelten sie nicht nur für das Luftschiff. Es berührt eigenartig, wenn das Mißgeschick des „Graf Zeppelin" auf seiner letzten Amerika-Fahrt zum Anlaß genommen wird, wieder über das Luftschiff herzufallen. Denn das Versagen betraf nicht das Luftschiff als solches, sondern die Motoren. Ich meine, daß man eher ein Argument zugunsten des Luftschiffs aus einem Vorfall herleiten müßte, bei dem es trotz des Zusammentreffens mehrerer Matorenhavarien bei sehr stürmischem Wetter doch gelang, das Luftschiff heil zu landen.

Mussolini erklärt — um hier die wesentlichsten Einwände zu berühren — das Luftschiff für sehr feuergefährlich!

Ich behaupte demgegenüber, daß die Feuersgefahr gering ist, wenn das Luftschiff in vorschriftsmäßigem Zustande ist. Beweis dafür ist, daß von den mehr als 40 000 Passagieren der Zeppelin-Verkehrsluftschiffe niemals auch nur ein einziger, sei es durch Feuerunfall oder sonstwie zu Schaden gekommen ist. Uebrigens ist es meine Ueberzeugung, daß wir einmal zu einem nicht brennenden Füllgas gelangen werden.

Die Größe des Luftschiffes wird beanstandet! Die Luft ist eben ein wenig tragfähiges Medium, und transatlantische Luftfahrzeuge jedweder Art werden groß sein und groß bleiben müssen. Man will Flugzeuge für diesen Dienst mit 6000 bis 8000 Pferdekräften und mit Spannweiten von 50 bis 60 Metern bauen, ohne bestimmt hoffen zu dürfen, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen sind. Luftschiffe schaffen es wenigstens. Ihre Handhabung soll zu schwer und umständlich sein! Hat Mussolini einmal gesehen, welcher Apparat erforderlich ist, um ein großes Seeschiff bei Sturm aus einer Schleuse oder einem Dock zu bringen? Es ist Tatsache, daß die Handhabung des Luftschiffes selbst bei den heute noch erforderlichen zahlreichen Mannschaften einer transatlantischen Fahrt ausmacht. Im übrigen wird diese Frage für die Luftschiffe mit geeigneten Hilfsvorrichtungen leicht gelöst werden

Daß die Rentabilität des heutigen Flugverkehrs noch nicht erreicht ist, wissen wir. Ich behaupte aber, daß ein Zeppelin wirtschaftlich arbeiten kann. Ebenso steht es mit der Pünktlichkeit des Postdienstes, die das Luftschiff angeblich nicht gewährleisten kann. Ich meine demgegenüber: keinerlei Luftfahrzeug wird je einen genauen Zeitplan bei einem Verkehr über die Meere einhalten können, es sei denn über eine reine Passat-Strecke. Dazu sind die Wetterbedingungen zu stark wechselnd. Auch das schnellste Flugzeug wird nicht verhindern können und wollen, daß es bei 20 Sekundenmeter Rückenwind erheblich schneller ans Ziel kommt, als bei 20 Sekundenmeter Gegenwind. Im übrigen möchte ich mir das Wort eines meiner Mitarbeiter zu eigen machen: **„Vergleicht nicht immer das Luftschiff, wie es heute ist oder gestern war, mit dem Flugzeug, wie es in 10 oder 20 Jahren sein will! Auch das Luftschiff ist entwicklungsfähig, heute in höherem Maße als das bisher stark begünstigte Flugzeug."**



Edelsteine aus Tonerde.

In einem Werk der J. G. Farben-Industrie werden nach einem neuen Verfahren künstliche Edelsteine aus einem ganz billigen Rohstoff — der Tonerde — erzeugt. Die auf diese Weise hergestellten Steine sollen den synthetischen Erzeugnissen weit überlegen sein. — Unser Bild zeigt den Werkstattraum zur Erzeugung künstlicher Edelsteine aus Tonerde; im Oval: ein künstlicher Edelstein, wie er nach dem neuen Verfahren gewonnen wird.

Idyll in einer märkischen Kleinstadt.

Nachod, in deren Schlosse Wallenstein 1583 geboren wurde. Gegenwärtig gehört der Besitz einem Nebenast des Fürstenhauses Schaumburg-Lippe. Fünf Jahre vorher hatte der geschäftstüchtige Herzog jedoch dem Fürsten Lobkowitz das Fürstentum Sagan abgekauft. Damit wäre ich am Kernpunkt meiner Ausführungen angelangt.

Das Fürstentum Sagan war ehedem ein Bestandteil des Herzogtums Glogau. Es wurde selbständig infolge Erbteilung der Söhne des Herzogs Heinrichs VIII. im Jahre 1397. 1475 fiel es an Kursachsen, 1549 an Böhmen, 1627 verpfändete es der deutsche Kaiser Ferdinand II. an Wallenstein, der hier bis 1630 residierte. Nach seiner Ermordung (1634) wurde das Fürstentum von der Wiener Regierung konfisziert und 1646 an den Fürsten Lobkowitz verkauft, von dessen Nachfahren die Birons es an sich brachten. Herzog Peter starb 1800 in Gellenau (Schlesien). Sein einziger Sohn Peter war ihm, drei Jahre alt, 1790 im Tode vorausgegangen, Sagan erbte daher die älteste seiner vier Töchter aus der Ehe mit Dorothea, Reichsgräfin von Medem, Katharina, Prinzessin von Kurland, Semgallen und Sagan, wie der offizielle Name lautete. Diese Dame war dreimal verheiratet, ohne Nachkommenschaft zu hinterlassen: Erstens mit Julius, Prinz von Rohan-Guemenée, zweitens mit Wasilei, Fürst Trubetzkoj, und drittens mit Karl Rudolf, Graf von der Schulenburg. Mit dem Tode der Fürstin Katharina fiel Sagan 1839, da die nächstfolgende Agnatin Johanna, die einen Herzog von Acerenzo zum Gatten hatte, verzichtete, an Peters dritte Tochter, die verehelichte Fürstin Pauline von Hohenzollern-Hechingen. Da auch letztere kinderlos starb, sukzedierte im Fürstentum Sagan die jüngste Schwester Dorothea. Das war im Jahre 1845. Diese Dorothea, gleich ihren Schwestern eine sehr international eingestellte Dame von Welt, hatte die Aufmerksamkeit des großen Meisters der Diplomatie und von geistreichen Redewendungen Herzog von Talleyrand-Périgord auf sich gezogen. Napoleon I. hatte ihn 1806 in völliger Verkennung seiner wahren Gesinnungen zum Fürsten von Benevent gemacht, 1815 flog ihm außerdem als Dank für den an seinem Wohltäter begangenen Verrat das Diplom eines neapolitanischen Herzogs von Dino auf den Schreibtisch. Dieser berühmteste Talleyrand hatte einen sehr unbekannten Neffen Alexander Edmund, der einmal dazu ausersehen war, die respektablen Würden seines hinkenden Onkels zu erben, der aber ferner das ungeahnte Glück empfing, die reiche Dorothea von Sagan 1809 zum Traualtar führen zu dürfen. An der Seite dieses völlig bedeutungslosen Mannes spielte Dorothea am Hofe des ersten Napoleon eine einflußreiche Rolle, wie sie überhaupt auf diplomatischem Gebiet eine nicht gewöhnliche Rührigkeit entwickelte. Nach dem 1838 erfolgten Tode des großen Talleyrand, dem sie während seiner letzten Lebensjahre auf seinem Schlosse Valençay Gesellschaft geleistet hatte, kehrte Dorothea nach Sagan zurück, wo sie 1845 ihre Schwester Pauline beerbte. Bei dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. in hoher Gunst stehend, wurde ihr von diesem, datiert Sanssouci, 19. Juni 1846, der Titel einer „Herzogin zu Sagan" mit dem Prädikat „Durchlaucht" verliehen, mit dem Zusatz, daß der älteste Sohn oder Enkel des jeweiligen Inhabers der Herzogswürde den Titel „Prinz von Sagan" zu führen habe. Dorothea lebte bis zu ihrem Tode (1867) in Sagan und genoß das Leben in vollen Zügen. Noch Jahrzehnte nach ihrem Hinscheiden bis in die Gegenwart hinein — wovon ich mich gelegentlich überzeugen durfte — sprach die dortige Bevölkerung von der Art, wie sie, die Herzogin, das Leben auffaßte. Zu ihren bevorzugten Verehrern gehörte u. a. auch der Fürst Felix Lichnowsky, der als Mitglied des Frankfurter Parlaments anläßlich eines Aufstands im September 1848 ermordet wurde. Zweiter Herzog zu Sagan wurde Dorotheas Aeltester Napoléon Louis, zugleich Herzog von Talleyrand-Périgord und Valençay. Er machte eine große Figur am Berliner Hofe und spielte in seinem Palais „Unter den Linden" — die heutige russische Botschaft — den Grandseigneur alten Stils. Der alte Kaiser zeichnete ihn mehrfach aus, u. a. durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens. In Sagan selbst verschaffte sich der Herzog eine gewisse Popularität. Sein grauer Zylinder tauchte sehr oft in den Straßen der Stadt auf, und es machte ihm besonderen Spaß, beim Glase Bier im Gasthaus sich an den Gesprächen der Honoratioren der Stadt beteiligen zu dürfen. Er starb im Jahre 1898 als 87jähriger. Sagan, das natürlich kein unabhängiges Staatsgebilde, sondern als Kronlehen bzw. Standesherrschaft anzusehen ist, übernahm Bozan, Herzog von Talleyrand-Périgord. Seine Mutter entstammte dem altfranzösischen Geschlecht der Herzöge von Montmorency, er selbst begnügte sich mit Fräulein Sellières, einem Pariser Bankierstöchterlein. Dieser hohe Herr hielt sich bereits erheblich seltener in seinem deutschen Fürstentum auf, sondern fand es angenehmer, die nicht geringen Revenuen, die er als dritter Herzog zu Sagan bezog — Dorothea zählt als Nummer eins —, an der Seine zu verjubeln. Von der ihm zustehenden Mitgliedschaft zum preußischen Herrenhause hat er wohl ebensowenig Gebrauch gemacht wie von der Virilstimme (Einzelstimme im Gegensatz zur Kuriatstimme, die von mehreren gemeinschaftlich ausgeübt wird) zum schlesischen Provinziallandtag. Herzog Bozan hatte das Pech, an Paralyse zu erkranken und auf Antrag seiner vorsorglichen Gattin entmündigt zu werden. Seinen Lebensabend umdüsterte stark der Lebenswandel seines Sohnes, des Herzogs Hélie von Périgord-Talleyrand und Dino und als Erstgeborener „Prinz von Sagan". Im Hinblick auf das ihm zufallende großartige Erbe pumpte er Gott und die Welt an, seine Schuldenlast stieg bald derart, daß sie allgemeines Gesprächsthema wurde. In Paris und an all den Stätten, wo sich eine gewisse Welt nicht langweilt, warf er mit dem Golde und Wechseln nur so um sich, und die „chronique scandaleuse" der französischen Hauptstadt wußte spaltenlange und meist sehr unrühmliche Geschichten von diesem Erben des Fürstentums Sagan zu vermelden. Die Verschwendungssucht und der Leichtsinn dieses Lebemanns waren so unglaublich, daß selbst die Mitgift seiner Frau, der „Dollarprinzessin" und plötzlich so adelsstolz gewordenen Anna Gould, die sich von seinem Vetter, dem Grafen Boni de Castellane, auch ein Genießer ersten Ranges, hatte scheiden lassen, nicht ausreichte, um die hochstelligen präsentierten Wechsel einzulösen. Um sich vor seinen Gläubigern und dem völligen finanziellen Zusammenbruch zu retten, verzichtete der Prinz Hélie von Sagan beim Tode seines Vaters 1911 auf die Erbfolge zugunsten seines ältesten Sohnes Howard, der nunmehr vierter Herzog zu Sagan wurde. Im übrigen wurde das Fürstentum unter Kuratel gestellt und eine Vermögensverwaltung eingesetzt, der es in erster Linie obliegt, die riesigen Verbindlichkeiten, die auf dem herrlichen Besitz lasten, langsam abzutragen. Die Einkünfte der Familie Talleyrand sind deshalb augenblicklich aus dem Fürstentum Sagan sehr bescheidene und werden es vorerst so bleiben. Falls es sich bewahrheiten sollte, daß der 1909 geborene Herzog Howard seinem Leben ein Ziel gesetzt hat, so ist Erbe des Fürstentums und des herzoglichen Titels „zu Sagan" seine 1915 geborene Schwester Helene. Da das Haus Talleyrand z. Zt. sehr viel Mitglieder zählt, so dürfte für absehbare Zeit das Fürstentum Sagan ihm erhalten bleiben, falls nicht der preußische Staat, der dafür allein in Frage kommt, von einem etwaigen Kaufangebot Gebrauch macht. Durch Familienbeschluß vom 24. November 1922 ist, ich führe es der Originalität halber an, die Bezeichnung „Fürstentum Sagan" in „Waldgut-Herrschaft Sagan" umgetauft worden. Vermutlich sollte durch diese Umfirmierung unter einem leisen Druck von oben der veränderten Staatsform in Preußen Rechnung getragen werden. Erwähnt sei schließlich noch, daß in der preußischen Rangliste der Name „Talleyrand-Périgord" vorübergehend auftauchte. So gab es einen Kgl. preußischen Rittmeister a. D. Graf Alexander von Talleyrand-Périgord, der 1883 in Sternbach (Westpreußen) geboren wurde und 1923 in Paris gestorben ist. Ein Graf Archambauld von Talleyrand-Périgord brachte es zum preußischen Major. Es handelt sich hier um die Nachkommenschaft des zweiten Sohnes der Herzogin Dorothea, des Marquis von T.-P., auf den ein Teil der in Preußen gelegenen Liegenschaften seiner Mutter überging, die in der Folgezeit den Besitzer aber bald wechselten.

Viele mögen in Sagan, dessen Garnison, reitende Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 5 von Podbielski, vor dem Kriege zum fünften Armeekorps gehörte, geweilt, die wertvollen Sammlungen im Schloß und die ausgedehnten Parkanlagen besichtigt haben, ohne zu wissen, wem diese Reichtümer eigentlich gehören. Der angebliche Freitod des jungen Herzogs von Sagan erschien mir als günstige Gelegenheit, die eigenartigen Besitzverhältnisse kurz darzustellen; sie sind in mannigfacher Hinsicht interessant.

Generalkirchenvisitation.

IV.

Neutomischel ist mit 3700 Seelen wohl die größte evangelische Kirchengemeinde unseres abgetretenen Gebietes. Ende des 17. Jahrhunderts waren märkische und schlesische Ansiedler hierhergekommen. Nachdem sie längere Zeit in Nachbargemeinden hatten Gottesdienste aufsuchen müssen, bauten sie sich ein eigenes Gotteshaus in Kreuzesform, das 1780 geweiht wurde und — freilich nach allerlei Umbauten, auch nach einem Brande in den letzten Jahren — heute noch steht und zu den ansehnlicheren im Lande gehört. Etwa 1200 Menschen füllten das Gotteshaus. Am Sonntag in der Liturgie sang der Kirchenchor unter bewährter Leitung die große Doxologie sowie den Psalm: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“. Nachdem predigte der Ortsgeistliche, Superintendent Reisel über Matthäus 5, 17—20. Das sei die Aufgabe der Christen im täglichen Leben, die Gebote Gottes im Sinne und Geiste Jesu zu erfüllen.

Pastor Horst aus Gr.-Leistenau führte diesen Grundgedanken in seiner Visitationsansprache an der Hand von Joh. 1, 17 weiter aus. Ein besonders ernstes und wichtiges Gebiet behandelte der Herr Generalsuperintendent in der Besprechung mit den Hauseltern an der Hand von Röm. 7, 12. Daß wir doch mehr Häuser hätten in unseren Gemeinden, in denen nicht der Mann oder die Frau regiert, sondern in denen Jesus selbst der Herr ist, und alle zu ihm aufschauen! — Wie sucht man in unserer Zeit an allen Grundlagen zu rütteln — auch die heilige Gottesordnung der Ehe bleibt davon nicht verschont. Kameradschaftsehe, Geburtenbeschränkung — welch grelles Licht werfen diese Schlagworte auf die sittlichen Zustände unserer Zeit! Da gilt es für den rechten Christen festzuhalten an dem Gebote Gottes und seiner heiligen Ordnung. Nur so werden wir auch ein Geschlecht heranbilden können, das sich seiner hohen Verantwortung bewußt ist! Vergessen wir es auch nicht: Viel Kinder, viel Segen!

Gleichsam als sollte es uns vor Augen geführt werden, wie lieblich eine große Kinderschar ist, bewegte sich nach Schluß des Hauptgottesdienstes ein langer Zug Kinder, lieblich mit Grün und Kränzen geschmückt, vom Pfarrhaus in die Kirche, im ganzen 236 Kinder. Pastor Weinhold aus Schreibersdorf besprach mit den Kindern die alte und doch immer wieder so köstliche Geschichte vom „Barmherzigen Samariter“. Es war wirklich eine Freude, zu beobachten, mit welcher Anteilnahme die Kinder auf die gestellten Fragen eingehen. Wie glänzten die Kinderaugen, als der Herr Generalsuperintendent mit ihnen noch sprach und sie aufforderte, ihre jungen Herzen dem Heiland zu schenken.

Nachdem am Nachmittage noch Friedhöfe besucht worden waren, fand am Abend eine Gustav-Adolf-Feier in der Kirche statt, die trotz des Regens wieder recht gut besucht war. Das Programm war sehr reichhaltig. Es wechselten Gemeindeglieder mit Chorgesängen und Posaunenchören unter Leitung von Pastor Scholz aus Neutomischel. Die Festansprachen wollten die Liebe zu unserer evangelischen Kirche wecken, für die Gustav Adolf gekämpft hat. Der nach seinem Namen genannte „Gustav-Adolf-Verein“ will äußerlich und vor allem innerlich mithelfen am Bau der Kirche. So führte der erste Rendner, Superintendent Hemmerling aus Kolmar, aus, während Pastor Fischer aus Waldau das Herz dafür erwärmen wollte, der anderen Last mittragen zu helfen.

Rechte Christen stehen nicht allein, sondern bilden eine Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe.

Ein langer Wagenzug führte die Kommission am Montag, dem 3. Juni, nach

Kirchplatz Borui.

Die dortige Kirchengemeinde, obwohl 2200 Seelen stark, ist leider ohne eigenen Pfarrer. Sie wird vom Pfarrer Schenk aus Friedenshorst mitverwaltet. Es handelt sich um eine alte Bauerngemeinde. Der alte Küster von 79 Jahren versieht dort noch immer seinen Dienst; er ist 41 Jahre im Amte. Die Kirche war würdig geschmückt, die Liturgie mit Liedern des Jungmädchenchors reichlich ausgestattet.

Im Visitationsgottesdienst predigte Pastor Fischer über 1. Joh. 4, 19—21. Er erinnerte an einen Ausspruch Luthers: Wir können Gott, diesen großen, gewaltigen Gott gar nicht lieben. Deshalb hat er uns Christus gesendet. Das ist unser Nächster. Nun sollen wir einer des andern „Christus“ werden, sollen Liebe aus ganzem Herzen dem Nächsten erzeigen, nachdem uns zuerst die Liebe Gottes zuteil geworden ist. Eine sehr große Schar konfirmierter Jugend, die der Altarraum fast nicht zu fassen imstande war, sammelte sich um den Herrn Generalsuperintendenten, der über das eine, was der Jugend oft fehlt und ihr tot tut, mit dieser sprach.

Superintendent Hemmerling zeigte den Hauseltern den Weg der Hausregel des Apostels Paulus aus Röm. 12, 11—12.

Nach einer Gemeindekirchenratssitzung wurden wieder Friedhöfe und Schulen, die zum Kirchspiel gehören, besichtigt. Leider erhalten in einer Schule in Cichagóra 44 Kinder schon seit Februar d. Js. keinen Religionsunterricht mehr, da ein evangelischer Lehrer dort nicht vorhanden ist. Da trat einem wieder die kirchliche Not unserer Tage recht deutlich vor Augen! Es können natürlich nicht alle Glieder der Gemeinden persönlich besucht werden, so schön das auch wäre. Aber wo ein besonderer Anlaß vorliegt, da sucht man doch auch den Alten und Kranken es zu zeigen, daß die Kirche sie nicht vergißt. So wurde ein hundertjähriger Mann von einigen Mitgliedern der Kommission aufgesucht. Er wußte noch seinen Einsegnungsspruch; wie manche, die noch im jugendlichen Alter sind, haben ihn schon vergessen!

Nach Opalenitza,

dem Sitze der jetzt wohl größten Zuckerfabrik Europas führte am Dienstag, dem 4. Juni, die Eisenbahn die Kommission. Bei strömendem Regen ging's von der Bahn zum Pfarrhaus! — Welchen schönen Eindruck macht doch die Kirche und Pfarrhaus! Wie schade, daß auch hier kein eigener Pfarrer ist, wenn die Gemeinde auch durch Pastor Rudolph aus Grätz versorgt wird. Ueberhaupt, welch ein Rückgang in der Seelenzahl! Früher über 1000 Seelen — heute noch gegen 450. Aber es ist doch eine Gemeinde da, und Gottes Wort ist auch noch da! — Das wurde am Visitationsgottesdienste offenbar. Trotz des schlechten Wetters war die schöne Kirche, die im Grün und Fliederschmuck prangte, recht gut besucht.

Auch hier nahm der Gottesdienst seinen gewohnten Verlauf. „Dennoch bleibe ich stets an Dir.“ — Dies Bekenntnis des Psalmisten soll unser Bekenntnis werden, je länger, je mehr — dies rief auf Grund im Psalm 73, 23—26 Superintendent Hemmerling in der Predigt der Gemeinde zu, während Pastor Weinhold die Jugend ermahnte, die Bitte Gottes nicht zu überhören: „Gib mir dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen“. (Spr. 23, 26.)

An der Hand von 1. Tim. 6, 6—10 forderte zum Schlusse der Herr Generalsuperintendent die Eltern auf, sich mit dem, was wir haben, genügen zu lassen. Nachdem wieder Schulen und Friedhöfe am Nachmittage besucht waren — auf einem Friedhof war, da sich eine größere Anzahl von Gemeindegliedern eingefunden hatte, eine Andacht —, begab sich die Kommission nach Neutomischel zurück.

Ueber Kuschlin

schien freundlich die Sonne, als die Visitationskommission in der Frühe des 3. Juni dort einfuhr. Kuschlin besteht als Gemeinde etwa 60 Jahre. Eine Bauerngemeinde, die in Treue an ihrer Kirche festhält. Kuschlin selbst ist ein altes, schönes Dorf, in dem man schon im Bau der Häuser etwas von Geschichte merkt.

Festlich waren die Dorfstraßen mit einer Fülle von Girlanden geschmückt. Am Pfarrhause fand im Beisein der kirchlichen Körperschaften eine feierliche Begrüßung des Herrn Generalsuperindenten durch den Ortsgeistlichen Pastor Lassahn statt. Der Kirchenchor und ein Kinderchor, die Mädchen alle mit Kränzen im Haar — sangen unter Leitung des Ortslehrers ein Loblied. Die Kirche war mit Blumen geschmückt. Sonst aber hatte man anderen Schmuck vermieden, und die schönen Farbenwirkungen des erst vor kurzem wieder im Innern hergestellten Gotteshauses voll zur Geltung kommen zu lassen.

Im Gottesdienste selbst, der wieder durch klangvoll vorgetragene Lieder bereichert war, predigte der Ortspfarrer Lassahn über 1. Joh. 4, 7—12, indem er die Nächstenliebe als eine Grundforderung Gottes, aber auch als seine Gnadengabe hinstellte. Daran knüpfte Pastor Fischer in seiner Visitationsansprache an (Apost. Gesch. 2, 1). In der Gemeinde könne man sich recht gegenseitig Liebe erweisen und einander dienen. „Du bist eine Gemeinde, werde eine Gemeinde“. Viel Jugend sammelte sich um den Altar; — besteht ja auch ein Jungmädchenkreis dort unter Leitung der Pfarrfrau — Pastor Horst behandelte an der Hand Eph. 4. 32 die Begriffe: „Freundschaft und Kameradschaft“ und stellte sie ins Licht des Evangeliums.

In der Besprechung mit den Hauseltern forderte der Herr Generalsuperintendent auf Grund von Eph. 5. 22 ff. auf, einander zu lieben, gleichwie Christus uns geliebt hat. In der darauffolgenden Gemeindekirchenratssitzung kam der einmütige Wille der Gemeinde zum Ausdruck, zusammenzuhalten und, wenn auch unter Opfern, doch das Pfarrsystem aufrechtzuerhalten; denn es schwebt leider über der Kirchengemeinde eine große Gefahr. Es ist nämlich möglich, daß der große zur Gemeinde gehörige Besitz des Herrn von Hardt in Wonsowo liquidiert wird. Wieviel hat diese Familie — auch der jetzige Besitzer der Herrschaft — für die Kirchengemeinde schon getan! Dessen soll dankbaren Herzens gedacht werden.

Nachdem noch die Schulen — unter ihnen zwei Privatschulen — und Friedhöfe, auch ein wunderschön gelegener Waldfriedhof besucht waren, verließ die Kommission mit dankbarem Herzen Kuschlin.

pz.

Vor zehn Jahren.

In die Hand fällt mir heute unter alten Briefschaften eine Ansichtspostkarte, die jetzt im Juni gerade zehn Jahre alt ist. Das Bild ist von einem Liebhaberphotographen aufgenommen und zeigt eine niedrige Holzbaracke, bis zu beinahe doppelter Mannshöhe mit Stacheldraht eingefriedigt, außerhalb des Drahtzauns einen hohen Mast für elektrische Beleuchtung, zur Seite der Baracke stehend, sitzend oder am Boden kauernd siebenzehn Männer. Das Bild ist scharf genug, daß ich die einzelnen und mich selbst unter ihnen erkenne, lauter evangelische Geistliche aus dem Posener Lande. Ich sehe Superintendent Reisel, Geheimrat Staemmler, die Pastoren Kroschel, Greulich, Mahler, Fricke, Gürtler, Kammel, auch den nun schon verewigten Leiter des Posener Predigerseminars, Pastor Schneider, von den anderen sind mir die Namen leider entfallen. Wie ich die Karte herumdrehe, lese ich auf der Rückseite von meiner Hand geschrieben die Worte

Sommerfrische in Szczypiorno
Juni 1919.

Und nun lebt bei mir vor diesem Bilde wieder die Erinnerung auf. Es ist jetzt gerade zehn Jahre her — in der Kirschenzeit war es —, daß man uns, die Hirten, von ihren Herden fortholen ließ und in das ehemalige Russengefangenenlager Szczypiorno unweit Skalmierzyce und Kalisch verschickte, uns Pastoren und noch etwa 7000 deutsche Männer mit uns, deren ganzes Unrecht es war, deutsche Eltern gehabt zu haben.

Wenn ich noch an jenen Junimorgen gedenke, an dem mich zwei polnische Soldaten und ein Schutzmann früh 6½ Uhr aus meinem friedlichen Pfarrhause hinter der Lukaskirche fortholten —! Der Koffer stand schon seit ein paar Tagen gepackt, denn die Internierungen hatten bereits eingesetzt. Jeder Deutsche rechnete mit seiner Verhaftung. Und ein gutes Gewissen hatte man auch. Aber wie nun die Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr ankamen und der Polizist die Verhaftung aussprach, da wurde einem doch etwas weich ums Herz und der Abschied von Weib und Kind schwer. Was half's! Ein Restaurationssaal in der Tiergartenstraße nahe beim Geschäftshause des „Posener Tageblatts“ war die Sammelstelle, nach der hin die zur Internierung Bestimmten von allen Seiten her zusammengebracht wurden, alte und junge Männer, Gesunde und Kranke. Hinter einigen Männern her kamen ihre Frauen und Kinder, klagend und weinend bis vor den Saal hin: „Vater, komme bald wieder!“ Das ging an die Seele. Für ein paar Männer aus meiner Gemeinde, deren leidender Gesundheitszustand mir bekannt war, gelang es meiner Fürsprache bei der Kommission, die im Saale Musterung hielt, ihre sofortige Freilassung zu erwirken. Und das merkte ich nicht nur, sondern bekam es auch mit Worten zu hören, daß Gemeindeglieder von mir sich freuten und es als einen gewissen Trost empfanden, daß ihr alter Pastor ihr Schicksal zu teilen hatte. Da kann's doch wohl nicht ans Leben gehen, war ihre Meinung.

Wohin wird die Reise gehen? Keiner von uns wußte es. Das Lager in Szczypiorno sollte schon voll sein. Vielleicht kommen wir auf ein Posener Festungswerk. Oder nach Graudenz. Oder nach Kongreßpolen.

Am Spätnachmittag ging's auf den Bahnhof. In Reih und Glied angetreten, unter militärischer Bedeckung, den schweren Koffer an der Hand, den Rucksack auf dem Rücken, mir, dem Asthmatiker, ging beim Marschieren sehr bald der Atem aus, ein Bekannter nahm mir den Koffer ab, so daß ich Schritt halten konnte, bis der Zug den Bahnhof erreichte. Dort die Verladung in Viehwagen. Aber wohin? wußten wir immer noch nicht.

Am Abend aber befanden wir uns in — Szczypiorno. Wer als Soldat den Weltkrieg mitgemacht hatte, fand sich in den Baracken bald zurecht und wußte, wie einer am besten seine Sachen verstauen konnte. Es fehlte an Nägeln und Hämmern: eins, zwei, drei reißt einer ein Brett aus der Innenwand heraus, lehnt es schräg an die Wand, tritt kräftig dagegen, schon zerbricht das Brett, die Nägel werden freigewonnen und an der Decke wieder eingeschlagen. Dort wird der Rucksack aufgehängt. So etwas und anderes hatten sie im Kriege gelernt. Mir half ein junger Mann, der neben mir auf der Pritsche lag, Telegraphenmechaniker, auch ehemaliger Krieger, sehr freundlich meine Sachen unterbringen. Ich kannte ihn nicht und staunte, wie er nach ein paar Tagen ein hebräisches Buch vorholte und darin las: er war Jude, Zionist, und wollte nach seiner Freilassung heiraten und mit seiner Frau nach Palästina auswandern.

Wie die Heringe im Faß, lagen wir auf der Pritsche dicht gedrängt nebeneinander, in der ersten Nacht noch ohne Stroh. Aber dann kam Hilfe von einem Manne, für den wir alle die tiefste Verehrung und Dankbarkeit empfanden, und dessen Namen ich noch heute jedesmal mit Freude lese, wenn er in den Warschauer Sejmberichten des „Posener Tageblatts“ vorkommt, Landrat Naumann, denn der war es. Er war so etwas wie unser Lagerältester. Er sorgte für vieles, auch für Stroh in den Baracken. Ich sehe ihn noch, seine hochragende Gestalt, das Einglas im Auge, und an den Füßen schwere Holzschuhe, wie sie holländische Fischer tragen. Praktisch, denn nach den häufigen Regenfällen der letzten Tage waren die Wege im Lager heillos schmutzig.

Es gäbe noch manches zu erzählen, auch solches von üblen Erfahrungen mit deutschen Männern im Lager, die ihre nationale Würde vergaßen und ins Klagen verfielen, oder von anderen, die sich nicht entblödeten, sich und anderen die Langeweile damit zu vertreiben, daß sie schmutzige Anekdoten erzählten. Im ganzen aber war die Stimmung gut, bewußt deutsch. Unsere mittägliche Suppe, mit gepökeltem Pferdefleisch gekocht, schmeckte uns zwar nicht so, wie wenn Mutter daheim Spargel und Rührei auf den Tisch bringt, aber man löffelte sie recht heiß hinter und schmeckte dabei nicht zu sehr, woraus sie bereitet war.

Nach drei Wochen kam für mich die ersehnte Freilassung, andere waren schon früher entlassen, andere hatten noch länger und manche noch recht lange hinter dem Stracheldraht zu kampieren.

Wie ich am letzten Tage, den Koffer in der Hand und den Rucksack auf dem Rücken, zum Lagertor hinaus dem Bahnhof von Skalmierzyce zukeuchte, um die Heimfahrt nach Posen anzutreten, stimmten einige polnische Jungen am Wege unser Nationallied an: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Sollte das eine Ehrung für uns sein? Schwerlich. Ich dachte vielmehr an die Fabel von dem sterbenden Löwen und dem Esel, der dem König der Tiere zuletzt noch einen Tritt versetzte.

Unsere Haft war kein Flecken auf unserer Ehre, nicht einmal in den Augen der Polen. Das wurde mir einige Zeit später sozusagen amtlich bescheinigt. Die polnische Staatsregierung wollte in der Schule an der Teichstraße einen Lehrgang zur Ausbildung von Hilfslehrkräften für solche deutsche Schulen einrichten, deren Lehrer abgewandert waren. Da kam im Auftrage der Regierung ein polnischer Schulmann zu mir und bat mich, bei dem Lehrgang die Stelle des evangelischen Religionslehrers zu übernehmen. „Warum wollen Sie denn mich haben?“ fragte ich ihn, „ich wohne ja so weit von der Teichstraße entfernt.“ „Ja, gerade Sie möchte die Regierung gern in den Lehrkörper eintreten wissen.“ „Aber in aller Welt! warum denn gerade mich? Ich bin doch auch in Szczypiorno interniert gewesen?“ „Das macht nichts,“ sagte der Pole, „gerade zu Ihnen hat die Regierung Vertrauen.“

Ich nahm an und wurde ein paar Jahre später sogar noch in die rada szkolna okręgowa, den Bezirksrat des Posener Provinzialschulkollegiums, berufen, der einzige Deutsche unter den fünfzig bis sechzig Polen dieser Körperschaft.

In politisch bewegten Zeiten und namentlich bei Staatsumwälzungen pflegt auch in anderen Ländern einmal etwas vorzukommen, was vor nüchterner und namentlich christlicher Betrachtung nicht standhält und heißer hemmungsloser Leidenschaft auf das Konto zu setzen ist. Hinterher bedauern die einen, was sie an Wehrlosen Unrechtes getan haben, und die auf der anderen Seite sehen mit einem gewissen Behagen auf das Vergangene und Erduldete, innerlich längst Ueberwundene zurück. In der Lage der letzteren befand ich mich, wie ich heute die Ansichtspostkarte aus Szczypiorno unter alten Briefen fand. Es wird anderen auch so gehen, die sich jetzt wieder daran erinnern, wie wir vor zehn Jahren interniert wurden.

P. Büchner, Friesdorf (Harz).

Aus Stadt und Land

Posen, den 8. Juni.

Willst du dich selber erkennen,
So sieh, wie die andern es treiben,
Willst du die andern verstehen,
Blick in dein eigenes Herz.

Schiller.

Wie der praktische Mann reist.

(Nachdruck untersagt.)

Er erkundigt sich, ehe er eine Reise antritt, ob der gewählte Ort auch Bahnstation hat oder bis zu welcher Station er fahren muß, um sein Reiseziel bequem erreichen zu können. Es ist keine angenehme Sache, beim Ueberfahren einer Station, mit Gepäck beladen, auf staubiger Landstraße zurückmarschieren zu müssen oder auf schlecht gepflegten Feldwegen in der Irre herumzulaufen.

Er begibt sich rechtzeitig zum Bahnhof, lieber eine halbe Stunde früher. Er muß ja sein Gepäck aufgeben und eine Fahrkarte lösen. Das ist nicht im Handumdrehen getan, denn es reisen noch mehr Leute. Wer im letzten Augenblick kommt, muß immer gewärtig sein, daß ihm der Zug vor der Nase wegfährt.

Er bringt Gepäckschein und Fahrkarte sicher da unter, wo er beides schnell wiederfindet. Das lange Suchen läßt ihn zerstreut und zerfahren erscheinen und macht ihn vor den Mitfahrenden lächerlich.

Er findet, eben weil er rechtzeitig gekommen ist, noch einen hübschen Eckplatz, wo er es sich gemütlich machen kann. Sein Gepäck ist schnell im Gepäcknetz verstaut. Er hat nur das ins Abteil mitgenommen, was er nötig braucht, und sich vorher nochmals davon überzeugt, daß alles darin Enthaltene gut gesichert ist. Es ist unangenehm, wenn während der Fahrt ein schlecht gelegtes Gepäckstück dem Mitreisenden auf den Kopf fällt oder sich gar der Inhalt einer Flasche über dessen Anzug ergießt. Man ist dafür immer schadenersatzpflichtig.

Der Praktikus wählt zur Befriedigung seines Hungers keine übelduftenden Käsestullen. Er raucht auch keine Zigarre, die er nur zur Abwehr gegen Fliegen und Mücken mit sich führt. Die durch die Mitreisenden ohnehin bald aufgebrauchte Luft wird dadurch nur noch mehr verpestet.

Er wird dann nur da ein Fenster öffnen, wo kein Gegenzug entsteht. Nichts ist unangenehmer während der Fahrt als der immer wieder ausbrechende Streit über das „Fenster auf, Fenster zu!"

Er darf, wenn er wirklich keinen Sitzplatz mehr bekommen konnte, von seinem Mitmenschen nicht verlangen, daß dieser ihm den seinigen abtritt.

Rücksichten kann man nicht erwarten, jeder ist sich selbst der Nächste. Er wird in Unmut anderen nicht auf den Füßen herumtrampeln. Sie könnten Hühneraugen haben. Er wird mit seinem breiten Rücken nicht das bißchen Aussicht durchs Fenster versperren, sich nicht in der Richtung nach der Maschine hinauslehnen. Herumwirbelnde Rußteilchen, die dabei ins Auge fliegen, haben schon manchen Schaden angerichtet.

Der Praktikus wird sich durch fortwährendes Reden und Erzählen nicht lästig aufdrängen und keine Fragen über sein eigenes Reiseziel tun. Man kann ihm auch nicht mehr darüber berichten, als was er selbst schon erkundet hat.

Er verläßt während des kurzen Aufenthalts auf den Stationen nur dann den Zug, wenn er weiß, daß die Zeit dazu ausreicht, rechtzeitig zurückzukommen. Beim Umsteigen wird er sich sofort nach dem Bahnsteig begeben, wo sein neuer Zug hält.

Er wird immer sorgfältig prüfen, ob er die Tür auch vorschriftsmäßig geschlossen hat. Nachlässigkeiten haben schon manchen tödlichen Unfall herbeigeführt.

So fährt der Praktikus auf der Eisenbahn, und er darf sicher sein, unbeschadet und ohne Aergernisse das Endziel seiner Fahrt zu erreichen.

A. Asten.

Nur ein Pfennig!

„Ich bin verachtet," sprach ein Pfennig zu einem anderen. „Neulich hat mich eine Dame nicht einmal mitgenommen, als ich auf den Ladentisch gelegt wurde. Die Leute sind zu fein, heute überhaupt einen Pfennig in die Hand zu nehmen." Ein anderer Pfennig meldete sich auch und sagte betrübt: „Höchstens den Kindern macht man noch Freude. Sparsame Kinder nehmen auch uns, weil sie wissen, daß der Pfennig zum Taler gehört."

„Laßt gut sein," meldete sich da ein dritter Pfennig, „ich bin keiner von den neuen und habe eine lange Erfahrung hinter mir. Ich bin schon in mancher Opferbüchse gewesen, und da hat mich keiner verachtet. Die arme Witwe freut sich, wenn sie uns zur Hand hat. Vielleicht erfahrt Ihr anderen das auch noch!"

⚔ **Neue Höchstpreise für Schweine- und Rindfleisch.** Das Städtische Polizeiamt veröffentlicht neue Höchstpreise für 1 Kg. Schweinefleisch: frischer Speck 3,60, Schmer 3,60, Bauchfleisch 3,20, Kopf 1,20, Geschlinge 2,60; 1 Kg. Rindfleisch: Kammstück 3 zl, dicke Rippe 3, Gehacktes 3,60, Vorderkeule mit Knochen 2,70, Nacken 2,70, Zrazy 4,50, Roastbeef 4,00, Lendenlfeisch 6,00, Nierenfett 2,00, Knochen 80 gr. Die Preise für andere Fleischsorten wie auch für Hammel- und Kalbfleisch sowie Fleischwaren bleiben unverändert. Auf Zuwiderhandlungen stehen Haftstrafen bis zu 6 Wochen oder Geldstrafen bis zu 1000 zl, außerdem Beschlagnahme.



Ein neuartiges Düngeverfahren.

In verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland finden zurzeit Versuche mit dem sogenannten Riedel-Düngeverfahren statt, das in der Beschickung der Pflanzen mit kohlensäurehaltigen Gasen besteht. Die nach diesem Verfahren behandelten Pflanzen sollen einen Mehrertrag bis zu 50 Prozent liefern. — Unser Bild zeigt unten die Anlage, in welcher die Gase erzeugt und durch Fernleitungen den Pflanzungen zugeführt werden, oben: Tomatenstauden in einem Treibhaus, in welchem sich eine Gasdüngungsanlage befindet, erkennbar an den weißen Rohrstümpfen.

⚔ **Ein Doppeljubiläum.** Sein 60jähriges Berufsjubiläum und sein 50jähriges Jubiläum der pharmazeutischen Staatsprüfung an der Universität in Breslau begeht am 10. bis 12. Juni Leonard Kostrzeński, ul. Romana Szymańskiego 10 (fr. Wienerstraße). Er ist der älteste Apotheker an Lebens- wie an Berufsjahren in der Provinz Posen.

⚔ **Amtliche Massenbesichtigung der Posener Häuser.** Der Posener Wojewode hatte am 25. April die erste Massenbesichtigung der Häuser in Posen angeordnet. An dieser Besichtigung nahmen, wie durch das Städtische Polizeiamt bekanntgegeben wird, 41 Vertrauensmänner der Wojewodschaft teil, die in mehreren Straßen eine Besichtigung der Hausflure, Treppen, Höfe usw. vornahmen. Es wurden 260 Häuser besichtigt. Die Hausbesitzer, bei denen sanitäre Unzulänglichkeiten festgestellt wurden, werden zur Verantwortung gezogen, während die Hausbesitzer bzw. Hausverwalter, die bezüglich der Sauberkeit als Vorbild dienen können, dem Ministerium zur Belohnung empfohlen werden. Der ersten Besichtigung folgen weitere, bis alle Häuser der Stadt Posen untersucht sind. Der Wojewode hat auch solche fliegenden Besichtigungen in den Städten und Dörfern der Wojewodschaft angeordnet. Sie werden von Starosteibeamten durchgeführt.

⚔ **Anmeldepflicht der Tierärzte.** Das Städtische Polizeiamt bittet uns, folgendes mitzuteilen: Die Herren Tierärzte werden auf die heute noch gültige Polizeiverordnung vom 26. November 1902 über die ärztliche Anmeldung hingewiesen. Nach § 2 dieser Verordnung müssen approbierte Tierärzte, die sich zur Ausübung ihrer Praxis in der Wojewodschaft niederlassen, binnen 14 Tagen beim zuständigen Kreistierarzt entweder persönlich oder schriftlich melden. Dabei sie ihr Diplom vorzulegen und alle Aufklärungen zu geben, die ihre persönlichen wie beruflichen Verhältnisse betreffen. In derselben Frist muß auch jeder Wohnungswechsel gemeldet werden. Die Anmeldung von Tierärzten, die zur Ausübung der tierärztlichen Praxis in der Stadt Posen wohnhaft sind oder sich niederlassen, hat beim Kreistierarzt in den Amtsstunden von 11—1 im Wojewodschaftsamt, Zimmer 152 oder 153 (Wojewodschaftsrat Dr. Krygicz oder Tierarzt Grochowski) zu erfolgen. Bei schriftlichen Meldungen müssen die Tierärzte angeben: Vor- und Zuname, Wohnort (Straße und Hausnummer), Geburtsort, Kreis und Datum, Familienstand, Bekenntnis, Nationalität, ob er die polnische Staatsbürgerschaft besitzt, Ort und Datum der Erwerbung des tierärztlichen bzw. auch des Doktordiploms, Charakter der Berufsarbeit (städtischer, Provinztierarzt und freie Praxis), Militärdienstverhältnis. Auf Zuwiderhandlungen stehen Geldstrafen bis zu 60 zl bzw. entsprechender Haftstrafe.

⚔ **Die Flugzeuggesellschaft „Linje Lotnicze Lot"** gewährt für Rückreisende aus Posen, die die Landesausstellung besucht haben, eine 25prozentige Ermäßigung in sämtlichen Richtungen. Wer von der Ermäßigung Gebrauch machen will, muß sich aber in derselben Weise ausweisen, wie auf dem Eisenbahnwege, unabhängig von der Kontrolle, die vom Wojewodschaftsinspektor vorgenommen wird.

⚔ **Vorsicht, falsches Geld!** An der Lazaruskasse der Landesausstellung soll ein falsches Zweizlotystück angehalten worden sein.

⚔ **Verschwunden** ist seit dem 1. d. Mts. ein Walenty Szubert, Aleje Okrężna 43.

⚔ **Aus der Untersuchungshaft entlassen** worden ist gegen eine Kaution von 50 000 zl der Unterstaatsanwalt Władysław Dembecki.

⚔ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Mieczysław Szarkan, ul. Jeżycka 36 (fr. Jesuitenstraße), auf der Landesausstellung eine schwarze Ledermappe; einer Janina Witkowska, ul. Kolejowa 47 (fr. Bahnstraße), vor dem Pavillon 69 ebenfalls eine schwarze Ledermappe; einer Kazimiera Muth, ul. Stolarska 1 (fr. Bavariastraße), von der Veranda des Pavillons 78 eine Tischdecke; einem Stanisław Foks, ul. Niegolewskich 6 (fr. Augustastraße), eine Mappe; einem Henryk Goldrat, Alter Markt 80/82, aus der Wohnung ein Smoking und ein Paar Lackschuhe; aus der Drogerie Głowacki, Glogauerstr. 93, eine Flasche Salzsäure; einem Antoni Kuźma, ul. 27. Grudnia 4 (fr. Berlinerstraße), in einem Straßenbahnwagen der Linie 1 eine Brieftasche mit 20 Złoty und Personalpapieren; einer Marja Malec in Podolany, Kreis Posen, ein goldener Ring, gezeichnet S. M., ein zweiter goldener Ring mit Stein, ein Trauring und eine Geldbörse mit 20 Złoty.

⚔ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel 13 Grad Wärme.

⚔ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 9. Juni, 3,41 Uhr und 20,18 Uhr, am Montag, 10. Juni, 3,40 Uhr und 20,19 Uhr.

⚔ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh +1,20 Meter, gegen +1,16 Meter gestern früh.

⚔ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

⚔ **Nachtdienst der Apotheken** vom 8.—14. Juni. Altstadt: Św. Marcin-Apotheke, Ratajczaka 12, Rote Apotheke, Stary Rynek 37, Grüne Apotheke, Wrocławska 31; Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9, und Gurtschin-Apotheke; Jersitz: Mickiewicza-Apotheke, Mickiewicza 22; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 61.

⚔ **Rundfunkprogramm für Sonntag, 9. Juni.** 10.15 bis 11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Wilnaer Basilika. 11.45 bis 11.55: Mitteilungen der Landesausstellung. 12 bis 12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 14 bis 14.20: Landwirtschaftlicher Vortrag. 14.20 bis 14.35: Landwirtschaftlicher Vortrag 14.35 bis 14.55: Hausfrauenvortrag: „Das Rollen und Plätten der Wäsche". 14.55 bis 15.25: Radiographische Versuche. 17.30 bis 17.50: Reporterplauderei. 17.50 bis 18.20: Kinderstunde. 18.20 bis 19: Gesangskonzert. 19 bis 19.20: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigungen. 19.20 bis 19.45: Vortrag: „Die Lebenden auf der Suche der Toten". 19.45 bis 20: Interessantes aus aller Welt. 20 bis 20.15: „Autorenabend". 20.15 bis 20.30: Beiprogramm, ausgeführt von Schauspielern des Teatr Nowy. 20.30 bis 22: Abendkonzert, in den Pausen Programm der Posener Theater und Kinos. 22 bis 22.30: Zeitzeichen, Sport. 22.30 bis 23: Radiographische Versuche. 23 bis 24: Tanzmusik aus der „Wielkopolanka".

⚔ **Rundfunkprogramm für Montag, 10. Juni.** 12 bis 12.30: Radiographische Versuche. 12.30 bis 12.50: Mitteilungen aus der Selbstverwaltung. 12.50 bis 13: Mitteilungen der Landesausstellung. 13 bis 13.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13.05 bis 14: Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Notierungen der Effekten- und Getreidebörse. 14.15 bis 14.30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der „Pat", Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.30 bis 16.45: Vortrag: „Erzählungen aus den polnischen Kolonien in Brasilien". 16.45 bis 17: Vortrag: „Großpolnische Sagen". 17 bis 17.20: Schachspiel. 17.20 bis 17.40: Vortrag der Volksbüchereigesellschaft: „Kakao und Zucker". 17.40 bis 17.55: Vortrag: „Allgemeines vom französischen Nachkriegsroman". 17.55 bis 18.45: Nachmittagskonzert. 18.45 bis 18.55: Mitteilungen der Landesausstellung. 18.55 bis 19.20: Beiprogramm, ausgeführt von Schauspielern des Teatr Nowy. 19.20 bis 19.40: Interessantes aus aller Welt (Lektüre von Kunstwerken der Weltliteratur). 19.40 bis 20: Radiotechnische Plauderei. 20 bis 20.10: Vortrag aus der Reihe „Besuchen wir Großpolen". 20.10 bis 20.30: Französisch (Elementarlehrgang). 20.30 bis 22: Internationales Konzert aus Berlin. 22 bis 22.15: Zeitzeichen, Mitteilungen der „Pat". 22.15 bis 22.45: Radiographische Versuche. 23 bis 24: Versuchskonzert auf kurzen Wellen, in den Pausen Mitteilungen der Landesausstellung.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Adelnau,** 6. Juni. Bei einem Gewitter schlug in das Wohnhaus des Landwirts Gottschling in Kotzine der Blitz ein, der die im Flur stehende 55jährige Besitzerfrau auf der Stelle tötete und den neben ihr stehenden 17jährigen Sohn lähmte. Die auf der Treppe in demselben Hause sich befindende Landwirtsfrau Fröhlich kam mit bloßem Schrecken davon. Der Blitz nahm seinen Weg durch den Schornstein in die Küche, wonach er von hier aus durch den Flur wieder ins Freie gelangte, ohne jedoch dabei zu zünden.

* **Bromberg,** 7. Juni. In der Nacht zum 6. d. Mts. befand sich der Schutzmann Julian Zamoński auf einem Patrouillengang zwischen Mühltal und Oplawitz. Gegen 12 Uhr nachts bemerkte er am Walde plötzlich einen Mann auf einem unbeleuchteten Fahrrade, der sich dadurch verdächtig machte, daß er zwischen den Bäumen und nicht auf dem eigentlichen Wege fuhr. Der Schutzmann rief dem Fremden die Worte: „Halt! — Wer fährt da? — Hier Polizei!" zu, worauf der Unbekannte vom Rade sprang, einen Revolver zog und einige Schüsse auf den Beamten abgab, von denen zwei den Schutzmann in die Brust trafen. Dieser hatte noch so viel Kraft, seinen Revolver zu ziehen und hinter dem fliehenden Banditen herzuschießen. Er traf ihn jedoch nicht. Darauf benutzte der Schutzmann das von dem Flüchtenden im Stich gelassene Fahrrad, um sich nach dem Sanatorium in Mühltal zu begeben. Hier wurde ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil. Wie die Untersuchung ergeben hat, sind die Verletzungen nicht lebensgefährlicher Natur. Die Behörden haben sofort eine Kommission an die Stelle entsandt, an der der Beamte verletzt wurde. Man konnte dort nur den fortgeworfenen Revolver des Banditen auffinden. Die Hoffnung, den Täter auf Grund der Registriernummer des Fahrrades feststellen zu können, ist leider auch zunichte geworden, da es sich herausstellte, daß der Bandit das Rad gestohlen hatte; es wurde seinem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugestellt.

* **Gnesen,** 7. Juni. 1000 Złoty spendete der Staatspräsident zu Händen des Bischofs Laubitz zum Fonds des Chrobrydenkmals. Es fehlen noch 20 000 Złoty.

* **Kempen,** 7. Juni. Vom Boden gestohlen wurde dem Fleischermeister Cwojdziński hier ein Kutschgeschirr im Werte von 300 Złoty.

n. **Krotoschin,** 7. Juni. Am Montag begeht der Apotheker A. Mattheus sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er erfreut sich in unserer Stadt und weit darüber hinaus besonderer Sympathien und ist in seinem Berufe noch äußerst tüchtig und rege. Aber auch außerberuflich betätigte sich der Jubilar, der bereits 33 Jahre Bürger unseres Städtchens ist, gemeinsam mit seiner Gattin zum Wohle der Allgemeinheit.

* **Ostrowo,** 6. Juni. Bei dem Königsschießen der Schützengilde erwarb den Königstitel der Fleischermeister Siegmund Woschke, Ritter wurden Dolata und Matyśkiewicz.

* **Pleschen,** 7. Juni. Erschossen hat sich der 22jährige Jan Jaworski, weil seine Eltern nicht erlaubten, seine Geliebte zu heiraten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Geschichten aus aller Welt.

Verständigung auf Umwegen.

(aga) **Neuyork.** Ben Akibas Spruch hat in unserem Zeitalter keine Geltung mehr. Ist es vielleicht nicht etwas „Neues“, wenn eine Neuyorker Zeitung sich genötigt sieht, einer Südpolexpedition durch Funkspruch mitzuteilen, sie möge einen nur drei Meilen von der Redaktion in seiner Wohnung sitzenden Telephonisten ersuchen, seinen Hörer anzuhängen, damit er von der Redaktion aus aufgerufen werden könne?

Die Neuyorker „Times“ erhalten täglich von Commander Richard E. Byrd, dem Befehlshaber der Expedition, oder von ihrem eigenen, mit in der Eiswüste der Antarktis weilenden Vertreter einen ausführlichen Funkspruch über die Ereignisse des Tages. Die 13 000 Meilen weit durch den Aether eilenden Morse-Schriftzeichen werden von einem Empfänger auf dem Dach des Times-Gebäudes in Neuyork aufgefangen. Es ergab sich, daß die Depeschen manchmal nicht gut durchkamen, glücklicherweise aber fand sich unter den Angestellten des Blattes ein Radiobastler, der in dem jenseits des East River, knapp drei Meilen weit entfernten Vorort Astoria wohnt, und dessen auf dieselbe Wellenlänge eingestellter Apparat Byrds Depeschen so klar und deutlich erhielt, daß er nur den Hörer seines mit der Times-Redaktion verbundenen Telephons auf den Empfänger zu legen brauchte, und Strich und Punkt, Punkt und Strich konnten glatt aufgenommen werden. Eines Abends wollten die Times ihren Angestellten in Astoria anrufen. Da sein Fernsprechhörer auf dem Funkempfänger lag, gab es nur einen einzigen Weg, sich mit ihm zu verständigen. Die „Times“ funkten einem der Schiffe Byrds, das mit einem Empfänger ausgerüstet ist, es möchte ein zweites, das den Sender an Bord hat, anrufen und es ersuchen, dem Manne in Astoria mitzuteilen, daß die Redaktion ihn zu sprechen wünsche, er möchte seinen Hörer also für einen Moment aufhängen.

Zwei Minuten später kam es über den Fernsprecher aus Astoria: „Byrd sagt, Sie möchten mit mir sprechen.“

Der selige Ben Akiba hat doch wohl kaum daran gedacht, daß man einmal in die Lage kommen könnte, innerhalb von zwei Minuten einen elektrischen Impuls 26 000 Meilen weit nach der Südpolgegend und zurück zu schicken, nur um einen drei Meilen weit entfernten Mann zu ersuchen, er möchte seinen Fernsprechhörer anhängen.

Ein Toter trägt sein Testament vor.

(a) **Neuyork.** Reverend Morris Jeans war einer der bekanntesten volkstümlichsten Geistlichen von Neuyork, der es ausgezeichnet verstand, seine Predigten mit den weltlichen Dingen in Verbindung zu bringen. Kürzlich richtete er an seine Gemeinde folgende Mahnung: „Ich habe ehrlich zu euch gesprochen, und ich fühle, daß dies meine letzte Predigt war. Ich fühle meinen Tod nahen und werde bald vor meinem obersten Richter stehen. Nachdem aber meine Seele verschieden sein wird, werdet Ihr noch einmal meine Stimme hören!“ — Die Gläubigen verstanden nicht recht, was ihr Pfarrer meinte. Er behielt aber recht, denn in drei Tagen entschlief urplötzlich der rüstige, kaum fünfzigjährige Mann. Zur Beerdigung versammelten sich Hunderte von Leuten, und in dem Augenblick, wo man den Sarg in die Erde senkte, ertönte die wohlbekannte Stimme des Toten. Natürlich handelte es sich um kein „Wunder“, vielmehr um ein solches der Technik: nämlich um eine Grammophonplatte, die eine einwandfrei aufgebaute Abschiedspredigt des Verstorbenen an seine Getreuen vermittelte. Der Tote bat, ihm nicht nachzutrauern, denn der Tod sei kein Ende, sondern der Anfang eines besseren Sein. Dann wurden einige Reiche aufgefordert, bestimmte Summen auf dem Altar der Wohltätigkeit zu opfern. Zuguterletzt lud die „Stimme aus dem Jenseits“ die Versammelten zu der Testamentsvollstreckung des Morris Jeans ein, die sich ebenfalls auf eine recht zeitgemäße Art abspielte. Abermals kamen Grammophonplatten zu ihrem Recht. Die erste gab wiederum eine Predigt wieder. Die zweite Platte enthielt die Bestimmungen über das mobile Vermögen des verstorbenen Geistlichen, die dritte verfügte über die Immobilien. Von der vierten und letzten ertönte sodann das — Lieblingslied des Toten, eine flotte, schmissige Weise. Mit diesem gar lustigen Akkord nahm das irdische Leben des Reverend Morris Jeans seinen endgültigen Abschluß.

Kunst am falschen Platze.

— **Paris.** Taschenspielerei ist eine nette Kunst, die ein großes Publikum stundenlang interessieren, erheitern und staunen machen kann, und es gibt große Talente in diesem Genre, die internationalen Ruf besitzen. Aber, wie jede andere Kunst, muß auch diese an dem ihr gebührenden Platze angewandt werden, wenn sonst nicht ihre Ausübung in Konflikte mit den Autoritäten des Staates geraten soll. Davon weiß heute ein Lied zu singen Herr Noel Crémont, ein Zauberkünstler („prestidigitateur“, wie der Franzose zungenbrecherisch sagt), der allabendlich in einem bekannten Pariser Varieté auftritt und dieser Tage vor den Assisen zu 200 Francs Geldstrafe wegen groben Unfugs verurteilt wurde. Dem Urteil liegt folgender, immerhin erheiternder Vorfall zugrunde:

Crémont wohnt während seines Pariser Gastspiels bei einem Freunde in einem nahegelegenen Städtchen, das er abends immer mit dem letzten Zuge zu erreichen pflegt. An dem „inkulpierten“ Abend ging er durch die Sperre, wurde aber vom Schaffner am Aermel zurückgezogen: „Mein Herr, Ihre Fahrkarte!“ „Was wollen Sie? Ich habe sie Ihnen doch eben erst überreicht!“ „Das stimmt nicht, mein Herr, ich habe von Ihnen keine bekommen!“ „Ich weiß es aber genau; sehen Sie alle meine Taschen nach, ich besitze sie nicht mehr!“ „Dann sind Sie wahrscheinlich auch ohne Karte gefahren; ich muß Sie bitten, sich zum Stationschef zurückbemühen zu wollen!“ „Fällt mir ja nicht im Traume ein! Ich habe Ihnen meine Karte gegeben!“ (Im Hintergrunde murren wartende Passagiere.) Der Disput nimmt erregtere Formen an, weder Crémont noch der Schaffner wollen nachgeben, bis Crémont schließlich, scheinbar aufs höchste überrascht, laut ausruft: „Aber mein Herr, Sie haben die Karte ja — unter Ihrer Mütze stecken!“ Der verdutzte Beamte lüftet die Mütze — tatsächlich: die Fahrkarte liegt darin.

Und Crémont hat seit der Verurteilung deswegen ein noch zahlreicheres und stimmungsfreudigeres Publikum bei seinem allabendlichen Auftreten als vorher — — —

Ein Fund nach acht Jahren.

(r) **Amsterdam.** Auch die Fischer der holländischen Insel Schiermonnikoog haben während der jetzt abgeebten Frostperiode in dem zugefrorenen Meeresarme, der sie vom Festlande trennt, Eisfischerei betrieben, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Eine gewaltige Ueberraschung erlebte dabei dieser Tage der alte Fischer Bol, eine Ueberraschung, an die man tiefe philosophische Grübeleien über das Wesen der Vorsehung und des Zufalls knüpfen kann. Als er nämlich mit seinen Kollegen das Netz unter dem Eise hervorzog, befand sich in ihm außer einer reichen Beute an befloßten und beschuppten Meeresbewohnern auch ein auf den ersten Blick nicht definierbares schwärzliches Etwas, das sich bei näherem Zusehen als eine — Brieftasche entpuppte. Und wer beschreibt die Bestürzung, — denn anders läßt sich das Gefühl des alten Mannes nicht nennen! — als Bol in ihr seine eigene Brieftasche erkannte, die er, fast genau vor acht Jahren, bei einem Schiffbruch in der Nähe der Insel, nur wenige Kilometer vom jetzigen Fundort entfernt, verloren hatte! Er hatte sich damals nur durch Schwimmen retten können und unterwegs wegen des schweren Wellenganges, und um ungehinderter zu sein, seine Oberkleider ausgezogen. Natürlich war der Inhalt der Tasche durch den langen Aufenthalt im Salzwasser zerfleddert, aber eine Photographie der im vorigen Jahre gestorbenen Frau Bol hatte sich noch tadellos erhalten. Mit einem an Andacht grenzenden Gefühl der Erschütterung soll an diesem Tage der alte Bol sein Heim aufgesucht haben. — —

Selma Lagerlöfs „faux pas“.

(r) **Stockholm.** In Stockholm macht folgende kleine Geschichte die Runde:

Die 70jährige Selma Lagerlöf, der zu Ehren in den letzten Wochen eine Unzahl Feste gegeben worden waren, war eines Abends auch zu einer guten alten Tante geladen. Das Souper wurde mit einem reichhaltigen „Smörgasbord“ eingeleitet. Alle Schwedenreisenden wissen wohl, daß ein „Smörgasbord“ ein märchenhaftes Tischleindeckdich ist. Wie das bei den höflichen Schweden einmal üblich ist, wollte niemand der erste sein, bis Frl. Dr. Selma Lagerlöf, der die Sache langweilig wurde, an den Tisch trat, einen Teller nahm und zulangen wollte. Aber sie hatte nicht mit ihrer aus der guten alten Zeit stammenden Tante gerechnet. Die alte Dame legte ihre Hand auf die Schulter der „schwedischen Dichterin“ und sagte in freundlichem, aber doch etwas verweisenden Ton: „Entschuldige, Selmachen, aber erst kommen die verheirateten Damen an die Reihe.“

50 Jahre Phonograph.

Am 8. Juni sind es 50 Jahre her, daß der damals noch gänzlich unbekannte Thomas Alva Edison die Redaktion einer amerikanischen Zeitung betrat und dort seinen eben erfundenen Phonograph vorführte, der dann in wenigen Jahren seinen Siegeszug um die Welt antrat. — Unser Bild zeigt den 32jährigen Edison mit dem ersten von ihm konstruierten Phonographen.

Ausstellung im Muzeum Wielkopolskie.

Posen und die Städte des westlichen Polens in der Graphik.

IV.

Die alten Stadtpläne.

Hoffentlich fürchtet sich der Leser nicht vor Langweile, wenn er etwas von „alten Stadtplänen“ hört, weil so etwas wenig Unterhaltung verspräche: Alte Stadtpläne sind nicht wie neue; sie haben zwar wie diese auch den instruktiven Zweck, aber nebenbei und darüber hinaus haben sie doch immer auch etwas mit Kunst zu tun. Alte Stadtpläne sind zunächst einmal graphische Kunstblätter, oft figural behandelt, meist geziert und mindestens jedenfalls anziehend durch die Einstimmigkeit von Bildhaftem und Schriftduktus.

Es bedarf also nicht des bloßen stofflichen Interesses — daß es sich hier um die Heimatsstadt und um Posensche Städte handelt —, um einmal näher auf diese alten Stadtpläne hinzusehen: ein Stücklein Kunst, das einem ans Herz greift, ist eben auch dabei, und das versüßt den etwas bitterlichen Stoff.

Die Pläne, die wir nun sehen wollen, liegen langhin auf Pulten an der südlichen Schmalwand, und dann an der Fensterwand. Es lohnt schon, diesen Plänen einige Aufmerksamkeit zuzuwenden; denn nicht leicht wird sich so bald eine Möglichkeit ergeben, diese Dinge so beieinander zu sehen. — Beginnen wir an der linken Ecke der Schmalwand.

Hier ist der älteste Plan Posens, der vom Jahre 1618. Kein Zweifel, daß es ältere gibt, aber sie sind eben nicht auf uns gekommen. Schon der Altmeister der Posener historischen Forschung, Prof. Warschauer, hat — aus den alten Stadtrechnungen — nachgewiesen, daß schon aus dem Jahre 1535 ein Plan von Posen stammt, und daß, etwas später, ein Plan der Stadt für den König Siegmund August hergestellt wurde. Der Katalog von Dr. Brosig weist darauf noch besonders hin. Aber eben: wir wissen nur von diesen alten Stadtplänen, wir kennen sie nicht.

Aber den von 1618 haben wir nun vor uns: ein schöner kolorierter großer Kupferstich. Die Ansichten, oben von Posen, unten von Krossen zusammenfassend. Das Blatt nennt Posen eine elegante Stadt; denn es trägt die merkwürdige Aufschrift: „Posnania elegans Poloniae in finibus Silesiae Civitas“. Die Darstellung ist von oben und vorn gesehen; ob eine topographische Zuverlässigkeit weitgehend vorhanden ist, vermag ich nicht zu sagen. Es ist ja bekannt, daß viele ältere Stadtdarstellungen nur eine ungefähre, auf das große Ganze gerichtete Vorstellung geben. Aber es ergibt sich eine geschlossene Bilddarstellung, auf der unsere Stadt, von einer umlaufenden doppelten Mauer umgeben, noch einen spätmittelalterlichen Eindruck macht. — Das Blatt ist seit langem bekannt, schon bei Kohte reproduziert und stammt aus der berühmten Städtebeschreibung von Braun und Hogenberg.

Gleich das Stück nebenan (Nr. 2) ist so recht bezeichnend für die schöne Menschlichkeit so eines alten Kunstblattes, so einer alten Stadtansicht, die allerdings — vom heutigen Standpunkt gesehen — recht sehr „unsachlich“ ist. Ein kleiner Kupferstich: „Posnania in Polen“. Eine Ansicht der Stadt, aber etwas beiläufig, etwas nebensächlich. Denn darüber steht: „animos nil dirimit“, und da sind im Vordergrunde zwei Gestalten, ein Mann und eine Frau, die, mit einem Strick an ihrem Ort gehalten, doch zueinander wollen. Und darunter steht dann, und das klingt recht wie ein Volkslied: „Kein Wasser, Meer, Berg oder Thal — Noch einig ander ohrt zumahl — Kan voneinander je zertrennen — Zwey hertzen, so von Lieb thun brennen.“ Bezeichnet ist das Blatt nur: „E. L.“ Das Kostüm weist etwa auf die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Dann ist da ein Plan von 1655 (Nr. 13) aus dem Werke Pufendorfs, ein prächtig geschmückter Kupferstich: „Ichnographia Posnaniae Metropolis Poloniae Majoris“. Das Blatt trägt als Namen des Stechers das Signum: „L. A. P. S.“ (nachdem Katalog: „François de la Pointe). Auch diese Stadtansicht ist — im Gegensatz zu unserer heutigen Art — so orientiert, daß Süden linker Hand liegt, wie sofort daraus zu sehen ist, daß die „Porta Wratislavia“, also das Breslauer Tor, ganz zur Linken eingezeichnet ist. Die Karte ist ein richtiger Grundriß, während sonst meist bei diesen älteren Plänen perspektivische Darstellungen überwiegen. Vorn sieht man, breit eingezeichnet, die Warthe, hier „Wate“ genannt. Im linken unteren Teil des Blattes ist eine figürliche Darstellung: ein schön und liebevoll im Detail behandelter Baum und ein Jäger mit Hund, in antikischer Haltung.

Auch von Graudenz und Burg Kruschwitz — letztere sehr schön und klar hervortretend — ist eine Stadt-Darstellung aus dieser Zeit, 1656, hier (Nr. 14); gezeichnet: „W. Swidde“. Desgleichen, 1657, von Bromberg, allerdings weniger ein Bild der Stadt als des Geländes darum. Es handelt sich um eine Versammlung schwedischer Truppen vor der Stadt. Der Kupferstich ist gezeichnet: „E. J. D. B.“ (nach dem Katalog: Eryk Joehnston Dalberg).

Nun zu etwas späteren Plänen, aus dem 18. Jahrhundert. Da ist ein ziemlich großes Blatt von 1704: „Posen. Die Haupt Stadt in Gros Polen“. Es ist auf diesem Blatte ein ausführlicher beschreibender Text. Der Plan erscheint deutlich und instruktiv. Bemerkenswert erscheint mir, daß auf dem Markt beim Rathaus als besondere Baulichkeit eine „Bibliothek“ eingezeichnet ist. Ich bin nicht imstande, zu sagen, ob diese Bibliothek auch sonst irgendwie bekannt ist. — Dann wieder ein Plan unserer Stadt oder mehr der Umgebung unserer Stadt; gleichfalls von 1704. „Belagerung der Stadt Posen von de. 4. Octobr. bis de. 24. Oct. 1704.“ Unten Reiter. Rechts oben eine große Kartusche, in der die Erklärungen stehen. Die Kartusche ist ziemlich roh gezeichnet, sie ist oben von einem Wappen bekrönt und wird unten von zwei über Kreuz verbundenen Trompeten geschlossen.

Und dann ist da ein Stück (Nr. 35), das über das Lokalgeschichtliche hinaus in die große Geschichte hineinragt. Es ist ein schöner, sehr großer Kupferstich: „Abriß der Battaille bey Fraustadt. Alwo der Königliche Schweds. Feldmarschall Graff Rheinschild die Sächsische Armee Totaliter schlug. Anno 1706 d. 13. Febr.“ Gezeichnet: „P. Fehr“. Das Blatt ist vortrefflich gestochen, klar und ausdrucksvoll in seiner Zeichnung. Die Stadt Fraustadt ist dargestellt, aber doch mehr als Hintergrund; breit und gegenständlich ist das Gelände davor gegeben, und ganz genau sind die Heeresstellungen eingezeichnet, ja, die einzelnen Kontingente sind besonders bezeichnet, und man liest die berühmten Namen dieser Zeit: „Gen.-Major Hummerhiehn, Gen.-M. Sparre, G.-M. Marderfeld, General Rheinschild“. — Inschrift-Bezeichnungen sind (links unten) in die Zeichnung eines Obelisken hineingesetzt, was so etwas denkmalsartig wirkt. Man sieht, das Blatt ist auch rein graphisch hervorgehoben.

Sehen wir, in der Betrachtung der aus dem 18 Jahrhundert stammenden Stücke verweilend, wenigstens noch zwei Blätter an. Sie sind klar und schön und geben eine wirkliche Vorstellung. Es sind das zwei saubere schöne Federzeichnungen von Friedrich Bernhard Werner, die Stadt Posen und die Stadt Lissa, beide ums Jahr 1740, darstellend. Friedrich Bernhard Werner ist kein Unbekannter, ein Zeichner und Maler von Städteansichten; er hat vorwiegend in Breslau gewirkt und ist dort auch im Jahre 1778 gestorben. Auch unsere beiden Federzeichnungen hier zeigen sofort, daß man es mit einem Meister in seinem engeren Fach zu tun hat. Das ist klar und mit Liebe gezeichnet und gibt viel mehr als nur so einen Eindruck von obenhin. Auf dem unsere Stadt darstellenden Blatt steht oben mit der Feder geschrieben. „Posnania. Posen Haubt Stadt in Groß Polen“. Die Stadt stellt sich vom rechten Wartheufer gesehen dar. Hinter der überragenden Pfarrkirche verschwindet etwas das Rathaus. Suchen wir nach Stellen, die gerade für das damalige Bild charakteristisch sind, und die sich heute nicht mehr so darstellen, so sehen wir z. B. in der Nähe der Bernhardinerkirche das kleine als Clarissinenkloster bezeichnete Bauwerk. Und dann ist da eine große zweitürmige Kirche, als Minoritenkirche bezeichnet. Unten in der Mitte des Blattes ist dann sehr sauber und akkurat das Stadtwappen eingezeichnet. — Die interessante Federzeichnung ist im Katalog reproduziert.

Das andere Stück, Lissa darstellend, ist keineswegs von geringerem Interesse. Das Stadtbild, das sich hier ergibt, ist besonders anziehend und klar. Allerdings ist auf Tiefenstaffelung verzichtet, die Ansicht ist im wesentlichen in einer Reihe, die sich von West nach Ost breitet, dargestellt. Besonders interessant sieht es da ganz am linken Bildrande aus. Da ist dieses prachtvolle „Grüne Tor“, ein noch ganz mittelalterlicher Anblick, das aber da immer noch eine sehr gute Figur macht; nach rechts zu folgen dann, immer in dieser klaren schönen Zeichnung: die „Jüdische Synagoge“, die „Calvinische Kirche“ mit hohem Turm, das Rathaus, die Katholische Kirche, die Lutherische Kirche, ganz im Osten dann das „Schwetzker Tor“. Rechts im Vordergrund stehen zwei Windmühlen. In der Mitte unten ist dann, wie entsprechend auf dem Posener Blatt, sauber und detailliert das Lissaer Stadtwappen eingezeichnet.

Ich kann diese Darstellung nicht allzu weit ausdehnen. Nicht alle Stadtpläne und Stadtansichten die diese Ausstellung zeigt, kann ich hier hervorheben. Da muß der aufmerksame Betrachter vielmehr noch selbst sich tiefer und weiter in diese Objekte versenken.

Auch aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts sind noch einige Stadtpläne da. Ich will hier nur noch auf den berühmten „Retablissementsplan vom Jahre 1803 hinweisen (Nr. 97), jene für die damalige Zeit sehr großzügige Planung der damaligen südpreußischen Regierung, als der große Brand vom Jahre 1803 einen erheblichen Teil der Altstadt zerstört hatte.

Georg Brandt.

Konzentration in der oberschlesischen Eisenindustrie.

Der grösste Industriekonzern Polens mit 100,3 Mill. Złoty Grundkapital in Oberschlesien gebildet. — Amerikanische Kapitalbeteiligung.

Von Dr. **Meister**, Kattowitz.

Nachdem schon monatelang über eine Konzentration in der polnisch-oberschlesischen Schwerindustrie, im Zusammenhang mit einer grösseren finanziellen Beteiligung der Harrimangruppe an verschiedenen ostoberschlesischen Eisenwerken verhandelt und geschrieben wurde, tritt diese Angelegenheit nunmehr in ein ernsthaftes Stadium. Am 3. Juni ist die Fusion der drei Aktiengesellschaften Bismarckhütte, Kattowitzer A.-G. und Silesia genehmigt und damit der entscheidende Schritt zu einer bedeutsamen Umgestaltung der industriellen Besitzverhältnisse in Ostoberschlesien getan worden.

Aufnehmende Gesellschaft ist die Bismarckhütte, die zum Zweck der Aufnahme der beiden anderen Gesellschaften 72 500 neue Aktien zu je 680 Złoty, also insgesamt für 49,3 Millionen Złoty neue Aktien ausgeben wird, was mit dem bisherigen Aktienkapital von 51 Mill. Złoty zusammen 100,3 Millionen Złoty ergibt. Das Kapital der neuen Gesellschaft zerfällt in 3000 Aktien zu 408 Złoty und 145 700 Aktien zu 680 Złoty. Der Umtausch der Aktien der Kattowitzer A.-G. findet im Verhältnis von 1 : 1 statt, der der Huta Silesia Sp. Akc. im Verhältnis von 4 : 3 zu gunsten der Bismarckhütte. Die gleiche Bewertung der Bismarckhütte und Kattowitzer A.-G. beim Aktienumtausch entspricht nicht den Rentabilitätsverhältnissen der letzten Jahre, in denen die Bismarckhütte 1926: 5 %, 1927: 9 %, 1928: 10 % Dividende ausschüttete, während die Kattowitzer A.-G. dividendenlos blieb. Diese Bewertung nimmt vielmehr auf die gesamten Besitzverhältnisse der aufzunehmenden Gesellschaft und auf ihre Entwicklungsmöglichkeiten Rücksicht. Die Kattowitzer A.-G. verfügt über reiche Kohlenvorräte, die ausserdem besonders günstig gelagert sind. Auch der Grundbesitz dieser Gesellschaft (ca. 15 000 Morgen) fällt in die Wagschale. Vor dem Kriege hatte denn auch die Kattowitzer A.-G. stets mehr als 10 % Dividende verteilt. Die massgebenden Kreise rechnen mit Bestimmtheit darauf, dass in den nächsten Jahren eine internationale Kohlenverständigung, insbesondere mit England, über die Exportmärkte in Nordeuropa erfolgt, und dass dann die Exportbedingungen für die polnischen Gruben sich sehr verbessern werden.

Die Fusion der 3 Gesellschaften wird sich naturgemäss auch in einer Rationalisierung der Verwaltung auswirken, weil hier eine Zusammenlegung der 3 getrennten Verwaltungen zu einem einheitlichen Körper zustandekommt. Besonders fallen dabei auch die Steuerersparnisse der beteiligten Werke ins Gewicht. Bisher musste für die Lieferung von Rohstahlblöcken der Bismarckhütte an die Hütten der Kattowitzer A.-G. Umsatzsteuer gezahlt werden, was in Zukunft wegfällt, da es sich fortan um ein und dieselbe Gesellschaft handeln wird. Der langjährige Leiter der Kattowitzer A.-G., Geh. Bergrat Dr. ing. h. c. Williger, tritt als Vorsitzender in den Vorstand des Gesamtkonzerns ein. Der neue Konzern übernimmt die Firma der aufgelösten „Kattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb" („Katowicka Sp. Akc. dla Górnictwa i Hutnictwa") und verlegt seinen Sitz nach Kattowitz.

Von ganz besonderer Bedeutung sind gewisse Veränderungen in der Zusammensetzung des Aufsichtsrates. Es wurden nämlich auf Antrag der amerikanischen Gruppe, die von jetzt an in der Bismarckhütte eine grössere Rolle spielen wird, folgende Herren neu in den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft gewählt: Averell W. Harriman, New York, Vizepräsident Irving Rossi, New York, der Bevollmächtigte Harrimans für Osteuropa, Dr. Eugene Lubowitsch, Paris, Fürst Radziwill, Warschau, ehem. Minister Hipolit Gliwic, Vizemarschall des polnischen Senates, Warschau, und Dr. Antoni Wieniawski, Warschau. Die Zahl dieser stattlichen Vertreterreihe des amerikanischen Kapitals und der polnischen Interessenkreise sind ein Beweis dafür, dass bereits bindende Abmachungen bezügl. einer stärkeren Beteiligung der Harrimangruppe an der Bismarckhütte, bzw. der neuen Kattowitzer A.-G. vorliegen.

Weitere neu gewählte Aufsichtsratsmitglieder sind: Präsident Josef Żychliński, Posen, Vorsitzender der „Hauptorganisation der Industrie und Landwirtschaft Westpolens", Generaldirektor Dr. Friedrich Flick, Berlin, Bankier Fritz Weinmann, Aussig, der Grossaktionär der Verein. Königs- und Laurahütte und Bankier Dr. P. von Schwabach (Bankhaus Bleichröder). Es handelt sich bei diesen neuen Mitgliedern um die Repräsentanten der Verein. Königs- und Laurahütte, die in Kürze eine Interessengemeinschaft mit der Kattowitzer A.-G. eingehen wird. Es verlautet, dass demnächst auch einige Vertreter der Kattowitzer A.-G. in den Aufsichtsrat der Verein. Königs- und Laurahütte gewählt werden sollen.

Als zweite Stufe der Umschichtung in der ostoberschlesischen Eisen- und Stahlindustrie wird dann der Abschluss einer engen Interessengemeinschaft mit der Vereinigten Königs- und Laurahütte folgen. Eine Fusion wird wegen steuerlicher und rechtlicher Schwierigkeiten nicht in Erwägung gezogen. Die Interessengemeinschaft würde eine gemeinsame Gewinnbeteiligung (Gewinnpoolung) beider Gesellschaften in einem bestimmten Verhältnis mit sich bringen. Es wird dabei ein dem angenommenen Vermögenswert der B.-K.-S.-Gruppe und der Verein. Königs-Laura entsprechendes Verhältnis, dem Vernehmen nach 10 : 7 zugunsten des neuen Konzerns, gewählt werden. Im allgemeinen ergänzen sich die Produktionsprogramme der Bismarckhütte, zusammen mit den 3 kleineren der Fusion unterliegenden Hütten (Marthahütte- Hubertushütte, Silesia) und der Verein. Königs- und Laurahütte (mit Eintrachthütte) gut. Nur in der Röhrenproduktion liegt eine gewisse Ueberschneidung vor, da einzelne Röhrensortimente von beiden Hütten hergestellt werden. Erst im vorigen Jahre war das Röhrenwalzwerk der Laurahütte, das seit der Krise von 1924 stillgelegt war, modernisiert und wieder in Gang gesetzt worden. Hier ist also noch eine besondere Vereinbarung zu finden.

Völlig abwegig ist die Nachricht oder Mutmassung, dass auch die Friedenshütte Sp. Akc. (mit Baildonhütte) dem Konzern angegliedert werden sollte, wodurch dieser dann die gesamte ostoberschlesische Eisenindustrie umfassen würde. Weder ist eine solche Anregung ergangen, noch erwägt man in den beteiligten Kreisen auch nur etwas derartiges. Die einer solchen Ausdehnung des Konzerns entgegenstehenden Schwierigkeiten sind ebenso gross, wie der Vorteil, den diese Konzentration bringen würde, fraglich ist. Eher wäre eine Einbeziehung kongresspolnischer Werke denkbar, da Königs- und Laura ein Aktienpaket (nicht die Mehrheit) der Modrzejowskie Zakłady Górniczo-Hutnicze Sp. Akc. (Milowitzer Eisenwerk, Katharinenhütte in Sosnowice) besitzt.

Ueber die Frage des Liquidationsrechtes der polnischen Regierung gegenüber den zur Fusion gelangenden Werken, wird zurzeit noch verhandelt und Mitteilungen darüber, wie weit diese Verhandlungen gediehen sind, sind nicht möglich. Doch ist anzunehmen, dass eine Zusicherung der Regierung über den prinzipiellen Liquidationsverzicht bereits vorliegt.

Dass auf die Fusion hin wohl ziemlich bald eine grössere Kapitalbeteiligung Harrimans perfekt wird, ist schon deshalb anzunehmen, weil der Amerikaner der Verein. Königs- und Laura, von deren Aktienkapital er 35 % übernommen hat, bereits 12 Millionen **Dollar zu Investitionszwecken zur Verfügung stellte.** Durch den Mehrheitsbesitz der Kattowitzer A.-G. und den 100prozentigen Besitz der Silesia-Aktien gelangt die Bismarckhütte bei der Fusion in den Besitz einer grösseren Menge von Vorratsaktien, die dann an die von Harriman bzw. der zu bildenden amerikanischen Holdinggesellschaft erworben werden könnten. Indessen ist über diesen Punkt noch nichts Bestimmtes zu erfahren, da eine endgültige Regelung noch nicht getroffen wurde.

V Zusammenschluss der pommerellischen Holzexporteure. Wohl im Zusammenhang mit der geplanten Gründung eines allpolnischen Holzausfuhrsyndikats seitens der staatlichen Forstverwaltung und der Bank Gospodarstwa Krajowego beabsichtigt eine Gruppe pommerellischer Holzexporteure dieser Gründung, an der, wie wir bereits gemeldet haben, die private Holzindustrie nur geringfügig beteiligt werden soll und die aus diesem Grunde Befürchtungen hegt, in ihrer privaten Exportinitiative ungünstig beeinflusst zu werden, — zuvorzukommen und ein Holzausfuhrsyndikat mit einem Kapital von 30 000 bis 50 000 Pfd. Sterling zu bilden. Der Plan der pommerellischen Holzexporteure erinnert an das private Viehexportsyndikat, das seinerzeit vor der Schaffung des staatlichen Viehexportsyndikats seitens einer Gruppe pommerellischer Viehexporteure gebildet wurde.

V Aufhebung der Ausmahlungsbeschränkungen für Weizen. Der Innenminister hat an alle unterstellten Behörden ein Rundschreiben ergehen lassen, in welchem er eine Verordnung über die Aufhebung der Ausmahlungsbeschränkungen für Weizen ankündigt. Im Zusammenhang damit empfiehlt der Minister schon jetzt eine liberale Handhabe der Bestimmungen über die Weizenausmahlung bei der Durchführung von Kontrollen in den Mühlen und Bäckereien. Die Aufhebung der Ausmahlungsvorschriften erklärt sich aus der Unmöglichkeit, einen einheitlichen Weizenmehltyp einzuführen, wie das bei der Roggenausmahlung der Fall ist. Daher hat die Verordnung über die Weizenausmahlung ihren Hauptzweck, rationierend zu wirken, nicht erfüllen können.

≡ Bei der Einfuhr von Nadelholzsamen kann lt. einer soeben im „Dziennik Ustaw" (Nr. 36) erschienenen Verordnung der Minister des Handels, der Finanzen und der Landwirtschaft in der Zeit bis einschl. 31. Mai d. Js. mit jedesmaliger Genehmigung des Finanzministers ein ermässigter Zoll in Höhe von 20 Prozent des Normalzolls (d. h. 130 statt 650 zł je 100 kg) erhoben werden. Im Verkehr mit Staaten, die den Bestimmungen der Verordnung über die Maximalzölle unterliegen, wird der Zoll 20 Prozent des Maximalzolls betragen. Die Verordnung findet auch bereits Anwendung auf die ab 1. Mai d. Js. zur Zollabfertigung angemeldeten Sendungen von Nadelholzsamen. Das bedeutet im wesentlichen eine Fristverlängerung der bis 30. April gewährten Zollvergünstigung.

≡ Ueber die Aufbewahrung von Filmen ist soeben im „Dziennik Ustaw" (Nr. 36) eine Verordnung der Minister für öffentliche Arbeiten, des Inneren, des Handels und der Wohlfahrt erschienen, welche die Aufbewahrung von Filmen in Fabriken, Lagern und Filmlaboratorien vor allem im Interesse der Feuersicherheit regelt.

Märkte.

Getreide. Warschau, 7. Juni. Transaktionen an der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franco Station Warschau. Marktpreise: Roggen 28.50—29, Weizen 42—44, Grützgerste 26—27, Einheitshafer 28.50 bis 29, Weizenmehl 65proz. 68—74, Roggenmehl 70-prozentig 42—43, Roggenkleie 20—21, Weizenkleie mittel 21—22. Mittlere Umsätze bei ruhiger Tendenz.

Lemberg, 7. Juni. Kleine Umsätze mit Hafer zu bisherigen Preisen. Im allgemeinen unveränderte Lage. Tendenz leicht steigend. Kleinpolnischer Hafer loko Podwołoczyska, Marktpreis: 22—22½.

Der Mehlmarkt ist unverändert. Es macht sich leichtes Interesse geltend, ohne, dass es jedoch zu Geschäften kommt. Preise behauptet.

Bromberg, 6. Juni. Waggonpreise franco Verladestation für 100 kg: Weizen 41—42, Roggen 22 bis 23, Futtergerste 29, Hafer 23—24, Weizenkleie 24, Roggenkleie 20.

Lublin, 7. Juni. Die Lubliner Landwirtschaftliche Genossenschaft notiert: Roggen 26—26.50, Weizen 43—44, Gerste 25—25.50, Hafer 25—26, für 100 kg franco Verladestation. Tendenz ruhig.

Wilna, 7. Juni. Preise für 100 kg bei Waggontransaktionen franco Wilna. Notierungen der Zentrale der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Wilna: Roggen 28, Grützgerste 28, Sammelhafer 27 bis 28, Weizenkleie 24—25, Roggenkleie 18—19, sehr schwache Tendenz bei genügender Zufuhr.

Produktenbörse. Berlin, 8. Juni. Weizen: märk. 214—215, Juli 225, Sept. 234¾. Tendenz ruhig. — Roggen: märk. 189—191, Juli 204.5—205, Sept. 212¼ bis 212.5. Tendenz: prompste Verladung fest, Lieferung stetig. — Gerste: Futter- und Industriegerste 178—182, Tendenz stetig. — Hafer: märk. 180—190, Juli 194—195, Sept. 196—196.5. Tendenz ruhig. — Weizenmehl 24¼—28½, Tendenz ruhig. — Roggenmehl 25.5—27¾, Tendenz ruhig. — Weizenkleie 11¾ bis 12, Tendenz ruhig. — Roggenkleie 11¾—12, Tendenz ruhig. — Viktoriaerbsen 41—48, Kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Peluschken 25 bis 26, Ackerbohnen 22—24, Wicken 27—30, Lupinen, blau, 18—19, Lupinen, gelb, 26—27, Rapskuchen 18.5, Leinkuchen 21.20—21.60, Trockenschnitzel 11.5, Soyaschrot 18.70—19.40, Kartoffelflocken 16.20—16.60.

Produktenbörse. Berlin, 7. Juni. Weizen: märk. 214—215, Juli 224.5, Sept. 235. Tendenz befestigt. — Roggen: märk. 188—190, Juli 204.5, Sept. 212. Tendenz befestigt. — Gerste: Futter- und Industriegerste 178—182. — Hafer: 180—190. — Weizenmehl 24¼—28.5, Roggenmehl 25.5—27¾, Weizenkleie 11¾ bis 12. Roggenkleie 11¾—12, Viktoriaerbsen 41—48, Kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Peluschken 25—26, Ackerbohnen 22—24, Wicken 27—30, Lupinen, blau, 18—19, Lupinen, gelb, 26—27, Rapskuchen 18.5, Leinkuchen 21.20—21.60, Trockenschnitzel 11.5, Soyaschrot 18.70—19.40, Kartoffelflocken 15.80—16.20.

Produktenbericht. Berlin, 8. Juni. Nach den jetzigen Preisschwankungen der letzten Tage machte sich zum Wochenschluss bei sehr geringen Umsätzen eine Beruhigung geltend. Von den Auslandsmärkten lagen heute nennenswerte Anregungen nicht vor, die Cifofferten für nordamerikanischen Weizen waren erhöht, Plataweizen wurde dagegen billiger angeboten. Vom Inlande liegt nur sehr spärliches Offertenmaterial von Weizen und Roggen vor, aber auch die Nachfrage hält sich in engsten Grenzen. Die Lieferungspreise für Weizen stellten sich etwas höher, für Roggen dagegen um ½—¾ Mark niedriger. Das Mehlgeschäft ist weiter sehr still. Hafer liegt bei geringem Angebot stetig, Gerste still.

Vieh und Fleisch. Posen, 7. Juni. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 46 Rinder, (darunter 4 Ochsen, 14 Bullen, 28 Kühe und Färsen), 813 Schweine, 53 Kälber, zusammen 1190 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Berlin, 7. Juni. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2378 Rinder, 606 Ochsen, 644 Bullen, 1128 Kühe und Färsen, 1709 Kälber, 9017 Schafe, 8915 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 58—61, b) 55—57, c) 49—53, d) 42—47. — Bullen: a) 54—56, b) 51—53, c) 49 bis 50, d) 47—48. — Kühe: a) 46—50, b) 38—43, c) 32—36, d) 24—28. — Färsen: a) 54—57, b) 49 bis 52, c) 43—47. — Fresser: 40—49.

Kälber: a) —, b) 80—90, c) 65—78, d) 51—62.

Schafe: a) (Stallmast) 66—69, b) 60—65, c) 53—59, d) 40—50.

Schweine: a) —, b) 78, c) 77—78, d) 75—77, e) 74, f) —, g) 71—72.

Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen glatt, ausgesuchte Rinder über Notiz, Kälbern ziemlich glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 7. Juni. Marktnotierungen für Schweine Lebendgewicht für 1 kg 2.60—2.90. Auftrieb 850 Stück. Tendenz unverändert.

Krakau, 6. Juni. Preise für 1 kg Lebendgewicht: Bullen 1.20—1.85 Ochsen 1.47—1.85, Kühe 0.91 bis 1.80, Färsen 1—1.85, Kälber 1.28—2.33, Schweine 2.20 bis 2.75, Schlachtgewicht 3.10—3.60, Nierenfett 1.40 bis 1.60. Der Rinderauftrieb war etwas grösser bei behaupteter Tendenz.

Butter- und Molkereierzeugnisse. Warschau, 7. Juni. Die Grosshandelspreise der Kommission sind vom 6. Juni ab herabgesetzt worden und betragen pro kg: feinste Butter 5.60, Tafelbutter unverändert 5.20.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	8. 6.	7. 6.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.).	51.00G	50.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.- Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	92.00 +	92.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	42.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	+	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	75.00B	—
4% Prämien - Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	8. 6	7. 6.		8. 6.	7. 6.
Bank Polski	—	166.25G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	83.00G	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.- Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	78.50B	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	55.00G	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	100.0 +	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	+	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 7. Juni. An der heutigen Aktienbörse herrschte uneinheitliche Tendenz. Populäre Papiere, wie Cukru, Węgiel, Lilpop und Modrzejów blieben ohne Geschäft. In der Gruppe der Banken wurden für Bank Polski und Bank Związku unveränderte Kurse gezahlt. Bank Zachodni verlor 2 zł, desgleichen Firley am Markt der Zementaktien. Nobel war sehr gesucht und erzielte eine Verbesserung von einen Złoty. Unter den Metallpapieren konnte sich nur Rudzki behaupten. Zu höherem Kurse liefen Ostrowieckie, während Starachowice, Cegielski und Parowozy schwächer lagen. Aktien anderer Gruppen hatten keinen Umsatz. Für festverzinsliche Werte herrschte grösseres Interesse. Eine veränderliche Stimmung bestand wieder für beide Prämienanleihen. Die Dolarówka ging um 50 Gr. zurück, während die 4proz. Investierungsanleihe ihren Kurs bis Börsenschluss um 75 Gr. verbessern konnte. Die Devisen lagen vorwiegend behauptet. Die meisten Devisen wurden zu unveränderten Kursen gekauft. Holland lag um 12 Gr. schwächer. Kursgewinne hatten Belgien, Stockholm und Prag zu verzeichnen.

Im Privathandel wird notiert: Dollar 8.88, Goldrubel 4.58½, Czerwoniec 1.74, Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen Banken 892. Nichtamtliche Devisen: Belgrad 15.67, Budapest 155.42, Bukarest 5.29, Oslo 237.62, Helsingfors 22.41, Spanien 125.40, Kopenhagen 237.53, Riga 171.35, Danzig 172.87, Berlin 212.66, Montreal 8.83½, Sofia 6.45½.

Fest verzinsliche Werte.

	7. 6.	6. 6.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	74.00	74.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	84.00	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	59.00	59.00
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	103.75	103.00
7% Stabilisierungsanleihe	92.00	—

Industrieaktien.

	7. 6.	6. 6.		7. 6.	6. 6
Bank Polski	167.25	167.25	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	72.00	—	Nobel-Stand.	21.00	—
Bk. Zw. Sp. Z.	78.50	78.50	Cegielski	35.00	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	29.75
Puls	—	—	Modrzejów	—	24.00
Spies	—	—	Norblin	—	182.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	82.00	81.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	20.00	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	4.50
Starachowice	25.25	25.75	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	36.00	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	120.00	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski.	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	46.00	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	7. 6. Geld	7. 6. Brief	6. 6. Geld	6. 6. Brief
Amsterdam	357.11	358.91	—	—
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	123.58	124.20	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.14	43.355	43.14	43.355
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.78	34.96	34.78	34.96
Prag	26.34	26.46	26.34	26.465
Rom	46.56	46.79	46.555	46.795
Stockholm	237.88	239.08	—	—
Wien	124.96	125.58	124.96	125.58
Zürich	171.22	172.08	171.22	172.08

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: vorwiegend behauptet.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. Juni, 13 Uhr. Die Börse zeigte zum Wochenschluss wieder eine freundliche Stimmung. Schon im heutigen Vormittagsverkehr konnte man eine wesentlich beruhigtere Auffassung feststellen, die grösstenteils durch die endgültige Unterzeichnung des Sachverständigenberichts in Paris hervorgerufen wurde. Man hofft jetzt, dass die Räumungsfrage bald erledigt werden wird. Das Geschäft war zwar, wie gewöhnlich am Sonnabend, gering, doch haben die Realisationen aufgehört und die Spekulation schritt zu Deckungen, vereinzelt auch zu kleinen Meinungskäufen, da man wieder an einigen Märkten Auslandsinteresse beobachtete. Einen günstigen Eindruck machte der Wochenbericht der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig, der auf Grund des in Paris erzielten Ergebnisses von besseren Konjunkturaussichten spricht. Wenig befriedigt war man aber weiter über die Schätzungsziffern der neuen Reichsanleihe, da es sehr möglich ist, dass die erste Tranche von 300 Millionen Mark nicht erreicht wird. Die Anfangskurse boten kein einheitliches Bild, meist ergaben sich aber 1—2proz. Besserungen gegen gestern mittag Schluss. Bankaktien waren vornehmlich aus dem Auslande wieder gefragt, im Vordergrund standen Danadbank und Reichsbank, die 3 bzw 4 Prozent gewannen. Polyphon eröffneten 7 Prozent schwächer, da bei den Londoner Verhandlungen noch kein Ergebnis erzielt sein soll. Von Elektroaktien waren A. E. G. und Chade lebhafter und fester, dagegen lagen Poege schwach. Kaliwerte waren ebenfalls aus den bekannten Gründen gefragt, desgleichen konnten Deutsch-Linoleum, Farben, Rhein. Braunkohle, Zeltstoff Waldhof, Berger und Bemberg bis 5 Prozent anziehen, Glanzstoff gewannen sogar 11 Prozent. Deutsche Anleihen lagen fast unverändert. Ausländer vereinzelt fester. Geld war auch heute weiter leicht, Tagesgeld 6½—9 Prozent, Monatsgeld 9½—11 Prozent. Devisen lagen unverändert, Madrid fest, Pfunde aber eher leichter. Der Pfandbriefmarkt war uneinheitlich und sehr ruhig. Nach den ersten Kursen wurde es unter häufigeren Schwankungen weiter fester. Lebhaft wurden Reichsbank, Bergmann, B. M. W., R. W. E., Schubert Salzer, Chade und Holzmann gehandelt, die Gewinne betrugen hier 2—5 Prozent, bei Reichsbank sogar 8 Prozent, dagegen waren Polyphon 7 Prozent und Glanzstoff 5 Prozent schwächer. Karstadt und Goldschmidt wurden heute excl. Dividende notiert.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	8. 6.	7. 6.		8. 6.	7. 6
Dt. R.-Bahn	88.25	88.12	Goldschmidt	80.00	86.50
A.G.f.Verkehr	153.62	153.87	Hbg. Elk.-Wk.	142.50	143.50
Hamb. Amer.	122.25	123.50	Harpen. Bgw.	—	147.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	127.00
Hansa	153.25	155.00	Holzmann	111.75	114.00
Nordd. Lloyd	113.00	115.50	Ilse Bgbau.	—	221.00
Al.Dt.Kr.Anst.	130.12	129.00	Kali. Asch.	247.50	248.50
Barmer Bank	134.75	134.00	Klöcknerw.	107.00	107.50
Berl.Hls.-Ges.	227.50	226.50	Köln - Neuess.	124.50	125.75
Com.u.Pr.-Bk.	189.62	189.75	Löwe, Ludw.	212.00	—
Darmst. Bank	279.25	279.00	Mannesmann	120.50	121.25
Deutsch.Bank	171.50	171.50	Mansf. Bergb.	132.00	132.50
Disc.-Ges.	157.50	158.00	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	164.50	164.75	Nat. Auto - Fb.	28.00	28.87
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	88.37	88.75
Schulth. Patz.	322.00	324.75	Oschl. Koksw	111.37	112.00
A. E. G.	194.50	193.50	Orenst. u. Kop.	—	94.50
Bergmann	218.00	221.00	Ostwerke	257.75	259.50
Berl. Msch.-F.	79.00	79.75	Phönix Bgbau	94.00	94.00
Buderus	74.00	74.50	Rh. Braunkoh.	288.00	288.50
Cop. Hisp. Am.	440.00	439.50	Rh. Elek. - W.	—	165.25
Charl. Wasser	116.62	117.00	Rh. Stahlwk.	127.00	127.50
Conti Caoutch.	173.50	172.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	58.25	59.75	Rütgerswerke	94.50	96.00
Dessauer Gas	215.00	215.75	Salzdetfurth	410.50	411.00
Dt. Erdöl-Ges.	114.75	115.75	Schl. Elek.-W.	—	197.50
Dt. Maschinen	52.25	51.75	Schuckt. & Co.	246.75	250.00
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	406.00	405.25
El. Lief.-Ges.	162.00	164.00	Tietz, Leonh.	291.00	293.00
El. Licht u. Kr.	222.00	224.00	Transradio	143.25	—
Essen. Steink.	—	136.00	Ver. Glanzstoff	475.80	462.02
I. G. Farben	259.25	260.00	Ver. Stahlw.	100.00	100.50
Felten u. Guill.	139.00	139.25	Westeregeln	252.50	255.00
Gelsenk. Bgw.	136.50	137.00	Zellst. Waldh.	256.50	256.00
Ges. f. el. Unt.	228.12	230.00	Otavi	70.50	71.60

	8. 6.	7. 6.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.12	51.25
„ „ 60-90 000	51.12	51.25
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	11.20	11.50

Industrieaktien.

	8. 6.	7. 6.		8. 6.	7. 6.
Accumulator.	156.00	157.00	Laurahütte	72.00	71.85
Adlerwerke	—	—	Lorenz	165.00	—
Aschaffenbrg.	—	199.50	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	367.00	—	Nordd. Wollk.	158.00	156.50
Berger, Tiefb.	393.50	392.00	Pöge, Eltr.-W.	58.50	62.50
Dt. Kabelwk.	61.25	60.00	Riedel	—	—
Dt Wollw.	22.50	—	Sachsenwerke	111.50	111.56
Dt. Eisenhd.	82.75	82.00	Sarotti	—	177.00
Feldmühle	207.00	208.50	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	28.00	28.00
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	312.00	313.00
Körting, Gebr.	—	68.00	Stollb. Zink.	150.00	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: freundlich.

Amtliche Devisenkurse.

	8. 6. Geld	8. 6. Brief	7. 6. Geld	7. 6. Brief
Buenos Aires	1.754	1.758	1.754	1.758
Canada	4.157	4.165	4.156	4.164
Japan	1.845	1.849	1.840	1.844
Konstantinopel	2.013	2.017	—	—
London	20.312	20.352	20.314	20.354
New York	4.1890	4.1970	4.189	4.197
Rio de Janeiro	0.4965	0.4985	0.4965	0.4985
Uruguay	4.046	4.054	4.046	4.054
Amsterdam	168.21	168.55	168.13	168.47
Athen	5.435	5.445	—	—
Brüssel	58.175	58.295	58.175	58.295
Danzig	81.19	81.35	81.19	81.35
Helsingfors	10.528	10.548	10.525	10.545
Italien	21.91	21.95	21.92	21.96
Jugoslawien	7.361	7.375	7.361	7.375
Kopenhagen	111.57	111.79	111.59	111.81
Lissabon	18.73	18.77	18.73	18.77
Oslo	111.58	111.80	111.61	111.83
Paris	16.375	16.415	16.375	16.415
Prag	12.404	12.424	12.402	12.422
Schweiz	80.63	80.73	80.625	80.785
Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Spanien	59.36	59.48	59.19	59.31
Stockholm	111.99	112.21	112.00	112.22
Budapest	73.02	73.16	73.01	73.15
Wien	58.86	58.98	58.855	58.975
Kairo	20.835	20.875	—	—
Reykjawik (100 Kronen.)	91.86	92.04	91.86	92.04
Riga	80.47	80.63	80.47	80.63

Ostdevisen. Berlin, 7. Juni. Auszahlung Warschau 46.90—47.10, grosse Złoty-Noten 46.75—47.15, 100 deutsche Reichsmark 212.32—213.22.

Ostdevisen. Berlin, 8. Juni. Auszahlung Warschau 46.90—47.10, grosse Złoty-Noten 46.775 bis 47.175, 100 deutsche Reichsmark 212.32—213.22.

Der Złoty am 7. Juni 1929. Zürich 58.25, London 43.25, New York 11.25, Bukarest 1875, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 378.37½, Wien 79.645 bis 79.925.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 7. Juni für 1 Dollar 8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.07, 100 schweizer Franken 170.95 zł, 100 französische Franken 34.70 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.80 zł, 100 Danziger Gulden 172.30 zł.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 8. Juni.

* **Pleschen,** 7. Juni. In Kuczkow schlug der Blitz in einen auf freiem Felde stehenden Schober ein und äscherte ihn vollständig ein. — In Goluchow schlug der Blitz in eine weidende Viehherde ein, wobei dem Landwirt Jan Jędrasiak zwei Kühe getötet wurden.

* **Raschkow,** 6. Juni. Gestorben ist gestern im Alter von 72 Jahren der hiesige Arzt Dr. Stanisław Iłowiecki.

* **Rawitsch,** 6. Juni. Freitag nachmittag wurden der Arbeiterin St. beim Bedienen der Maschine in der Papierfabrik Durczewski zwei Finger der linken Hand abgeschnitten. Auf dem Heimwege hätte die Verwundete leicht Anlaß zu einem neuen Unfall geben können. Als nämlich die Nachbarin, die ihr 1½jähriges Kind auf dem Arm hatte, den blutdurchtränkten Verband erblickte, wurde sie ohnmächtig und fiel zu Boden. Mit kleineren Hautabschürfungen kamen Mutter und Kind davon.

* **Reichtal,** 7. Juni. Am Sonnabend fand eine Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung umfaßte auch die Krankenhausangelegenheit. Wie bekannt, entzog die Krankenkasse dem hiesigen Krankenhaus ihre Patienten. Dadurch war die Existenz des Krankenhauses in Frage gestellt. Der Besitzer des Krankenhauses, der Malteser-Orden, entschloß sich nunmehr, eine Lungenheilstätte darin zu errichten. Obwohl das Krankenhaus meist aus Mitteln der Reichtaler Bürgerschaft und Umgegend erbaut worden ist, sollte es nun für die hiesige Bevölkerung geschlossen sein. Der Stadtverordnetenbeschluß ging nun dahin, an den Malteser-Orden die Forderung zu stellen, daß wenigstens 6 Betten und zwei Schwestern für die Stadt und Umgegend in Reserve gehalten werden.

* **Skalmierschütz,** 7. Juni. **Beim letzten Gewitter schlug der Blitz auf freiem Felde in ein Pferdegespann des Gutes Ociowo ein und tötete es auf der Stelle.**

* **Wirsitz,** 6. Juni. Die Goldene Hochzeit feierte am Montag dieser Woche Stellmachermeister Wojciech Rominski mit seiner Ehefrau Wiktoria im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Der Jubilar steht im 75., seine Gemahlin im 73. Lebensjahr. Beide erfreuen sich körperlicher und geistiger Frische. R. hat auch als alter Bürger unserer Stadt den Posten als Bürgermeister zeitweise in der Uebergangszeit kommissarisch verwaltet, auch am Vereinsleben hat er regen Anteil genommen. — Bei dem diesjährigen Schützenfest wurde W. Wawrzyniak Schützenkönig, H. Kościerski erster Ritter und M. Zbąski zweiter Ritter.

* **Wongrowitz,** 6. Juni. Diebe sind ins hiesige Gericht eingebrochen. Gefunden haben sie natürlich nichts, außer zwei Revolvern und ähnlichen Gegenständen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Briesen,** 7. Juni. Vom 29. Mai 1929 ist als stellvertretender Starost für den Kreis Briesen Stefan Łajączkowski aus Stolpe ernannt worden.

* **Graudenz,** 7. Juni. Eine Bewohnerin von Kl. Tarpen, die unverehelichte Arbeiterin Klara Szumiłowska, trank am Mittwoch in selbstmörderischer Absicht Lysol. Man fand die Unglückliche in der Nähe der Garnisonkirche in heftigen Schmerzen sich windend, von wo aus man sie dem Graudenzer Krankenhaus zuführte. Lebensgefahr besteht nicht. Die Ursache der Tat ist nicht bekannt.

* **Lautenburg,** 7. Juni. Beim letzten Gewitter schlug in Wapiersk ein Blitz in die Scheune des Besitzers Krajnik ein. In kurzer Zeit stand die Scheune in hellen Flammen. Während des Brandes schlug der Blitz noch einmal in die Scheune ein. Die Scheune mit ihrem ganzen Inhalt brannte nieder.

* **Löbau,** 7. Juni. Ein tödlicher Unglücksfall trug sich auf der Chaussee von hier nach Lautenburg zu. Die 65 Jahre alte Altsitzerfrau A. Slupska, Rynnek (Rynek), ging zu Fuß zum Wochenmarkt nach Lautenburg. Unterwegs bei Kelpin holte sie der Besitzerssohn Robaczewski in Rohrfeld mit einem Fuhrwerk, auf dem sich Häcksel in Säcken befand, ein. Frau S. bat um Mitnahme. Dies wurde gewährt, und sie setzte sich auf die Säcke. Ungefähr ½ Kilometer vor Lautenburg stürzte Frau S. mit einem Sack Häcksel vom Wagen herunter, wobei ihr die Wagenräder über Brustkorb und Leib gingen. Die inneren Verletzungen müssen schwer gewesen sein, denn Frau S. starb schon am anderen Tage.

* **Thorn,** 7. Juni. Vom Amt suspendiert wurde, wie die „Deutsche Rundsch." meldet, der Stadtbaurat Ulatowski, gegen den schon seit drei Jahren aus der Stadtverordnetenversammlung heraus angekämpft wurde. Die Veranlassung zu der Suspendierung gab der Einspruch der Wojewodschafts-Baukommission, der sich gegen Einzelheiten des vom Stadtbaurat U. projektierten und erbauten Kinos „Słońce" in der Bachstraße richtet. Bis zur Beendigung der vorgeschriebenen Umänderungsarbeiten muß das Kino geschlossen bleiben, was für den Besitzer und für die dort Beschäftigten natürlich einen Einnahmeausfall bedeutet, der nicht gering angesetzt werden darf.

* **Thorn,** 7. Juni. Bei Nacht und Nebel verschwunden ist der Inhaber eines erst kürzere Zeit existierenden Tapezierer-Bedarfsartikel-Geschäfts in der Baderstraße. Er hat es verstanden, seinen Laden nach und nach unauffällig zu räumen und war eines Morgens mit dem Rest seines Lagers spurlos „verduftet". Ob der Hauswirt zu seiner Miete, die in Wechseln bezahlt wurde, kommen wird, erscheint fraglich.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 7. Juni. Die Strafkammer verurteilte den Händler Michał Maciejewski, ul. Maleckiego 23 (fr. Prinzenstraße), der in der Meinung, daß seine Frau mit einem anderen Manne intimen Verkehr unterhalte, sie erschießen wollte, zu 1 Jahr Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft. Das Gericht nahm an, daß Maciejewski im Affekt gehandelt hat.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

P. Sp. in R. Die Beantwortung Ihrer Anfrage ist inzwischen in Nr. 128 im Briefkasten erfolgt. Früher konnten wir Ihre Frage nicht beantworten, da wir erst an verschiedenen Stellen Erkundigungen einziehen mußten. Aus diesem Grunde kann in den meisten Fällen die Beantwortung nicht innerhalb 24 Stunden erfolgen.

Wettervoraussage für Sonntag, 9. Juni.

= **Berlin,** 8. Juni. **Für das mittlere Norddeutschland: Wärmer und zeitweise heiter, aber Gewitter. — Für das übrige Deutschland: Allgemeine Erwärmung, im Westen vielfach Gewitter, im Nordosten Besserung.**

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Ein Waschapparat** wird z. Zt. immer noch im Evangelischen Vereinshause, Eingang ul. Skośna 8 (fr. Vor dem Berliner Tor) vorgeführt und erweckt bei den zahlreich erschienenen Hausfrauen das größte Interesse. Ein Leser des „Pos. Tagebl.", Rudolf Weile, ul. Zupańskiego 6a (fr. Hohenlohestr.), der einen solchen Apparat kürzlich erworben und ihn selber ausprobiert hat, rühmt uns seine großen Vorzüge bei der Behandlung der Wäsche, besonders, daß man in sehr kurzer Zeit die Wäsche blitzsauber waschen kann bei bedeutender Ersparnis der Seife. Der Verkäufer der Apparate, der sie vorführt und noch längere Zeit in Posen zu bleiben gedenkt, Karl Rudowski, wohnt ul. Słowackiego 36 (fr. Karlstr.).



Humor des Auslands.

Was einem bärtigen Mann in einer spiritistischen Sitzung passieren kann. Judge.

polnischer Seite ganz energisch gegen ein solches Verfahren protestiert werden müssen. Leider habe sich die polnische Regierung, getragen von einer übermäßigen und schädlichen Courtoisie, nur auf den Vorschlag beschränkt, eine gewisse Modifizierung des Verfahrens zu beantragen, damit den interessierten Staaten die Möglichkeit gegeben würde, gegenüber den Minderheitsbeschwerden vor ihrer allgemeinen Bekanntgabe Stellung nehmen zu können. Wenn die Kommission vorschlage, nur unbedeutende Aenderungen vorzunehmen, dann werde die Frage durch solchen Vorschlag nicht entschieden. Die Aufrechterhaltung des jetzigen Verfahrens werde selbst mit gewissen Abänderungen nur eine weitere Duldung der bisherigen Lage der Dinge sein, die vom Generalsekretariat des Völkerbundes unter offenbarer Vergewaltigung des Art. 12 über die Minderheiten eingeführt wurde. Wenn man auf diesem Gebiete die Rechtslage wieder einführen wolle, dann müsse der Völkerbund ein für alle Mal den Minderheiten die Möglichkeit sperren, sich mit Beschwerden und Petitionen direkt an ihn wenden zu können, indem diese Möglichkeit nur Staaten belassen werde, die Mitglieder des Völkerbundrats sind."

Zusammensetzung des neuen englischen Kabinetts.

London, 7. Juni. (R.) Die neue Regierung ist gebildet. Premierminister ist Macdonald, Schatzkanzler Snowden, Außenminister Arthur Henderson, Innenminister J. R. Clynes und Kriegsminister Tom Shaw.

Die Beurteilung des Kabinetts Macdonald

London, 8. Juni. (R.) Die Regierung der Arbeiterpartei findet in der Presse eine günstige Aufnahme. Zwei Tatsachen werden in den Blättern der Opposition übereinstimmend hervorgehoben: Der gemäßigte Charakter, der sich in der Zusammensetzung des neuen Kabinetts ausprägt und die Ausscheidung des linken Flügels der Arbeiterpartei bei der Zusammensetzung des Ministeriums. Die Wahl Hendersons zum Staatssekretär des Aeußern begegnet einiger Kritik, wobei jedoch gleichzeitig betont wird, sie sei wohl zum Teil durch den Wunsch Macdonalds zu erklären, selbst die Außenpolitik des Landes maßgebend zu beeinflussen. Im Organ der Arbeiterpartei selbst, im „Daily Herald", wird das Programm der neuen Regierung durch ihre Benennung „Kabinett des nationalen Wiederaufbaus" gekennzeichnet.

Im „Daily Telegraph" wird ausgeführt: Wir können uns keine sozialistische Regierung denken, die Vertrauen einflößen kann Aber die eben gebildete gibt wenigstens keinen Anlaß zu besonderen Befürchtungen. Die Ernennung Hendersons zum Staatssekretär des Aeußeren kann nicht gerade begrüßt werden, aber niemand zweifelt daran, daß Macdonald beabsichtigt, das entscheidende Wort über den Kurs der britischen Außenpolitik selbst zu sprechen.



Die Lodzer Handelskammer konstituiert.

Aufnahme von Handelsbeziehungen.

ly. **Warschau, 7. Juni.**

Die Lodzer Handelskammer ist endlich nach erheblichen Schwierigkeiten konstituiert worden, nachdem die Textilgroßindustrie sich bisher geweigert hat, ihre Vertreter in die Kammer zu entsenden, da der Handel eine ihrer Ansicht nach unverhältnismäßig große Anzahl von Sitzen im Rat der Kammer erhalten hatte. Auch verlangten die Großindustriellen den Rücktritt des Direktors der Handelskammer, den um die polnische Textilindustrie sehr verdienten Ingenieur Karl Bajer. Auf Intervention der Regierung wurde der Konflikt beigelegt, indem der Großindustrie 6 weitere Sitze und der Vorsitz in der Kammer garantiert wurden. Zum Vorsitzenden wurde der deutsche Baumwollindustrielle Robert Geyer gewählt. Schon in der ersten stattgefundenen Sitzung konnte der Direktor Bajer einen Bericht über die bisherige Tätigkeit der Kammer abgeben, die bereits zahlreiche Schritte zur Erleichterung der schweren Lage der Lodzer Textilindustrie unternommen hat. Vor allem hat sich die Kammer mit den Fragen der Organisierung des Absatzes befaßt, und zwar in erster Linie hinsichtlich einer Steigerung des Exports. Zu diesem Zweck ist an der Handelskammer eine spezielle Vermittlungsabteilung ins Leben gerufen worden, die der Aufnahme von Handelsbeziehungen zwischen dem Ausland und der Lodzer Industrie dienen soll. Tatsächlich haben sich auch schon zahlreiche ausländische Firmen an die Lodzer Handelskammer gewandt, die in mehreren Fällen die Vermittlung mit Erfolg durchführen konnte. Es wäre zu begrüßen, wenn das Ausland diese anerkennenswerte Einrichtung der Lodzer Handelskammer in ergiebigem Maße ausnutzen wollte.

In ihrer bisherigen kurzen Tätigkeit hat die Kammer die Interessen der Lodzer Textilindustrie beim Handelsministerium vertreten und u. a. auf die Notwendigkeit eines Handelsvertrages mit Litauen hingewiesen, die Interessen der Textilindustrie angesichts der bevorstehenden Revision des polnisch-türkischen Handelsvertrages dargelegt, sowie die Initiative zur Gründung eines Konfektions-Exportsyndikates gegeben.

Aus der Republik Polen.

Eine lakonische Meldung.

Posen, 8. Juni. Der „Kurjer Pozn." bringt die lakonische Meldung aus Warschau, daß zum stellvertretenden Leiter der Nationalitätenabteilung im Innenministerium ein Herr Marcin Wygoda-Przyborowski ernannt worden sei.

Anleihe für Gdingen.

Warschau, 8. Juni. Auf Antrag des Innenministeriums hat das Finanzministerium einer kurzfristigen Anleihe für Gdingen in Höhe von 800 000 Zloty zugestimmt. Die Anleihe soll durch Steuereinkünfte gedeckt werden.

Beschlagnahme.

Warschau, 8. Juni. Das **„ABC"** ist wegen eines Artikels über die Lemberger Vorfälle beschlagnahmt worden. Ferner wurde das Blatt „Szaniec" wegen eines Artikels über das Heer beschlagnahmt.

Das Elektrifizierungsprojekt Harrimans.

Die Neuyorker Firma Harriman hat dem Warschauer Ministerium für öffentliche Arbeiten, einen Antrag auf Konzessionserteilung zur Elektrifizierung bedeutender Landesstriche des polnischen Staates überreicht. Das Projekt ist noch vor seiner Abgabe mit den Vertrauensmännern der polnischen Regierung und den Vertretern interessierter Wirtschaftskreise besprochen und in Einklang gebracht worden.

Das Konzessionsgebiet soll die Krakauer und Kielcer Wojewodschaft gänzlich umfassen und sich außerdem auf Teile der Wojewodschaften Lemberg, Lublin, Warschau und Lodz ausdehnen. Oberschlesien kommt als bereits ausreichend elektrifiziert bei dem Projekt nicht in Frage.

Nach Erlangung der Konzession soll bei Rożnów am Dunajec in der Krakauer Wojewodschaft ein Wasserwerk in Stärke von 100 000 Pferdekräften erbaut werden, wobei das Gefälle des Dunajec und der in denselben mündenden Gebirgsbäche ausgenützt werden soll. In einer Entfernung von 120 Kilometern von diesem Wasserwerk wird dann entweder im Krakauer oder Dąbrowaer Kohlenrevier ein zweites Werk für elektrische Warmenergie in Stärke von 150 000 HP. erbaut. Beide Werke werden miteinander verbunden sein. Diese wie erwähnt 120 Kilometer betragende Verbindung wird eine Spannung von über 100 000 Volt besitzen. Die Bauarbeiten werden sofort nach Unterzeichnung des Vertrages zwischen der amerikanischen Firma und der polnischen Regierung beginnen. Der vollständige Ausbau des Netzes und der Anlagen dürfte erst nach 10 Jahren fertig sein. Alle Anstalten auf dem belieferten Gebiet müssen einheitlich verwaltet werden. Nach Ansicht von Fachleuten sollen die Kosten der Durchführung dieser Konzession insgesamt 200 Millionen Dollar betragen, was immerhin eine imposante Investierung, die fremdes Kapital in Polen macht, bedeutet.

Die Baumaterialien für Anlagen und das Netz müssen mit Ausnahme der großen Turbinen und einiger in Polen nicht hergestellten Maschinen inländischen Ursprungs sein. So lautet nämlich eine der Hauptbedingung der Regierung. Gleichfalls können beim Bau, mit Ausnahme weniger Spezialisten, nur polnische Bürger beschäftigt werden.

Zum Zwecke der Finalisierung der Vorverträge kommt der Firmenchef, Herr Harriman, in Begleitung des Generaldirektors seiner Unternehmen, Herrn Rossi, persönlich nach Warschau, wo er vom Handelsminister Kwiatkowski empfangen werden wird. Herr Harriman, welcher Besitzer von mehreren Hütten und Gruben in Oberschlesien ist, hat auch da wichtige organisatorische Angelegenheiten zu erledigen. Nach den Konferenzen mit den Vertretern der Regierung werden sich die Herren Harriman und Rossi zum Besuch der Landesausstellung nach Posen begeben.

In polnischen Wirtschaftskreisen wird die Offerte Harrimans mit äußerster Genugtuung und Freude begrüßt. Die Tatsache, daß innerhalb der nächsten 60 Jahre, denn so lange läuft die Konzession, in Polen große Investierungen gemacht werden sollen, erfüllt auch die Presse mit viel Optimismus und läßt die Blätter alles nur Erdenkliche erwarten. Besonders hoch eingeschätzt wird die Rückwirkung der Elektrifizierung eines so großen Teiles Polens auf die Entwicklung und Modernisierung der Landwirtschaft, der Industrie und des Verkehrswesens. Nur ein Blatt, und dies ist der „Illustrowany Kurjer Codzienny", meint, man dürfe das Angebot Harrimans nicht kritiklos annehmen und vorher seine technische und wirtschaftliche Seite genau prüfen, wobei auch sonstige staatliche Momente zu beachten wären.

Die letzten Telegramme.

Die Lohnerhöhung für die Reichsarbeiter.

Berlin, 8. Juni. (R.) Die neuen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die Neuregelung der Löhne der Reichsarbeiter haben, laut „Vorwärts", nunmehr eine Plattform geschaffen. Der endgültige Abschluß der Beratung erfolgt am kommenden Dienstag.

Die Tätigkeit des Vesuvs.

Neapel, 7. Juni. (R.) Nach einem Bericht des Vesuvobservatoriums entfaltete der Vesuv den ganzen Tag über eine ziemlich starke Explosionstätigkeit, deren Heftigkeit jedoch im Abnehmen begriffen ist. Das Ausströmen von Lava hat aufgehört, man kann sich jetzt sogar schon dem Krater ohne besondere Gefahr nähern.

Telegramm des Reichskanzlers an Owen Young.

Berlin, 8. Juni. (R.) Reichskanzler Müller richtete an Owen Young ein Telegramm, in dem er ihm den Dank der deutschen Reichsregierung für seine unermüdliche Arbeit, sowie der ganzen amerikanischen Gruppe für ihre tatkräftige Mitarbeit ausspricht.

Dr. Stresemann in San Sebastian.

Madrid, 8. Juni. (R.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat gestern in San Sebastian seine Reise nach Madrid unterbrochen. Er wird heute vormittag nach Madrid weiterreisen.

Schweres Bootsunglück.

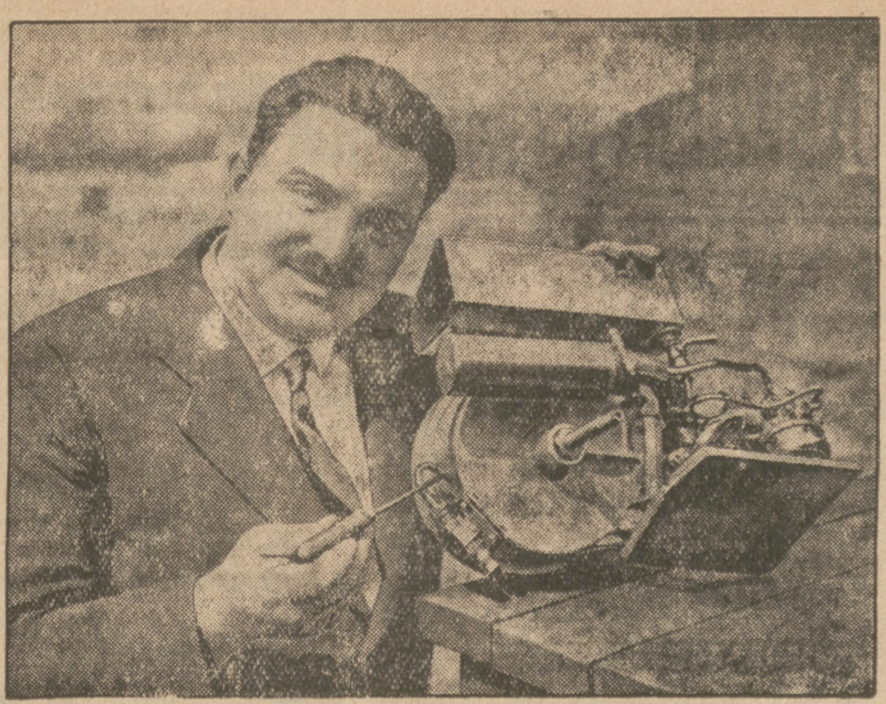
Neu-Ulm, 8. Juni. (R.) Bei einem Bootsunglück an der Illerbrücke bei Oberkirchberg ertranken gestern 4 Personen. 3 Leichen wurden bisher geborgen.

Schiedsspruch für den oberschlesischen Kohlenbergbau.

Gleiwitz, 8. Juni. (R.) Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts im oberschlesischen Kohlenbergbau führten zu einem Schiedsspruch, dem zufolge die Löhne der Bergarbeiter um 4 Prozent erhöht werden sollen. Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts im Erzbergbau wurden vertagt.

Der Transozeanflug verschoben.

Stockholm, 8. Juni. (R.) Der Start zum Transozeanflug ist auf Sonntag morgen 6 Uhr verschoben worden.



Der kurbelwellenlose Motor erfunden!

Nach langjährigen Versuchen ist es dem Ober-Ing. Zaschka gelungen, einen kurbelwellenlosen Motor zu konstruieren. Die neue Erfindung besteht darin, daß der Kolben ohne Kurbelwelle direkt auf die Maschine wirkt, wobei auch die Ventile in Fortfall kommen. Das Fehlen der äußerst empfindlichen Kurbelwelle gibt dem Motor eine längere Lebensdauer. — Unser Bild zeigt den Erfinder Zaschka mit seinem Motor.

Polonisierungsmaßnahmen.

Der „Oberschlesische Kurier" schreibt: In diesen Tagen haben einige alteingesessene Bürger der Stadt Lublinitz, polnische Staatsbürger deutscher Nationalität mit polnisch klingendem Namen, durch das „unermüdliche" Stadtoberhaupt ein mit „Bürgermisterei Lublinitz" firmiertes Schreiben erhalten, wonach sie zur Kenntnis nehmen sollen, daß sie fortan einen anderen Namen tragen. Anders kann man es wohl nicht nennen, wenn z. B. der Familienname Macieowitz in Maciołowicz umgeändert wird. Da die Anschrift des amtlich gehaltenen Schreibens schon die neuen Namen trägt, haben mit Recht die betroffenen Familien davon keine Notiz genommen, da die Adressaten ihres Erachtens nach andere, nicht sie selbst, sein können. Es erhebt sich hierbei die Frage, ob das Standesamt oder der Bürgermeister Orlicki als erster Standesbeamte berechtigt sind, von sich aus, ohne Antrag der Betroffenen, Namensänderungen vorzunehmen bzw. vorzuschreiben, nur, weil sie der Auffassung sind, wie es im Schreiben lautet, daß die ehemals polnischen Namen „germanisiert" sind. Eine Namensänderung kann doch, nach Recht und Gesetz, der Träger nur selbst beantragen, und dann wäre es schließlich Aufgabe der zuständigen Behörden, diesem Antrage gegebenenfalls stattzugeben bzw. selbst Vorschläge zu machen. Die fraglichen Familien verspüren aber durchaus keine Lust, ihre so ehrbaren, durch Generationen geheiligte Namen zu ändern. Es nimmt wunder, daß in den Lublinitzer städtischen Büros soviel kostbare Zeit vorhanden ist, um sich durch Nachkramen in den Akten mit solchen unproduktiven und unglaublichen Dingen zu beschäftigen. Oder will man, da alle sonstigen „Methoden" fehlschlagen, auf diese Weise unbedingt Polen „machen". Fast scheint es auch, als wollte der Lublinitzer Bürgermeister Orlicki mit aller Gewalt durch Anhäufung von „Verdiensten" noch ein „großer" Mann werden.

Das Erfindungswesen in Polen während der verflossenen 10 Jahre.

Das polnische Patentamt in Warschau hat vor kurzem einen Bericht über den Stand und die Entwicklung der Erfindungen und Neukonstruktionen in Polen, sowie über die Zahl der erteilten Patente und Warenzeichen während der verflossenen zehn Jahre veröffentlicht.

Polen gehört bekanntlich zum internationalen Verband des Industrieurheberrechts, dem insgesamt 38 Staaten angehören. Mit dem Augenblick des Beitrittes zum Verbande, d. h. im Jahre 1919, wurde in Warschau das staatliche Patentamt ins Leben gerufen. Seit dieser Zeit wurden dortselbst 22 001 Erfindungen angemeldet, darunter 4883 aus Polen. Von den anderen Ländern haben im Warschauer Patentamt angemeldet: Deutschland 7147 Erfindungen, Oesterreich 1780, Frankreich 1604 und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 1488.

Die Erteilung von Patenten begann in Polen erst im Jahre 1924, da am 10. April desselben Jahres das polnische Gesetz über den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen ins Leben trat. Seit dieser Zeit wurden 8255 Patente erteilt, darunter 1302 an polnische Staatsbürger. Von den übrigen Ländern steht wiederum Deutschland mit 2892 Patenten an erster Stelle. Es folgen Frankreich mit 718, die Vereinigten Staaten mit 586 und Oesterreich mit 569 Patenten.

Im Lande selbst gedeiht scheinbar das Erfindungswesen am kräftigsten in Warschau, da hier 418 Patente erteilt wurden. Dann folgt die Wojewodschaft Lemberg mit 258 Patenten, was wohl den Petroleumquellen von Borysław und Drohobycz zuzuschreiben ist. An weiteren Stellen befinden sich die Wojewodschaft Schlesien mit 138 Patenten, die Wojewodschaft Krakau mit 122 Patenten und Posen mit 118. Am letzten Ende schreiten die Ostgebiete, und zwar die Wojewodschaften Nowogródek, Polesien und Wolhynien, wohin in den letzten vier Jahren nur je drei Patente erteilt wurden.

Was die Verteilung der Erfindungen auf die einzelnen Zweige der Industrie betrifft, so marschiert die Chemie mit 829 Patenten an der Spitze. In der Elektrotechnik wurden 588 Patente verliehen. Die Fett- und Oelindustrie erhielt 299 Patente, die Kesselfabrikation 204 und die Industrie der Verbrennungsmotore 223.

Außer der Erteilung von Patenten registriert das Warschauer Patentamt Gebrauchs- und Ziermuster sowie Warenzeichen. Die Zahl der angemeldeten Muster beläuft sich auf 2799. Davon stammen 1783 aus Polen. Von den ausländischen Antragstellern befindet sich Deutschland an der Spitze, und zwar wurden 133 deutsche Muster registriert. Dann folgt Oesterreich mit 116 und die Tschechoslowakei mit 36 Mustern.

Warenzeichen wurden im Verlauf der letzten zehn Jahre 23 271 angemeldet, davon 10 072 polnische. Aus dem Auslande stehen wieder deutsche Firmen mit 4951 angemeldeten Zeichen an der Spitze. Dann kommen Oesterreich mit 2205 und Frankreich mit 1241. Von den angemeldeten Warenzeichen wurden 15 868 rechtskräftig registriert. In dieser Zahl befinden sich 4662 polnische und 4287 deutsche Warenzeichen.

Aus der obigen Zusammenstellung ist zu ersehen, wie stark sich das deutsche Erfindungswesen für Polen interessiert, denn bekanntlich werden Erfindungen, Muster und Warenzeichen nur in diesen Ländern angemeldet, wo die Antragsteller auf Absatz bzw. auf Verwertung hoffen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß nach der Verordnung des Finanzministers vom 9. April 1929 das Gesetz über den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf die in Posen auf der Landesausstellung ausgestellten und beim Patentamt angemeldeten Objekte ausgedehnt wird.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Johannes Senftleben.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6.

Die letzten Pferderennen

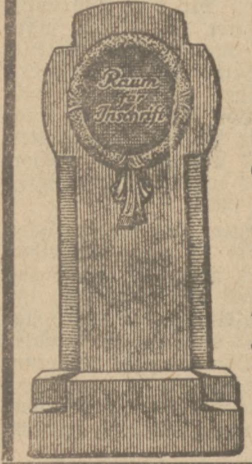
veranstaltet das
Wlkp. Towarzystwo Wyścigów Konnych
am 9., 11., 13., 16., 18., 20., 22. u. 23. Juni
Totalisator am Platze.

Am **23. Juni** findet ein grosses Hindernisrennen und ein Lotterie-Verkaufsrennen statt. Lose zu 3 zł berechtigen zum freien Eintritt auf die Tribüne am 23. Juni und bieten gleichzeitig die Aussicht auf Gewinn eines Rennpferdes. Hinfahrt mit der Eisenbahn von Posen nach Ławica um 15,15 Uhr, sowie mit den Autobussen der elektrischen Strassenbahn vom Ende der ul. Dąbrowskiego aus, nach dorthin mit den Strassenbahnlinien 2 u. 8.

Ihre Vermählung geben bekannt
Bernhard Bertelt
Hede Bertelt-Temme
Kepno, den 4. 6. 1929.

Wilhelm Bressel u. Frau
danken hiermit herzlichst für die ihnen in so reichem Maße erwiesene Aufmerksamkeit zu ihrer **Silberhochzeit**.
Chelminko, im Juni 1929.

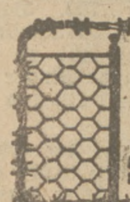
Für die vielen Ehrungen und Aufmerksamkeiten, welche uns anläßlich unserer **Silberhochzeit** zuteil wurden, insbesondere dem Männergesangverein Schwersenz für die erhebenden Gesänge
danken wir innigst.
Ernst Dielhaber nebst Frau
Jasin, den 8. Juni 1929.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17
Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Das älteste private Rechtsbüro in Posen,
seit 1910 bestehend, erledigt gewissenhaft alle
privaten und Gerichtsangelegenheiten.
Marcin Dybski,
Privater Rechtsschutz,
früher, langjähriger Rechtsanwalts-Sekretär,
POZNAŃ, ul. Wielkie Garbary 17.

Schuhe
eigener Erzeugung, in neuesten Fassons, zu Konkurrenzpreisen empfiehlt
DURLIK, Skład obuwia
ul. Dąbrowskiego 35/37.
Auf Wunsch Maßarbeit.



Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte .. Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

Gebr. verzinkten Stacheldraht,
4 Stacheln, sehr gut erhaltene ausgesuchte Ware in fabrikmäßigen Rollen von ca 50 kg, 1000 Mtr. ca. 125 kg. 50 kg — 40, — zł gibt ab
P. Przygode,
Eisenhandlung, Krotoszyn.

Dampfpflug
Fowler, 16 PS., gebraucht, mit 1 Vierschar und 1 Fünfschar, 2 Wasserwagen, 2 Wohnwagen. Kesselpapiere in Ordnung, sofort betriebsbereit, **sehr günstig abzugeben.**
Gebrüder Ramme, Bydgoszcz.

Soeben eingetroffen: Neueste
„Graham-Paige"-Wagen
Der Wagen der großen Ingenieurkunst.
Verlangen Sie Offerten.
„KOMNA" T. z o. p. Automobile
Poznań, ulica Dąbrowskiego 83-85
Tel. 77-67 und 54-78.

Statt Karten.

Durch einen Unglücksfall wurde plötzlich aus seinem arbeitsreichen Leben von uns genommen mein lieber, guter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater,

Maurer- und Zimmermeister

Karl Waschke

im eben vollendeten 62. Lebensjahre.

In tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Gertrud Waschke.

Sieraków, den 6. Juni 1929.

Beerdigung Montag, den 10. Juni, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus.

Gestern abend um 8 Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden unsere treue, gute Schwester, Tante und Schwägerin

Marie Schütze

nach einem Leben voll Liebe und Arbeit. Joh. 15. 13.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Prof. Dr. H. Schütze.

z. Zt. Poznań, ul. Cieszkowskiego 3, I.

Die Bestattung findet von der Kapelle des Lukaskirchhofs am 11. Juni d. Js., nachm. 4 Uhr statt.

Am 7. Juni entschlief nach geduldig ertragenem Leiden unsere Mitarbeiterin

Fräulein

Marie Schütze

Die Verschiedene hat ihr Leben einer gewissenhaften und selbstlosen Arbeit in unserer Genossenschaftszentrale gewidmet und ihr auch in stürmischer Zeit die Treue gehalten. Ihre schlichte Pflichterfüllung wird uns ein Vorbild bleiben; wir werden ihr Andenken immer dankbar in Ehren halten.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen
zap. st. in Poznań.

Landw. Hauptgesellschaft — Tow. z ogr. por.
Landw. Zentral-Genossenschaft — Spółdz. z ogr. odp.

Gelegenheitskauf!
Citroën-Limousine
4 zyl., wenig gebraucht, fahrbereit
Fa. Jean Francis, Poznań, ul. Dąbrowskiego 4
Telephon 69-30.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Bandagist **Oswald Wiegert,** wohnhaft in Berlin, Romintinerstr. 52
2. die Haustochter **Hildegard Schallow,** wohnhaft in Kobylec, Kr. Wongrowiec

die Ehe miteinander eingehen wollen. Einsprüche sind innerhalb 14 Tagen beim Unterzeichneten einzulegen.

Berlin, am 31. Mai 1929.
Der Standesbeamte.
In Vertr.: (—) Dr. Sergel.

Antiquitäten
Möbel, Kristall, Porzellan, Oelbilder, Aquarelle und Stiche kauft, verkauft und nimmt in Kommission, übernimmt auch das Aufarbeiten u. Konservieren an Antiken, Möbeln sowie den Kommissionsverkauf von guterhaltenen modernen Luxusmöbeln.
Kunst - Antiquariat „Pałac Sztuki"
Stary Rynek 78. Erste Etage
im sogenannten Działyńskipalast gegenüber der Hauptwache.



Brennscheren, Kämme, Bürsten, Maniküartikel, Parfümerien
billigst
St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

Wohnhaus mit sehr großem Garten vor Posen gesucht. Hohe Anzahlung. Angebote an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **972.**

Landwirtschaft in nächster Nähe Posens 60—100 Mrg m. gutem Boden suche zu kaufen, mit großer Anzahlung. Vermittler ausgeschlossen. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **971.**

Roggenstroh
2,25 zł. pro 50 kg. frei Feld
hat abzugeben,
solange der Vorrat reicht.
R. von Lossow, Leśniewo,
p. Fałkowo, pow. Gniezno.

Laden
Zentrum Poznań, 1 Schaufenster, nebst Kellerraum, sofort abzugeben. Anfragen an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **967.**

Evgl. älteres Stubenmädchen, das schon in Stellung war, **sucht** zum 1. August
Förster, Bronikowo, pow. Śmigiel.

BILLIG kaufen Sie
Damen- und Herrenwäsche
Garçons, Pullover, Strümpfe
Plaids, Bade-Kostüme, Steppdecken
Bettwäsche, Bettstellen
vom Fabriklager der
Poznańska Fabryka Bielizny
Inh.: **Jan Ebertowski**
ul. Nowa 10 Telephon 21-60 **ul. Nowa 10.**

FABRYCZNY SKŁAD RĘCZNIE KUTYCH KOS
Fabryka istnieje od r. 1835 F. Adamczak
Poznań, Tel. 5674

Nach Erhalt der Bestellung liefern wir sofort per Nachnahme unsere allbekannten **Handschmiedesensen** mit voller **Garantie** resp. **Umtauschrecht.** Die Preise sind folgende:

cm.	80	85	90	95	100	105	110	115	120
A.	12.50	13.50	14.50	15.50	16.25	17.25	18.—	18.75	19.50
B.	10.—	10.50	11.—	11.50	12.25	13.—	14.—	zł	
C.	8.20	8.60	9.—	9.40	9.80	10.30	11.—	für 1 Stück.	

Erläuterung:

A. Qual. Handschmiedesense aus Solinger Stahl, Zeichen „Herz 1794" oder „FAP 1794", schwere Hamme.
B. Qual. in derselben Ausführung wie A., im Gewicht leichter, flache Hamme.
C. Solinger Stahlsense in B-Qual.-Ausführung.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!
ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1,
Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)
Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate
Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.
Täglicher Eingang von Neuheiten!

MÖBEL gegen bar, auch Ratenzahlung
empfiehlt billigst
SZPRYNGACZ, Wielka 13
Lieferung nach Auswärts a. Ort mit eigenem Lastauto.

Klavier zu kauf. gesucht.
Off. m. Preisang. an Kosmos Pozn., Zwierzyn. 6, u. **969.**